

TECELIN JAKSCH

43. Abt der Abtei Hohenfurt/Vyšší Brod

I. Inhaltsverzeichnis

II. Kindheit und Jugend

III. Zisterziensermönch

IV. Die Situation der Abtei Hohenfurt

1. Exkurs: Die Geschichte der Abtei

2. Abt Bruno Pammer

3. Administration des Klosters

4. Inventarisierung des Klosterbesitzes

5. Probleme mit der Anerkennung der Wahlberechtigung

V. Die Abtswahl 1925

1. Unmittelbare Vorbereitungen

2. Die Wahl

VI. Abt von Hohenfurt

1. Regelung der Wirtschaft des Stiftes

1.1. Kriegsanleihen

1.2. Bodenreform

1.3. Bautätigkeit und soziales Engagement

2. Sorge um den Ordensnachwuchs

VII. Zwischen zwei Rädern

1. Angesichts dem Nationalsozialismus

1.1. Präsidentenbesuch 1937

2. Bischöflicher Kommissar

3. Anzeige - Verhaftung - Gefängnisstrafe

4. Exkurs: Die 1. Aufhebung des Klosters

5. Exil in Porta coeli

6. Rückkehr nach Hause

7. Kampf um das Weiterbestehen des Klosters

7.1. Verräter und Feind

7.2. Vertreibung

8. Exkurs: Die 2. Aufhebung des Klosters

VIII. Administrator in Rein

1. Zur Situation des Stiftes Rein in den Jahren des Nationalsozialismus und nach 1945

1.1. Hohenfurter Zisterzienser besiedeln Rein

1.2. Wahl von Abt Pfenningbauer

2. Schwerste Erkrankung des Abtes Tecelin

3. Abt Tecelin wird zum Abt-Administrator von Rein ernannt

4. Installation

5. Aufbau des Klosters

6. Verteidigung eigener Ehre

7. Die letzten Tage

IX. Zusammenfassung

X. Quellen- und Literaturverzeichnis

XI. Abkürzungsverzeichnis

XII. Anhang

II. Kindheit und Jugend

Inmitten des Budweiser Beckens, einer mit vielen Teichen übersäten Ebene, im Süden von den Hügeln des Böhmerwaldes abgegrenzt, wurde im kleinen Dorf Hackelhöf/Haklovy Dvory Josef Jaksch, wie der spätere Abt Tecelin mit bürgerlichem Namen hieß, in einer Bauernfamilie am 23. März 1885 geboren. Noch am gleichen Tag erhielt er in der Pfarrkirche von Budweis/České Budějovice von Kaplan Josef Köck die Taufe.¹

Sein Vater Andreas Jaksch (22. November 1844² - 31. Mai 1911³) besaß in Hackelhöf/Haklovy Dvory einen Gutshof (Nm. 15)⁴, den er von seinem eigenen Vater Franz (1808 in Suché Vrbné/Dürrnfellern⁵ - 18. Juli 1891⁶) übernommen hat. Er war in der Gemeinde durch mehrere Jahre als Gemeindevorsteher tätig.⁷ Seine Mutter Marie, geboren am 14. Februar 1852⁸, stammte aus der kleinen Landwirtschaftsfamilie Liebl aus Böhmischfollern/České Vrbné bei Budweis/České Budějovice.

Die Eltern⁹ hatten dreizehn Kinder, neun Buben und vier Mädchen, Josef war das achte in der Reihe. Seine Geschwister hießen: Laurenz (28. Juli 1875), Franz (18. Oktober 1876), Thomas (19. Dezember 1877), Johann (23. April 1879), Marie (21. Juni 1880), Adalbert (1882), Katharina (5. November 1883), Veronika (11. Februar 1887), Jakob (23. Mai 1888), Mathäus (5. August 1890), Anna (29. Mai 1894) und Johann (27. Dezember 1900).¹⁰ Bei der Volkszählung 1900 gaben alle Familienmitglieder in der Spalte „Muttersprache“ Deutsch an. Die Familie bewirtschaftete einen mittelgroßen Bauernhof mit drei Pferden, zwanzig Kühen, drei Schweinen und viel Geflügel. Bei der Arbeit halfen ihnen ein tschechischer Knecht und eine deutsche Magd, die mit der Familie in einem Haus zusammenwohnten.¹¹

Dieses Gebiet war damals mit einigen deutschen Sprachinseln mehrheitlich von der tschechischen Bevölkerung bewohnt. Am Ende des 19. Jahrhunderts lebten in Hackelhöf/Haklovy Dvory in 40 Häusern ca. 230 Einwohner.¹² Beide Nationen, die Tschechen und Deutschen, lebten im Dorf gleichmäßig vertreten.¹³ Im Dorf stand eine deutsche einklassige Volksschule, die auch Josef Jaksch besuchte.¹⁴

Das Milieu eines deutsch-tschechischen Dorfes hat sicher die Person des Josef Jaksch maßgebend geprägt. Hier erwarb er seine vollkommene Zweisprachigkeit und eine Selbstverständlichkeit des Lebens unter zwei Völkern. Diese Haltung wird dann sein ganzes Leben bestimmen. Sie bringt ihm die Abtwürde und Erfolg, aber auch Verachtung und Martyrium.

Im Jahre 1896 kam Josef aus der dritten Abteilung der deutschen Volksschule in Hackelhöf/Haklový Dvory in die 1A Klasse des K.k. deutschen Staatsgymnasiums nach Budweis/České Budějovice.¹⁵ In der Klasse waren sie 33 Buben, davon drei Tschechen und 30 deutschsprachige Schüler.

Nach den von dem Gymnasium im Selbstverlag herausgegebenen Studienprogrammen kann man die Unterrichtsgegenstände und Professoren beobachten.¹⁶ Auffallend ist, dass seit der 5. Klasse Zisterzienser aus dem Stift Hohenfurt, P. Rudolf Schmidtmayer¹⁷ und P. Stephan Zach¹⁸, seine Klassenvorstände sind.

Das Studium begann Josef Jaksch nicht besonders glänzend, aber je näher das Abitur rückte, desto ein besserer Schüler wurde er. Fast laute „genügend“ in der zweiten Klasse löste „lobenswert“ und „vorzüglich“ in der letzten Klasse ab. Die besten Ergebnisse erreichte er in der Religionslehre und Böhmisches, dagegen Latein, Deutsch, Mathematik und Physik schienen seine größten Schwächen zu sein.¹⁹

Alle acht Jahre seines Gymnasialstudiums wohnte er bei Fräulein Maria Koch in der Herrenstraße Nr. 20 in Budweis/České Budějovice in einem nicht weit vom Gebäude des Gymnasiums entfernten Haus.²⁰ Sie war eine Industrial-Lehrerin²¹ und erfüllte für Josef die Aufgabe des „verantwortlichen Aufsehers“, wie es der Klassenkatalog bezeichnet.

Die schriftliche Abiturprüfung wurde vom 2. - 6. Mai 1904 abgehalten und bestand aus der Übersetzung ins Deutsche, aus dem Deutschen ins Lateinische, sowie in den Fächern Mathematik, Griechisch, Deutsch und Böhmisches.²²

Die mündliche Prüfung der Klasse fand unter dem Vorsitz des Gymnasial-Direktors Oswald Mannl vom 15. bis 28. Juli statt.²³ Josef Jaksch maturierte am 25. Juli 1904 und wurde als reif bezeichnet.²⁴ Als Berufswahl steht unter seinem Namen „Theologie“.²⁵

Auf dem k. k. deutschen Staatsgymnasium in Budweis/České Budějovice unterrichteten die Hohenfurter Zisterzienser. Diese Tradition geht auf die Erlässe Kaisers Josef zurück, der die Klöster beauftragte, die Professoren den staatlichen Anstalten ohne Bezahlung zu Verfügung zu stellen.²⁶ Das dauerte bis zu dem Abbau der deutschen Schulen in Budweis im Jahr 1921²⁷. Durch den Kontakt mit ihnen hat sich aus dem Gymnasium teilweise der Nachwuchs des Stiftes rekrutiert.²⁸ Das war wahrscheinlich auch bei Josef Jaksch der Fall.

III. Zisterziensermönch

Nach der Ablegung der Reifeprüfung wurde im Jahre 1904 „am St. Bernarditage , dem 20. August (...) der Budweiser Gymnasialstudent Fr. Josef Jaksch als neuer Novize eingekleidet“²⁹. Der Personalkatalog der Abtei Hohenfurt führt noch an, daß die Einkleidung unter dem Vorsitz des Priors und seines ehemaligen Professors für Geschichte auf dem Gymnasium, P. Willibald Ladenbauer, um halb Zehn Uhr stattfand. Ein Jahr später, am 21. August 1905, legte der Novize die zeitliche Profess ab.³⁰

Zum Theologiestudium wurde er nach Innsbruck geschickt. An der theologischen Fakultät der dortigen Universität wurde er im Jahr 1905 immatrikuliert.³¹

Am 19. April 1908, also fünf Monate früher, konnte Fr. Tecelin in die Hände des Abtes Bruno Pammer die feierliche Profess ablegen. Dies ermöglichte ihm ein Dispenz aus Rom vom 16. März 1908.

Die niedere Weihen empfing er ebenfalls von Abt Bruno Pammer am 29. September 1906, die höhere dann innerhalb einer Woche, Subdiakonat am 19., Diakonat am 25. und Priesterweihe am 26. Juli 1908, von Diözesanbischof Franz M. Doppelbauer³² in Linz. Die erste heilige Messe zelebrierte der Neupriester am 2. August 1908 in der Abteikirche von Hohenfurt mit der Assistenz von P. Florian.³³ Bevor er aber als Priester tätig sein konnte, musste P. Tecelin das letzte Jahr seines Theologiestudiums an der Universität in Innsbruck abschließen.³⁴

Am 2. September 1909 kam er in seine erste Kaplanstelle nach Přídolí/Priethal, eine inkorporierte Pfarre des Stiftes, wenige Kilometer von der Bezirksstadt Krumlov/Krummau entfernt. Dort verblieb aber der junge Priester nur zwei Jahre lang, bis zum 26. September 1911, bis er zum Kaplan in Boršov/Payreschau bei Budweis ernannt wurde,³⁵ weil diese Stiftspfarrrei mit mehrheitlich tschechischer Bevölkerung bewohnt war. Der tschechisch sprachige P. Tecelin wurde dorthin berufen, um die Seelsorge zu stärken.³⁶

Die zwei letzten Jahre des Krieges, vom 24. Mai 1917, diente P. Tecelin als Militärkurat³⁷ in der österreichischen Armee, in deren Gruppenkörper: k.u.k. Infanterieregiment Ritter von Czibulka Nr. 91, IV. Ersatzkompagnie (Los.-Nr. 95; Grundbuchblatt Nr. 607) er am 25. April 1906 assentiert wurde.³⁸ Zuerst wurde er zur Dienstleistung nach Eger/Cheb einberufen³⁹, später an die Isonzofront⁴⁰ versetzt⁴¹. Im Jahre 1918 wurde er durch „das geistliche Verdienstkreuz II. Kl. am weißbroten Bande mit den Schwertern“⁴² ausgezeichnet und noch in dem selben Jahr kehrte aus dem Krieg ins Kloster zurück. Dort blieb er aber nicht lange, weil schon am 15. Januar 1919 schickte man ihn zum zweitenmal in die Pfarrei Boršov/Payreschau⁴³, wo er bis zum Tag seiner Wahl zum Abt geblieben ist.⁴⁴ Als Pfarrer bewehrte sich

Tecelin Jaksch sehr gut. Seine „eifrige Tätigkeit ... in der Schule, in der Kirche, in der Öffentlichkeit - überhaupt in der Seelsorge“ lobte sogar Diözesanbischof Šimon Bárta.⁴⁵

IV. Die Situation der Abtei Hohenfurt

1. Exkurs: Die Geschichte der Abtei

Die Abtei Hohenfurt wurde am 1. Juni 1259 von Vok von Rosenberg aus dem mächtigen Geschlecht der Wittigonen, dem Höchsten Marschall des Königreichs Böhmen und Hauptmann von Österreich, der Steiermark und Kärnten, gegründet. Nach der Tradition war dies ein Akt der Dankbarkeit Mutter Gottes gegenüber für seine wunderbare Errettung aus den Fluten der Moldau. So gründete Vok das Kloster am rechten Ufer des Flußes in der südlichsten Ecke Böhmens, unmittelbar bevor er seine Richtung nach Norden ändert.⁴⁶

Mit der Bitte, eine Neugründung im Böhmerwald durchzuführen, wandte sich der Gründer an den Generalabt des Zisterzienserordens in Citeaux. Es wurde entschieden, dass diese Aufgabe die Mönche aus der nicht weit entfernten Abtei Wilhering übernehmen.⁴⁷

Am Anfang stand dort ein hölzernes Provisorium, erst dann schritt man zum Bau des steinernen Gebäudes, der über 100 Jahre dauerte und wurde in der Hälfte des 14. Jahrhunderts beendet.⁴⁸

Das Kloster Hohenfurt war eine typische Familiengründung der Rosenberger, die sich in der Kirche ihre Familiengruft errichteten. Dieses Adelsgeschlecht, „das an Bedeutung den böhmischen Königen kaum nachstand“, lies seine Mitglieder, etwa 40, in der Hohenfurter Gruft bis zum Aussterben des Geschlechtes im Jahr 1611, begraben.⁴⁹

Das Kloster wurde in seiner langen Geschichte nie zerstört. Die Hussiten im Jahr 1422 zündeten zwar das Dach an, der Brand machte aber keine größere Schaden. Nur das Inventar des Kosters zerstörte das Feuer in Jahr 1536. Der Dreißigjährige Krieg und die josephinische Reformen wichen Hohenfurt aus. Auf die erste Aufhebung sollte das Kloster bis zum 20. Jahrhundert warten.⁵⁰

Die Haupttätigkeit der Mönche war die Seelsorge in den 16 inkorporierten Pfarren, einige Patres waren als Professoren auf dem Gymnasium in Budweis/České Budějovice tätig.

In den letzten zwei Jahrhunderten erlebte das Kloster eine Blütezeit. Dies geschah nachdem Leopold Wackař⁵¹ im Jahre 1857 zum Abt des Klosters gewählt wurde. Er gilt als der bedeutendste Abt des Stiftes Hohenfurt. Seine Verdienste erstreckten sich auf alle Gebiete des klösterlichen Lebens. Im Jahr

1891 wurde er zum Generalabt des Zisterzienserordens gewählt, den er von Hohenfurt aus leitete. Nach 44 Amtsjahren starb er im Jahr 1901. Sein Werk setzte dann sein Nachfolger Abt Bruno Pammer.⁵²

Um Situation des Kloster Hohenfurt zu verstehen, wäre am Ende dieses kurzen geschichtlichen Überblickes hilfreich, die Herkunft und nationale Zugehörigkeit der Mönche, sowie die Bedeutung der Abtei für die Bevölkerung, zu beschreiben. Die Mitglieder des Konventes kamen meistens aus Böhmen, eine kleine Zahl aus Mähren und Österreich. Es gab allerdings Zeiten, im 16. und 17. Jahrhundert, wann einige Mönche ebenso aus Bayern, Württemberg, Elsaß, Lausitz, Schlesien, Belgien, Frankreich, Ungarn und Kroatien. In den letzten zwei Jahrhunderte rekrutierte sich der Nachwuchs überwiegend aus der Umgebung von Hohenfurt, besonders aus den inkorporierten Pfarren des Stiftes. Seit der Gründung war die überwiegende Mehrheit der Konventualen deutscher Herkunft. Die Tscheche fehlten im Konvent nie und obwohl sie eine Minderheit darstellten, wurden sie nie als ein fremdes Element empfunden. Die nationale Gesichtspunkte spielten im Kloster niemals eine Rolle. Auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als die nationale Frage im politischen Leben in Böhmen gespannt war, lebten beide Nationen im Kloster friedlich zusammen.⁵³ Die Abtei Hohenfurt liegt am Rand der gleichnamigen Stadt und bildet ein ihr Viertel. Die Stadt und das Stift bildeten aber im Alltag zwei „selbständige Subjekte“. In der Geschichte waren die Mönche „in der Region in der geistlichen, wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und karitativen Sphäre tätig“.⁵⁴

2. Abt Bruno Pammer

Abt Bruno (Joseph) Pammer wurde am 30. Januar 1866 als das jüngste Kind von neun Geschwistern des bürgerlichen Leinwebers Joseph Pammer in Rosenberg/Rožmberk⁵⁵ und der Anna, geborene Burok, geboren. Nach der Vollendung der Volksschule in Rosenberg/Rožmberk besuchte er das Staatsgymnasium in Linz (Matura am 29. Juni 1884) und trat am 2. August 1884 als Novize in das Stift Hohenfurt ein. Nach dem Noviziat studierte er vier Jahre Theologie im bischöflichen Klerikerseminar in Budweis, am 27. Mai 1888 legte er die Profess in den Händen des Abtes Leopold Wackarž ab und wurde am 22. Juli 1888 vom Budweiser Bischof Dr. Martin Říha⁵⁶ zum Priester geweiht. Die Primiz feierte er am 5. August in der Stiftskirche. Nach der Beendigung der theologischen Studien wirkte er als Kaplan in der Stiftspfarr Rosenberg, als Novizenmeister und Sakristan im Kloster, als Pfarrer und als Küchen- und Kellermeister. Im Jahre 1900 wurde er, erst 34jährig, Prior und leitete praktisch das Kloster für den schon sehr alten und kranken Abt Leopold, zur dessen Nachfolger er am 14. Mai 1902 gewählt wurde.⁵⁷ Im Orden war er zuerst als Assistent der österr. Ordensprovinz und später als Generalvikar und Visitor der böhmischen Ordensprovinz tätig.

Abt Bruno hat sich große Verdienste um die Renovierung des Klosters, vor allem der Stiftskirche, des Kreuzganges und des Baus der neuen Eingangsräume der Bibliothek erworben. Zu seiner Zeit (1904) wurde auch das elektrische Licht im Kloster eingeleitet. Aus diesem Grund wurde ein elektrisches Kraftwerk in der Nähe des Klosters gebaut, das gleichfalls eine elektrische Eisenbahn betrieb. Die wirtschaftliche Situation des Klosters war trotz des Bemühens des Abtes nicht besonders gut. Die Wirtschaft belasteten besonders große Schulden als Nachlaß der Kriegsanleihen und dazu noch die ungelöste Frage der Bodenreform, die die Abtei markante Verluste am Besitz kostete.

P. Severin Gottsmich schrieb in seinen Erinnerungen, daß mit dem Zerfall der Habsburgermonarchie „brachen düstere Schatten und bange Sorgen“⁵⁸ auch über das Kloster Hohenfurt. Abt Bruno galt wegen seiner Interesse für die deutschen und katholischen Belange für die neue Regierung in Prag von Anfang an nicht als eine zuverlässige Person.⁵⁹ Besonders eine enge Beziehung zu seiner Studienstadt Linz und zu Österreich kamen ihm nicht zum gute. Wegen des Verdachtes am Separatismus drohte ihm auch die Verhaftung und dem Kloster die Aufhebung. Obwohl die tschechischen Mitbrüder mit der Neugründung des neuen tschechoslowakischen Staates sympatisierten, entstanden im Kloster keine nationale Spannungen.⁶⁰

Die Probleme mit dem Nachwuchs machten dem Abt sicher auch viele Sorgen. Im Jahr 1915 verlaß das Kloster der Kaplan von Driesendorf P. Raymund Snížek und wurde in die Diözese Königgrätz inkardiniert. Später fiel er vom Glauben ab, heiratete und wurde Prediger der Tschechoslowakischen Nationalkirche. Ähnliches Schicksal hatten auch P. Conrad Rossi und P. Zeno Reinelt. Der erstgenannte trat im Jahre 1918 zu den Lutheranern, der zweite 1919 zu der Altkatholischen Kirche über.⁶¹

Die letzten Jahre der Regierungszeit von Abt Bruno Pammer waren von der Sorge um das Weiterleben des Stiftes gekennzeichnet, das durch die Wirren nach der Gründung der tschechoslowakischen Republik im Jahre 1918, verbunden mit den Gerüchten von der Aufhebung des Klosters, in Unsicherheit geraten ist. Der neuen Republik gegenüber stand der Abt eher in „einer feindseligen Gesinnung“⁶². Dazu kam noch ganze Reihe von Visitationen, die er als Begleiter des Generalabtes Cassian Haid⁶³ von Mehrerau oder selbst persönlich oft auch außerhalb der eigenen Kongregation⁶⁴ vornehmen musste. Ein weiterer Aufgabenbereich fiel Abt Bruno durch seine Ernennung zum Generalvikar der am 27. Januar 1923 neugegründeten „böhmischen“ Ordensprovinz⁶⁵ zu. Am 22. November 1924⁶⁶ starb plötzlich Abt Bruno Pammer mit 58 Jahren während einer Zugfahrt zur Beerdigung der Äbtissin von Porta Coeli⁶⁷ an Herzversagen.⁶⁸

3. Administration des Stiftes während der Vakanz

Unmittelbar nach der Beisetzung des verstorbenen Abtes Bruno am 27. November 1924 wurde in der Gegenwart des Generalabtes des Cistercienserordens Dr. Cassian Haid, des Vaterabtes des Stiftes Hohenfurt Gabriel Fazeny⁶⁹, des Abtes von Wilhering, des Abtes von Ossegg/Osek Dr. Theobald Scharnagl⁷⁰ als des stellvertretenden General-Vikar und der 47 Stiftskapitulare die Wahl des Administrators des Stiftes „für die Zeit der Vakatur des äbtlichen Stuhles, also bis zur Wahl seines neuen Stiftvorstandes“ durchgeführt.⁷¹

Der Wahl stand Abt Theobald von Ossegg/Osek vor. Nach den Statuten des Ordens sollte der jeweiligen Prior als Administrator zusammen mit zwei gewählten Coadministratoren die Leitung des Klosters übernehmen. Dem Vorschlag des P. Priors Willibald Ladenbauer⁷², den Subprior und Rentmeister des Stiftes, P. Florian Pfandelbauer, den Forstinspektor und Provisor des Stiftes P. Gerard Nýdl und den Erzpriester und Dechant der Stadt Hohenfurt P. Felix Dick als Coadministratoren⁷³ einzusetzen, wurde einstimmig akklamiert.

4. Inventarisierung des Klosterbesitzes

Bevor man zur Wahl eines neuen Abtes schritt, verlangte die politische Landesregierung in Prag, sich nach den Bestimmungen des ehemaligen Kultus- und Unterrichtsministeriums in Wien⁷⁴ vom 11. August 1857, Nr. 1096, 28. August 1865, Nr. 6657 und 8. Jänner 1880, Nr. 17721 berufend, eine Fertigstellung des Inventars des gesamten Klosterbesitzes, die in drei Exemplaren bis zum spätestens 28. Februar 1925 vorzulegen war.⁷⁵ Die Inventur sollte den Besitzstand zum 22. November 1924, d. h. zum Tag des Todes des Abtes Bruno Pammer, widerspiegeln.⁷⁶ Die Anfertigung des Inventars versprach P. Prior Willibald Ladenbauer, stellvertretend für die Administration des Stiftes, im Brief vom 3. Jänner an die politische Landesverwaltung in Prag durchzuführen.⁷⁷

Wegen der schon erwähnten Kriegsanleiheverhandlungen mit dem Bankamt und der Eskomptebank, und mit der Firma Lechner⁷⁸ bezüglich der Obermühle, warteten auf das Stift einige sehr wichtige Entscheidungen, die die Administration nicht selber treffen konnte, sondern dem neuen Abt vorbehalten wollte.⁷⁹ Weil diese Geschäfte noch vor dem 15. Mai erledigt werden mussten, bat die Administration des Stiftes die Politische Landesverwaltung in Prag „um Ermächtigung zur Vornahme der Wahl noch in der ersten Woche des Mai - ungeachtet der noch nicht abgeschlossenen Revision und Bestätigung des bereits vorgelegten Inventars“.⁸⁰ Mit dem vorgelegten Inventar war die Landesverwaltung wahrscheinlich nicht zufrieden, weil das Gesuch nicht nach Wunsch erledigt wurde.⁸¹

Die Abtwahl wurde erst für den 23. Mai 1925 bestimmt, mit der Bitte um Verbesserung des Inventars. Die Revision und Bestätigung des von der Administration des Stiftes vorgelegten Inventars durch eine

Regierungskommission⁸² wurde vom 7. Mai bis zum 24. Mai 1925 im Zisterzienserkloster Hohenfurt durchgeführt.⁸³ Die drei angefertigten Exemplare wurden am nächsten Tag vom Postamt an die Politische Landesverwaltung abgeschickt.⁸⁴ Weil aber eines der Pakete das Ziel nicht erreichte,⁸⁵ könnte das eine Ursache sein, zusammen mit noch anderen Schwierigkeiten,⁸⁶ weshalb die Bestätigung der Wahl des neuen Abtes von Hohenfurt durch die Politische Landesverwaltung in Prag erst am 22. Februar 1926⁸⁷ erfolgte.

5. Probleme mit der Anerkennung der Wahlberechtigung

Die politische Bezirksverwaltung in Kaplitz/Kaplice⁸⁸ verlangte auf Grund des Erlasses des Präsidiums der politischen Landesverwaltung in Prag vom 16. Jänner 1925 Zl. 792 um „gefällige Mitteilung des Verzeichnisses sämtlicher Ordensmitglieder unter gefälliger Angabe des Namens, Wohnortes, Alters, Würde und Heimatzuständigkeit derselben“.⁸⁹ Prior Ladenbauer versprach die Erledigung dieses Gesuchs. Einziges Problem schien jedoch die Heimatzuständigkeit zu sein. Er bemerkte, dass „seines Wissens auch sämtliche außerhalb unserer Republik geborenen Stiftskapitularen in irgend einer Gemeinde Böhmens das Heimatsrecht und auf Grund desselben die Zuerkennung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft erlangt haben“.⁹⁰ Ein diesbezüglicher Mangel könnte aber nur zu einer Beschränkung des passiven, nicht aber des aktiven Wahlrechtes führen, denn durch einen auf nicht kanonischen Gründen beruhenden Ausschluß eines wahlberechtigten Ordensmitgliedes könnte der ganze Wahlakt in Frage gestellt werden. Die Anfrage der Bezirksverwaltung nach den Staatsbürgerschaften der vier im Ausland lebenden Stiftskapitulare⁹¹ wurde von P. Subprior Florian geklärt. Die einzige Unklarheit blieb bei P. Josef Tibitz, dem nur das aktive Wahlrecht anerkannt wurde.⁹²

V. Die Abtwahl 1925

1. Unmittelbare Vorbereitungen

Nach der Überwindung so vieler Schwierigkeiten wurde endlich von der Seite der Regierung der Wahltag auf den 23. Mai 1925 bestimmt.⁹³ Generalabt Dr. Cassian Haid delegierte für die Wahl, für die Einsetzung und für die Benediktion Abt Theobald Scharnagl von Ossegg/Osek.⁹⁴ In einem der Delegation beigelegten Brief entschuldigte er sich von der persönlichen Teilnahme. Er wünschte dem Konvent „perseverantes unanimiter in oratione cum Maria matre Jesu et fratribus eius“ (1. Thes 1,2-4), den Aposteln gleich zu sein. Er zeigte die Wichtigkeit der Wahl für die Erhaltung, Festigung und Förderung des Klosters durch die Worte: „Beherzigen Sie alle, alle: qualis debeat esse abbas. Wählen

Sie den Mann nach dem Herzen Gottes mit einem Herzen, in dem Gott thronet, für Ihr Gotteshaus Unserer Lieben Frau von Hohenfurth.“⁹⁵

Abt Scharnagl versprach sein Kommen und bestätigte die Übernahme der Delegation des Generalabtes zur Wahl. Für die Erteilung der Benediktion schlug er vor, Bischof Šimon Bárta⁹⁶ von Budweis einzuladen.⁹⁷ Obwohl er selber als Termin für den der Wahl nachfolgenden Tag am günstigsten hielt⁹⁸, wurde die Benediktion wegen der Visitationsreise des Bischofs erst auf den 4. Juni 1925 festgesetzt.⁹⁹

Viele Mitbrüder wünschten sich P. Friedrich Quatember, den Dechant von Kaplitz, als den Nachfolger des Abtes Bruno zu sehen.¹⁰⁰ Er war aber „wegen seiner bewußt deutschen politischen Vergangenheit in Prag schlecht angeschrieben“¹⁰¹ und wäre nie anerkannt. Am Vorabend der Wahl machte der Regierungskommissar an den P. Prior die Mitteilung, dass die Regierung einen ihr nicht genehmen Kandidaten, wie z.B. P. Friedrich, zurückweisen werde. Er selber schlug den einzigen tschechischen Pater im Kloster Gerhard Nýdl als die beste Möglichkeit vor. P. Gerhard lehnte aber die Wahl gleich ab.¹⁰² Prior beruhigte ihn, weil nur zwei Kandidaten in Frage kamen, die jedoch der Regierung loyal gegenüberstehen. Eine wichtige Voraussetzung für den Abtkandidaten war die volle Beherrschung der tschechischen Sprache, denn die Aufgabe des neuen Abtes sollte auch der Verbesserung der kühlen Beziehungen zwischen der Republik und dem Stift dienen. Daher blieb als fast einziger aussichtsreicher Kandidat für die Abtwahl der Kaplan von Payerschau/Boršov, P. Tecelin Jaksch.¹⁰³

2. Die Wahl¹⁰⁴

Schon am Freitag, dem 22. Mai, waren alle Wahlberechtigten im Stift versammelt, unter ihnen auch P. Tecelin. Prof. Alois Klug erinnert sich, wie er den P. Tecelin vor dem Kloster traf: „Ich stand gerade in der Nähe der Pforte, als er mit einem leichten Strohhut am Kopfe vom Bähnlein her über die Klosterstiege kam, freudig grüßend und wie mir schien, leicht beschwingt, in jugentlichem Eifer. ... Heute noch Mitbruder, morgen wahrscheinlich Vater Abt und Herr des großen und reichen Stiftes, ein fürstlicher Herr.“¹⁰⁵ Am Nachmittag empfingen alle Patres das Sakrament der Beichte. Nach der Vesper wurden die drei Scrutatores gewählt, die zusammen mit dem Praeses, den Zeugen¹⁰⁶ und allen Wählern¹⁰⁷ den Eid geleistet haben. Am Samstag, dem 23. Mai 1925, dem Wahltag selber, wurde um 6 Uhr eine Missa solemnis de Spiritu Sancto zelebriert. Danach hielt der Praeses eine Ansprache zum Konvent. Unmittelbar vor der Wahl wurde noch der Hymnus "Veni Creator" gesungen. Mit einer absoluten Mehrheit wurde schon im ersten Scrutinium Reverendus P. Tecelinus Jaksch zum 43. Abt des Klosters Hohenfurt gewählt und durch den Abt Theobald Scharnagl von Ossegg/Osek als den Delegierten des Generalabtes bestätigt, proklamiert und angenommen.¹⁰⁸ Gleich nach der Verkündigung des

Wahlresultates vor dem Wahllokal, wurde es durch den Kantor auch vor dem Kirchentor und vor der Abtei verkündet. Der Konvent zog feierlich aus dem Kapitelsaal unter Glockengeläute in die Kirche, wo das „Te Deum“ gesungen und mit der Orgel begleitet wurde. Die Prozession eröffnete das Kreuz, dann folgten die Novizen, Kleriker, dann die Patres. Nach dem Subprior und Prior ging der neue Abt Tecelin, begleitet von den Äbten von Wilhering und Osseg.¹⁰⁹

Abt Tecelin „war ein großer stattlicher Mann, eine fast stolze Erscheinung. Der Gestalt nach ein fürstlicher Abt, als Mitbruder gern gesehen, freundlich, vollstümlich, nicht eingebildet oder unzugänglich.“¹¹⁰ Jetzt ging er „gebeugt, war innerlich sichtlich aufgewühlt und tief bewegt“¹¹¹. In der Kirche setzte sich der neue Abt mit einem goldenen Kruz auf der Brust vor den Altar und alle Professoren des Klosters versprachen ihm den Gehorsam.¹¹²

Der Tatsache, dass die Wahl des neuen Abtes Tecelin so eindeutig verlief, trug sicher die „vollkommene Beherrschung der Tschechischen Sprache und sein liebevolles, vornehm edles Wesen“¹¹³ Rechnung, die ihm das Vertrauen der Menschen in der Pfarre ohne Unterschied der Nationalität erwarb, und gleichfalls seine persönlichen Verbindungen aus der Feldkuratzenzeit mit einigen höheren Beamten in Prag und seine Bekanntschaft mit dem Generalgroßmeister der Kreuzherrschaft.¹¹⁴

Die fröhliche Reaktion der Bistumszeitschrift „Glaube und Heimat“ über die Wahl brachte die hoffnungsvollen Erwartungen zum Ausdruck: „Der neue Abt wurde am 23. Mai, am Feste des hl. Tezelin, gewählt. Der hl. Tezelin war der Vater des hl. Bernhard, der den Cistercienserorden zu neuer Blüte brachte. Die Wahl fand im Mai, dem besonders der Himmelskönigin geweihten Monate statt. Die Weihe wird der neue Abt am 4. Juni, im Herz-Jesu Monate und innerhalb der Octav des Pfingstfestes, dem Feste des hl. Geistes empfangen. Die Liebe zum Heiligsten Herzen Jesu wird dem neuen Abt die Opfer bringen lassen, die sein hoher Beruf von ihm fordert. Der hl. Geist wird ihn erleuchten, daß er die besten Wege findet, und ihn stärken, daß er sie geht, um in seiner hohen Stellung recht segensvoll zum Wohle von Kirche, Stift und Volk zu wirken.“¹¹⁵

Die Benediktion des neuen Abtes, fand am 4. Juni 1925 durch den Budweiser Diözesanbischof Šimon Bárta im Auftrag des Generalabtes statt. Als Weiheassistenten fungierten Generalvikar Abt Theobald Scharnagl von Osseg/Osek und Abt Benedikt Sobotka von Schlägl. An der Feier nahm neben der alten Mutter und den Angehörigen des Abtes auch viele benachbarte Seelsorger und andere Gäste aus dem Laienstand teil.¹¹⁶

Aus der Festansprache des Abtes nach der Benediktion „klang ... sein unerschütterliches Gottvertrauen durch, sein Vertrauen auf den Schutz und die Fürbitte des hl. Joseph, dessen Bild sich der neue Abt in das äbtliche Wappen hineingenommen hat, und seine Hingabe“ an das Kloster und seine Mönche, für die er „alles sein will, Vater, Bruder und Mutter“.¹¹⁷

VI. Abt von Hohenfurt

1. Regelung der Wirtschaft des Stiftes

Als eine sehr wichtige Aufgabe wartete auf den neuen Abt die Verbesserung der materiellen Situation des Klosters, die in den ersten Nachkriegsjahren in einem elenden Zustand war. Besonders befriedigende Lösung der Verhandlungen wegen der Kriegsanleihe und der Enteignungen des Klosterbesitzes, die in der Zeit der Vakanz nicht geführt werden konnten, würden dem Stift eine schwere Last entnehmen. Die Wichtigkeit dieser Themen für die ersten Regierungsjahren des neuen Abtes verdient eine besondere Aufmerksamkeit.

1.1. Kriegsanleihen¹¹⁸

Gleich nach der Amtsübernahme hat sich Abt Jaksch in der Sache der Kriegsanleihen, die ein unangenehmes Erbe aus der Zeit des Abtes Pammer waren, persönlich sehr engagiert. Das bezeugen manche, meistens tschechisch geschriebene, und von ihm unterschriebene Briefe an verschiedene Ämter, sowie seine in den Briefen erwähnten persönlichen Besuche in den Banken und auf dem Ministerium.

In den Jahren des Ersten Weltkrieges wurden einige Kriegsanleihen gezeichnet. Das Kloster Hohenfurt zeichnete in IV.-VIII. Kriegsanleihe insgesamt 4. 540.000 K(ronen). Davon haben 3. 740.000 K direkt dem Kloster und 800.000 K der Stiftsleihkassa¹¹⁹ gehört.¹²⁰

Die Kriegsanleihen wurden mit der Hilfe des Lombarddarlehen¹²¹ gezeichnet, dessen Endergebnis war, dass das Kloster im Jahr 1925 der Böhmisches Escompte-Bank und der Zemská banka¹²² in Prag, samt den Zinsen, 4. 520.000 K schuldete.¹²³ Das Bankamt des Finanzministeriums hat dem Kloster den Nachlass aller Zinsen versprochen und nur die Bezahlung der ursprünglichen Schulden gefordert.¹²⁴ Ähnlich hat auch die Böhmisches Escomptebank¹²⁵ versprochen, dass sie nur die Hälfte der Zinsen ab dem 1. Januar 1919 fordern werde.¹²⁶ Die Bedingung war eine Bezahlung der Schulden bis Ende Juli 1925. Das Kloster hat damals den wirtschaftlichen Jahresüberschuß vom 71. 324 K gehabt und die ganze Summe wollte zur Tilgung der Schulden verwenden. Dazu wollten sie noch 130.000 K aus den

Zinsen der Vorkriegsrenten und auch das vom Verkauf der Güter im Rahmen der Bodenreform gewonnene Geld verwenden.

Es wurden sehr viele Verhandlungen mit dem Finanzministerium und den erwähnten Banken geführt.¹²⁷ Herr Abt Tecelin bat in einem Brief an die Zemská banka vom 21. Dezember 1925 um das Gewähren einer Sanierungsanleihe und niedrigere Zinsen auf Grund der ungünstigen finanziellen Lage des Klosters, „über die sich auch die Inventarkommission der Politischen Landesverwaltung überzeugen konnte“.¹²⁸ Diese Anleihe wurde dem Kloster gewährt.¹²⁹

Im einem Brief an die Politische Landesverwaltung in Prag vom 7. Januar 1927, teilt Herr Abt die Tilgung der Schulden bei der böhmischen Escomptbank mit. Diese Schulden wurden mit dem Bargeld, das man vom Verkauf aus der Bodenreform gewonnenen Güter bekommen hat, bezahlt.¹³⁰ Eine entgeltige Tilgung der Schulden bei der Zemská banka folgte dann am 23. Mai 1927, also genau am zweiten Jahrestag nach der Wahl des Abtes Tecelin.¹³¹

1.2. Bodenreform

Kurz nach der Entstehung der tschechoslowakischen Republik, schon am 9. November 1918, wurde ein Gesetz über die Pfändung der großen Meierhöfe als Anfang der vorbereiteten Bodenreform verabschiedet.¹³² Das eigene Bodenreformgesetz - sogenanntes Landnahmegesetz - wurde am 16. April 1919 verabschiedet.¹³³ Laut dieses Gesetzes sollte der ganze Grund der Großbesitzer, der 150 ha des Ackerbodens und 250 ha des Bodens überhaupt (z.B. Wälder) überschreitet, eingezogen werden. Danach folgte eine ganze Reihe von Ergänzungsgesetzen,¹³⁴ die die Durchführung der Bodenreform modifizierten, z.B. auch die Zuteilung oder die Rückgabe des enteigneten Bodens.

In der ganzen Tschechoslowakei wurde insgesamt 4. 068.000 ha eingezogen, wovon schrittweise 45% (1. 831.000 ha) den ursprünglichen Besitzern zurückgegeben wurde.¹³⁵

Die Abtei Hohenfurt besaß in dieser Zeit zwei große landwirtschaftliche Einheiten - die Herrschaft Hohenfurt und das Gut Komařitz. Nach dem Topografisch-Statistischen Schematismus des Grossgrundbesitzes im Königreiche Böhmen aus dem Jahre 1891 bildeten die Herrschaft Hohenfurt mit der Gesamtfläche 4. 352,27 ha (davon 2.887 ha Wald, 14,03 ha Teiche und den Rest Felder, Wiesen und Gärten)¹³⁶ und das Allodialgut Komařitz mit der Gesamtfläche 1.227,66 ha (587,69 ha Wald, 109,56 ha Teiche und den Rest Felder, Wiesen und Gärten)¹³⁷. Insgesamt gehörte also dem Kloster im Jahre 1919 5.579,99 ha Bodenfläche,¹³⁸ die voll bis auf die vom Landnahmegesetz erlaubte 250 ha enteignet werden sollte. Folgende Tabelle zeigt die Struktur dieser Wirtschaftsflächen:

Art	Wald (ha)	Teiche (ha)	Feld, Wiese, Garten (ha)	Gesamt
Hohenfurt	2.887	14,03	1.451,24	4. 352,27
Komařitz	587,69	109,56	530,41	1.227,66
Gesamt	3.474,69	123,59	1.981,65	5.579,93 ¹³⁹

Auf dem Territorium der beiden Großgüter wurden mehrere sogenannte Restgüter gebildet, die auch weiter das Kloster verwalten konnte. Z. B. aus dem vormaligen Großgut Komařitz blieb dem Kloster nur das Restgut mit nicht einmal 68 ha Bodenfläche.¹⁴⁰ Die einzelnen Höfe und Güter des Klosters wurden schrittweise eingenommen, so z.B. der Grund im Kataster der Gemeinde Omlenice am 26. Juli 1921¹⁴¹, die Güter Omlenička, Komařice, Habří und Vracov am 11. Januar 1921¹⁴². Die Landeinnahme wurde durch einen Verkauf an kleine Privatunternehmer oder Gesellschaften durchgeführt, denen vor allem verschiedene Gebäude verkauft wurden.¹⁴³ In den Jahren 1918-1936 wurde von der Herrschaft Hohenfurt insgesamt 505 ha 93 a 67 m² für die Gesamtsumme 1.267.617 Kč 66 h¹⁴⁴ und von dem Großgut Komařitz 1.398 ha 46 a 26 m² für die Gesamtsumme 3.728.737 Kč 84 h verkauft.¹⁴⁵ Insgesamt wurde also 1.904 ha 39 a 93 m² verkauft. Folgende Tabelle zeigt die Fläche des verkauften Grundbesitzes mit der entsprechenden Summe:

Art	Fläche	Summe
Hohenfurt	505 ha 93 a 67 m ²	1.267.617 Kč 66 h
Komařitz	1.398 ha 46 a 26 m ²	3.728.737 Kč 84 h
Gesamt	1.904 ha 39 a 93 m ²	4.996.355 Kč 50 h

Nach der Amtsübernahme bemühte sich der neue Abt Tecelin um die Wiedererwerbung wenigstens eines Teiles des eingenommenen Besitzes, besonders der „Herrschaft Hohenfurt“, was auch gelungen ist. Am 20. November 1926 wurde dem Kloster die enteignete Bodenfläche von 260 ha 23 a 95 m² freigelassen, um die das Kloster am 19. Oktober 1928 bat.¹⁴⁶ Außerdem wurden aufgrund des Vertrages vom 24. Mai 1928 weitere 3.996 ha 36 a 83 m² zurückgegeben.¹⁴⁷ Insgesamt hat also das Kloster Hohenfurt 4.256 ha 60 a 78 m² der Bodenfläche zurückbekommen. Folgende Tabelle veranschaulicht

die Bodenfläche des Klosterbesitzes vor der Bodenreform (1919) mit dem Stand nach der Reform (1928):

Art	Vor der Reform	Nach der Reform	Verlust
Klosterbesitz	5.579 ha 99 a	4.256 ha 60 a 78 m ²	1.323 ha 39 a 22 m ²

Somit wurden die Verhandlungen abgeschlossen und besonders durch den Einsatz des Abtes Tecelin blieb der größere Teil des Bodens im Besitz des Klosters. Daher konnte der Abt auf dem Generalkapitel im Jahre 1930 berichten: „Sic dicta Boden et Waldreform feliciter finita est.“¹⁴⁸

1.3. Bautätigkeit und soziales Engagement

„Abt Tecelin Jaksch war ein Mann großer Bautätigkeit im Kloster, auf der Pfarreien und auch im ganzen klösterlichen Besitz“,¹⁴⁹ qualifiziert Noschitzka die wirtschaftliche Ähre von Abt Jaksch.

Im Frühjahr 1927 ließ er fünf neue Glocken, als Ersatz für die im Krieg verlorene, für die Abteikirche von der Firma Perner in Budweis anfertigen.¹⁵⁰ Noch in dem selben Jahr wurde dann die, bis jetzt die letzte, vollständige Renovierung der Abteikirche durchgeführt, worauf die Inschrift unter seinem Abtswappen auf der Orgelepore daselbst erinnert.

Am 4. Juni 1929 tobte in den Wäldern des Klosters ein heftiger Sturm¹⁵¹, dessen Folge ein großer Überfluß an Holz war. Aus dem Gewinn von diesem Holz konnte dann im Herbst desselben Jahres sämtliche Ausstattung der Klosterbrauerei neu gekauft werden¹⁵². Danach kam die Modernisierung der Innenräume auf die Reihe. Im Frühjahr 1930 wurde der untere Konventgang renoviert und dort auch neue Krankenzimmer eingerichtet. Dann folgte ein Neubau der Küche samt der ganz modernen Ausstattung (1931)¹⁵³, ein neuer Innenausbau des Refektoriums (1933)¹⁵⁴ und Renovierung des Rekreationszimmers (1933)¹⁵⁵.

Die Sorge des Abtes Tecelin erstreckte sich ebenfalls hinter die Klostermauer. Was seine Tätigkeit außerhalb des Klosters betrifft, muß man vor allem den Bau eines Hauses auf der Herrenstraße in der Stadt Hohenfurt im Jahre 1928, erwähnen, das für ein neues Kindergarten und eine Arbeitsschule bestimmt war.¹⁵⁶ Die ganze finanzielle Last des deutschen Privatkindergartens des hl. Nikolaus trug das Kloster Hohenfurt. Für damalige Verhältnisse war es eine ganz moderne Anstalt mit einem Arbeitszimmer, einem Spielzimmer, einem Ankleidezimmer, einer Bühne, einem Garten und anderen Einrichtungen. Abt Tecelin besuchte oft den Kindergarten und wohnte dem Kindertheater bei. Die

Betreuung der Kinder übernahmen die Kreuzschwestern, die der Abt zu diesem Zweck aus Eger berief. Nach dem Bericht der staatlichen Inspektors war der Kindergarten ein „Segen, besonders für die arme Bevölkerung.“ Die Kinder bekamen zu verschiedenen Anlässen viele Geschenke, wie Kleider, Leibwäsche, Schuhen und Ess- und Naschwaren.¹⁵⁷

Auch an die Alten dachte der Abt Tecelin. Zusammen mit der Renovierung der barocken Josefskirche im Jahr 1929, initiierte er den Bau eines neuen Stiftsspitals. Dort wurden ehemalige Angestellte des Stiftes in der Pension verpflegt.¹⁵⁸ Die Josefskirche wurde dann von der tschechischen katholischen Minderheit in Hohenfurt für den Gottesdienst verwendet. Außerhalb Hohenfurts ließ dann noch im Jahr 1930 ein Heim für die katholische Arbeiter errichten.¹⁵⁹ Die Seelsorge in den inkorporierten Pfarren des Stiftes, die er regelmäÙig visitierte, war dem Abt auch ein großes Anliegen. Während seiner Regierungszeit wurden fast alle der Seelsorge des Stiftes anvertrauten Kirchen und Pfarrhäuser renoviert.¹⁶⁰

Eine der „Lieblingsgedanken“ des Abtes war die Wiederbesiedlung des ehemaligen Zisterzienserklosters Goldenkron bei Krummau. Diese Kloster wurde während der Kirchenreform unter Kaiser Josef II. aufgehoben und seitdem, außer der Kirche, fast verfallen. Abt Jaksch fing an, das Klostergebäude zu renovieren, um es bewohnbar zu machen. P. Canisius Noschitzka äußerte seine Vermutung, dass der Abt im Blick ein tschechisches Zisterzienserkloster in Goldenkron errichten wollte, denn seit dem Anfang des 18. Jahrhundert gab es kein solches auf dem Gebiel der Republik. Hohenfurt sollte dagegen als ein deutsches bewahrt bleiben. Noch während des Krieges besuchte der Abt das Kloster, um die Renovierungsarbeiten zu leiten. Im Jahre 1942 wurde sogar der Umbau des Konventtraktes abgeschlossen. Die Ereignisse folgender Jahre durchkreuzten jedoch diesen Plan.¹⁶¹

2. Sorge um den Ordensnachwuchs

Ein großes Anliegen des Abtes Tecelin war eine gute Ausbildung des zukünftigen Ordensnachwuchses. Die schlechte Bedingungen, besonders dann die mangelnden finanziellen Mittel¹⁶², führten zu einer radikalen Änderung. Es war die Aufhebung des Stifts-Privatgymnasiums.

In das Kloster Hohenfurt traten schon traditionell überwiegend junge Männer aus seiner näheren Umgebung ein.¹⁶³ Daher gründete Abt Bruno Pammer auf Veranlassung von Novizenmeister Pater Mathäus Quatember¹⁶⁴, des späteren Generalabt des Zisterzienserordens für solche deutschsprachige und am Ordenseintritt interessierte Knaben aus der Umgebung von Hohenfurt ein Stiftsgymnasium. P. Mathäus als Novizenmeister war sehr um einen guten Nachwuchs besorgt, der an der freigesinnten und

antikirchlichen staatlichen Schulen nicht geeignet ausgebildet werden konnte. Eigenes Klosterschulhaus würde, seiner Meinung nach, der Abtei sicher genügend Nachwuchs bringen.¹⁶⁵ Man konnte dort auch die eigenen Patres, die als Professoren an verschiedenen Stiftsgymnasien (Mehrerau, Melk, Admont) unterrichteten, anstellen und ins Stift zurückholen. Die erste Klasse wurde am 1. Oktober 1924 als „Privatklasse zum deutschen Realgymnasium von Budweis im Kloster Hohenfurt eröffnet“¹⁶⁶. Die Schule hatte aber kein Öffentlichkeitsrecht, und die Schüler¹⁶⁷ mussten die halbjährigen Prüfungen am Gymnasium in Budweis absolvieren, was eine sehr unangenehme Angelegenheit sowohl für die Schüler als auch für die Professoren darstellte.¹⁶⁸ Der Umzug der Studenten des Stifts-Privatgymnasiums in das von der Staatsbahn wiedererworbene Hohenfurter Haus in Budweis/České Budějovice folgte im Jahre 1926. Dort errichtete Abt Tecelin ein Juvenat für die Studenten, die dann das deutsche Staatsgymnasium daselbst besuchten.¹⁶⁹

Was den Abt zu diesem Schritt zwang, war nicht nur die schwierige wirtschaftliche Situation des Klosters nach der Bezahlung der Schulden und nach der Enteignung eines Teiles des Klosterbesitzes,¹⁷⁰ sondern auch der Platzmangel. Er versuchte ein angemessenes Gebäude für das Gymnasium innerhalb des Klosterareals zu finden. Seine Idee, das staatliche Gericht in das Herrenhaus in der Stadt zu übersiedeln und das nachher freigewordene Amtsgerichtsgebäude dem Gymnasium zur Verfügung zu stellen scheiterte aber. Der Mangel am Personal war der nächste Grund, der zum Umzug führte. Weltliche Professoren konnte sich das Kloster nicht leisten, und die jungen Mönche, die man zu diesem Zweck ausbilden lassen könnte, hatte man ebenfalls nicht.¹⁷¹

So wurde der Abt gezwungen seine Juvenisten¹⁷² im Jahre 1930/31 auf das Jesuitengymnasium in Mariaschein/Bohosudov bei Teplitz in Nordböhmen zu schicken.¹⁷³ „Im Haus (in Budweis) wurden sie gut versorgt und bestens gepflegt. In Mariaschein war die Verpflegung asketischer. Darüber schrieb der ‘Senior’ an Abt Tecelin. Dessen Antwort war kurz, aber bestimmt: ‘Ihr seid nach Mariaschein gekommen non propter esum, sed propter Jesum’ (nicht wegen des Essens, sondern wegen Jesus). ... Am Ende eines jeden Schuljahres wurden wir Gymnasiasten - eine stattliche Zahl von jeweils zehn und mehr - vom Abt empfangen, wobei der ‘Senior’ für die Studienkosten dankte und jeder sein Zeugnis vorwies. Diesen Empfang haben wir nicht gefürchtet, weil der Abt für jeden gute, freundliche, und ermunternde Worte fand.“¹⁷⁴

Die liebevolle väterliche Sorge des Abtes bezeugen am besten seine Worte an den Juvenisten Franz Barth, der später als Fr. Emmerich ins Kloster eingetreten ist: „Nicht wahr, es ist halt etwas anderes, wenn man in der Schule einen erfahrenen guten Priester als Lehrer hat ... Ich bin fest davon überzeugt, daß Du in Mariaschein Dein Ziel, nach dem Du strebst, bestimmt erreichen wirst. Bleibe nur immer

recht fromm, bitte täglich den Heiland bei der hl. Kommunion um seinen Segen für die Schule und für das Studium, dann wird alles recht werden. Die vielen Gebete Deiner guten Mutter und die Opfer, die sie für Dich bringt, werden auch nicht umsonst sein. Ich bete täglich für Euch alle, daß der liebe Gott Euch segne und schütze.“¹⁷⁵

Abt Tecelin gilt auch als Neubegründer des Laienbrudersystems. Seit Jahren waren im Kloster nur mehr zwei Laienbrüder: Fr. Emanuel Putschögl, Konventschnaider, Sakristan und Krankenpfleger, und Fr. Peregrinus Ritter, Tischler und Bildschnitzer, der 1920 verstarb. Am 10. Mai 1926 berief Abt Tecelin aus der Abtei Mehrerau zwei Fratres, die dem einzigen alten Hohenfurter Laienbruder seine schwere Last entnehmen sollten. Ihr Beispiel regte einige junge Männer aus der Umgebung an, um ins Kloster Hohenfurt als Brüder einzutreten. Der erste wurde im Dezember 1926 als Fr. Alphons eingekleidet und in den nächsten vier Jahren folgten ihm noch fünf andere.¹⁷⁶ Unmittelbar vor dem 2. Weltkrieg lebten im Kloster sogar zehn Laienbrüder.¹⁷⁷ Der Abt betonte immer, „wie wertvoll für ein Kloster die Mitarbeit der Laienbrüder sei“.¹⁷⁸

Die mühsame Saat lohnte sich aber, denn der Personalstand der Mönche des Stiftes Hohenfurt in den erstern 15 Jahren der Regierungszeit des Abtes Tecelin merklich zunahm. Im Jahre 1941 gehörten zum Kloster 70 Mönche, womit „die höchste Mitgliederzahl seiner langen Geschichte“¹⁷⁹ erreicht wurde.

VII. Zwischen zwei rädern

1. Angesichts dem Nationalsozialismus

In den dreißiger Jahren spitzte sich das Verhältnis der zwei in Böhmen lebenden Völker, der Tschechen und der Deutschen, immer mehr zu. Schon von dem Zerfall der Monarchie und mit der Gründung des neuen tschechoslowakischen Staates war die auf dem Gebiet Böhmens und Mährens lebende deutsche Bevölkerung nicht begeistert. Es gab Versuche, diese Gebiete Österreich einzuverleiben. Bei der Volkszählung im Jahre 1921 lebten in der Tschechoslowakei 13 612 000 Einwohner, darunter 65% Tschechen und Slowaken und 23% Deutschen.¹⁸⁰ Die politische Situation war nicht leicht. „Auf der einen Seite dauerte der Widerstand der Deutschen gegenüber der jungen Republik, auf der anderen Seite wurden die Deutschen in den Augen der tschechischen Bevölkerung immer noch für ein fremdes und gefährliches Element gehalten.“¹⁸¹ Mit der Zeit verbesserten sich aber langsam die Beziehungen. Dazu trug vor allem auch die „damalige wirtschaftliche Prosperität des jungen Staates“ bei, der zu den „zehn am meisten entwickelten Staaten der Welt“ zählte. Die wirtschaftliche Krise im Jahre 1929 brach besonders in die Industriegebiete des Sudetenlandes herein und brachte „eine Zuspitzung der nationalen

Probleme“.¹⁸² P. Canisius Noschitzka zählt zu den Gründen der deutschen Unzufriedenheit auch die „unbestreitbar vorhandene nationale Unterdrückung des Deutschtums“.¹⁸³

Im Jahre 1933 kam in Deutschland der Nationalsozialismus an die Macht, und manche Sudetendeutsche begannen über die Grenze zu schauen. Sie fühlten sich von Hitler's Idee eines Großdeutschen Reiches angesprochen. Damals gründete Konrad Henlein die Sudetendeutsche Partei, die in den Wahlen 1935 einen „überwältigenden Wahlsieg“¹⁸⁴ erreichte.¹⁸⁵

Die Situation in Hohenfurt und Umgebung war ähnlich wie in anderen Teilen Böhmens. Die Stadt lag weit von der tschechischen Sprachgrenze. Bis zum Jahr 1918 lebte hier kaum tschechische Bevölkerung. Nach dem Gemeindelexikon von Böhmen lebten im Jahr 1900 in der Stadt Hohenfurt in 164 Häusern 1463 Einwohner, wobei nur fünf als Umgangssprache Tschechisch angaben.¹⁸⁶ Unmittelbar vor der Gründung der Republik lebten in der Stadt „neun tschechische Familien“¹⁸⁷, danach im Jahre 1921 79 Personen und bei der letzten Volkszählung vor dem Münchner Abkommen im Jahre 1930 wuchs die tschechische Bevölkerung um „fast 166%“. Das deutsche Gedenkbuch Hohenfurts enthält eine Eintragung aus dem Jahre 1936, dass das „Zusammenleben des deutschen und tschechischen Teils der Bevölkerung ... in der besten Übereinstimmung, im gegenseitigen Verständnis“ verläuft.¹⁸⁸

Die Lage verschlechterte sich vor allem durch die große Arbeitslosigkeit, die „staatlicherseits schauerlich unkluge Berufung fremder Familien aus Innerböhmen“ verursachte.¹⁸⁹ Die Posten bei der Bahn, Post, Gerichte, Landesämter und anderen staatlichen Diensten wurden nur durch die Tschechen besetzt.¹⁹⁰ Es entstand eine „wirtschaftliche Notlage für viele deutsche Familien“.¹⁹¹ Gerade diesen sozial Schwachen versuchte Abt Tecelin Hilfe zu leisten. Er „verstand es, klug die größten Härten zu lindern, Arbeitsplätze zu vermitteln oder mit Almosen in die Bresche zu springen“.¹⁹² Die gute wirtschaftliche Situation des Stiftes ermöglichte dem Abt das Kloster selber und die Pfarrhöfe zu renovieren. Durch „seine dauernden Bauaufträge“ gab er „vielen sonst Arbeitslosen Lohn und Brot“.¹⁹³

Manche Ereignisse der nächsten Zeit riefen trotzdem bei der deutschen Bevölkerung einen Unwillen hervor. Für die angekommene tschechische Staatsangestellte gab Abt Tecelin die „Baugründe am Rande der Stadt“ und in der Herrenstrasse frei. Solche Bauwellen kamen in Hohenfurt eindeutig erst nach dem Jahr 1925, also nach der Wahl Tecelin Jaksch's zum Abt des Stiftes. Diese Tat rechneten ihm die Einheimischen nicht zum Guten an.¹⁹⁴

Ausserdem wurde Abt Tecelin Jaksch im März 1935 von der Regierung „zum deutschen Landesvetreter“ ernannt und „zählte als solcher zur deutsch-christlichsozialen Volkspartei“. Er wurde gefragt, ob er der

Ernennung zustimme. Spätere Ereignisse zeigten, dass es für den Abt „eine Klemme“ war. „Ein Abweisen des Antrages konnte die Regierung gram nehmen und das ohnehin erst seit kurzen Jahren errungene Vertrauensverhältnis zum Stifte stören, eine Annahme in jener kritischen Zeit konnte wohl manches ... ebnen helfen, wiewohl trotzdem ein verstecktes Misstrauen deutscherseits erwuchs. Die Sachlage ... wurde immer zwiespältiger!“¹⁹⁵ Die Annahme hatte beim Abt später noch eine andere Folge. Am 24. März 1939 wurden alle deutsche Parteien in Böhmen in die SdP eingegliedert, und damit wurde auch der Abt Tecelin gegen seinen Willen ihr Mitglied.

Das Vorgehen des Abtes Tecelin bewirkte bei der deutschen Bevölkerung „eine gewisse skeptische Stellungnahme“ ihm gegenüber.¹⁹⁶ Die Vorwürfe, die ihm gemacht wurden, erwuchsen aus der allgemeinen Kritik der deutschen Minderheit an den tschechoslowakischen Staat und fanden einen fruchtbaren Nährboden in den Ideen des Nationalsozialismus. Man konnte zwar von keiner Bevorzugung der Tschechen sprechen, trotzdem wurde der Abt als „Tschechenfreund“ bezeichnet. Diese Vorwürfe wurden dann von der Gestapo angegriffen, um den Abt zu beschuldigen.¹⁹⁷

1.1. Präsidentenbesuch 1937

In dieser politisch gespannten Lage, besuchte Staatspräsident Edvard Beneš¹⁹⁸ die Sudetendeutschen Gebiete und versuchte die separatistische Tendenzen zu beheben.¹⁹⁹ Vom 6. bis 7. Mai 1937 plante er eine offizielle Reise nach Südböhmen.²⁰⁰

Als diese Information auch ins Kloster Hohenfurt kam, nützte Abt Tecelin die Gelegenheit und lud schon am 19. April „ehrfurchtsvoll“ den Staatsoberhaupt „zum Besuch und Besichtigung des Klosters und seiner Sammlungen“. Er betonte, dass er und das Kloster die Annahme dieser Einladung „als die größte Ehre und Auszeichnung“ betrachten würden.²⁰¹ Abt Tecelin erkannte sehr früh die Gefahr des Nationalsozialismus und war gegen ihn ganz „unzweideutig von Anfang an“²⁰² eingestellt. Mit der Einladung wollte er die Loyalität zu der tschechoslowakischen Republik und ihrem Präsidenten bezeugen und der sich schnell ausbreitenden Ideologie ein klares Zeichen setzen, an welcher Seite er steht.

Die Einladung nahm der Präsident an und ordete den Besuch des Klosters in der Plan der Südböhmen-Reise ein.²⁰³ Damit brachen die Vorbereitungsarbeiten auf. Der ganze Ablauf des zweistündigen Besuches wurde schon rechtzeitig mit dem „Reisemarschall“ der Präsidentenkanzlei durchgeplant.²⁰⁴ Zu dem feierlichen Mittagessen anlässlich des Besuch lud der Abt einige Vertreter der Regionalpolitik²⁰⁵ und ebenfalls Repräsentanten der tschechischen Minderheit²⁰⁶ von Hohenfurt. Selber war er sehr bemüht

um einen guten Verlauf des Besuches in der Stadt Hohenfurt, in dem er bei den Vorbereitungsarbeiten half und mit den Vertretern der Kommunalpolitik mitarbeitete.²⁰⁷

Am zweiten Tag der Reise, Freitag dem 7. Mai, kam das Staatsoberhaupt auf der nach Rosenberg führende Straße, begleitet von den Böllerschützen, in die Stadt Hohenfurt. Auf dem mit Menschen und Fahnen des Staates und der Stadt überfüllten Stadtplatz wurde eine Tribüne aufgestellt. Ungefähr 5000 Menschen begrüßten mit „Jubel“ den höchsten Vertreter des tschechoslowakischen Staates. Schrittweise wurde er von allen wichtigen Personen der Stadt, dem Bürgermeister Hans Sonnberger, dem tschechischen Mitglied des Stadtrates Vojtěch Sladký, den Vertretern der Industrie und von den Kindern der deutschen und tschechischen Schule. Während der Zeremonie hielt der Präsident mehrere Reden in beiden Sprachen.²⁰⁸

Nach der Begegnung mit den Vertretern der Stadt ging der Präsident durch die Herrenstraße, wo er ins Auto einstieg und ins Kloster fuhr. Den Weg in die Abtei schmückten grüne Fichtenbäume und auf dem Hof vor dem Eingang in die Prälatur standen zwei Maste mit den Staatsflaggen. Dort standen alle Hohenfurter Gemeinde- und Behördenvertreter²⁰⁹ und auf einem großen ausgebreiteten Teppich erwartete den hohen Besuch Abt Tecelin Jaksch mit allen Konventualen.²¹⁰

Herr Abt begrüßte den Herrn Präsidenten zuerst in der Tschechischen Staatssprache und dann setzte er seine Begrüßungsansprache auf Deutsch fort. In seinen Worten betonte er vor allem „Liebe, Treue, und Ergebenheit zum Staate und seinem Oberhaupte“, die er als „Herzensbedürfnis“ und „heilige Aufgabe“ für sich und alle Mitbrüder versteht.²¹¹

Dann übernahm das Wort der Präsident. Er bedankte sich auf Tschechisch für die „liebe Begrüßung“ des Abtes und setzte die Reden weiter auf Deutsch fort. Er nannte das Kloster mit seinen Kulturschätzen und Kunstwerken als ein „Beweis“ für die „innigen geistigen Beziehungen zum übrigen Böhmen“. Er lobte die vom Abt hervorgehobene Treue und Liebe „zu unserem gemeinsamen Vaterlande“, die hoffentlich, wie der Redner bemerkt, „nicht nur eine formelle Loyalität“ ausdrückt. Er nennt die Republik als ein „Land der Ruhe und der Ordnung“, mit einer „Politik des Friedens und der Zusammenarbeit aller Nationen“. Besonders betonte er die „religiöse Toleranz“ des Staates. Nach diesen Grundsätzen sollen sich alle orientieren. Der Präsident versichert dem Abt, dass „es nicht um Kampf geht, sondern um den Frieden der Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“²¹²

Nach der Ansprache stellte Abt Tecelin dem Staatspräsidenten die Mitglieder des Konventes vor und begleitete ihn in die Bildergalerie des Klosters, wo ihm Herr Dr. Friedl aus dem Ministerium für

Schulwesen die Erklärung zum Altar des Meisters von Hohenfurt gab. „Mit großem Interesse verfolgte der Herr Präsident den Vortrag und besichtigte dann die einzelnen Bilder.“²¹³ Die Führung führte dann weiter in die Bibliothek, wo er die Handschriften- und Inkunabelsammlung, sowie das Zawischskreuz anschaute, und verewigte sich im Ehrenbuch²¹⁴ des Klosters. Der Höhepunkt der Besichtigung der Klosterkirche war dann das Bild der Hohenfurter Madonna.²¹⁵

Nach der Führung folgte dann das feierliche Mittagessen im Refektorium des Klosters.²¹⁶ Das Essen eröffnete Herr Abt durch folgenden Trikspruch in der tschechischen Sprache, in welchem er die Bedeutung dieses Besuches für das Kloster hervorhob.²¹⁷

Herr Präsident erwiderte dem Abt ebenfalls auf tschechisch und hob seine Feststellung, dieser Besuch sei der erste eines Staatsoberhauptes in der Geschichte des Klosters, um „die Prinzipie der Toleranz und gegenseitiger Achtung ... im Geist der Menschlichkeit, Brüderlichkeit und der Nächstenliebe“ in der Republik aufzuzeigen. Und zum Abschluß sagte er noch: „Ich wünsche Eurem Kloster, damit es auf diesem Fundament auch weiter für das Wohl unseres Vaterlandes und für das Wohl aller Bewohner und dieses Landes arbeite.“²¹⁸

Nach dem Essen tranken die Gäste noch einen schwarzen Kaffee in der kleinen Mensa, wo der Abt allen Anwesenden eine gedruckte Reproduktion des Hohenfurter Meisters schenkte. Die Zeit drängte und so verabschiedete sich Herr Staatspräsident herzlich mit dem Abt und dem Konvent und mit kleiner, durch die Klosterführung verursachten Verspätung, setzte er seine Reise fort.²¹⁹

Die positive Resonanz der offiziellen Presse nach dem Besuch zeigte, daß die „Besichtigung des Klosters wie der Stiftskirche ... zu den rührendsten Augenblicken im Kaplitzer Bezirke“²²⁰ gehörten. Noch viele andere Dankbarkeitserklärungen²²¹ strömten auf die Adresse des Abtes, wie z. B. die des Bezirkshauptmanns von Kaplitz, der den Besuch des Klosters als „Höhepunkt der Reise“²²² bezeichnete. Es hebten sich allerdings einige Stimmern, die dem Abt und Kloster eine „Willfährigkeit gegenüber dem volksfremden Regime“ vorwarfen. Niemand von der deutschen Bevölkerung hätte daran gedacht, zu der Begrüßung des Präsidenten nicht zu kommen, „und keinem von ihnen wurde deswegen ein Vorwurf gemacht, als hätte er sich hiedurch volkstabträglich verhalten.“ Für das Kloster sollte das aber nur Anlaß zu weiteren Vorwürfen sein.²²³

Seine Dankbarkeit „für die Begrüßung und Gastfreundschaft“ des Abtes drückte Herr Staatspräsident durch ein Geschenk in der Gestalt seiner Standarte, die an dem denkwürdigen Tage auf dem Kloster ausgehängt war, aus.²²⁴ Dafür bedankte sich wieder der Abt und versicherte dem Präsidenten, dass die

Standarte für ihn „ein Symbol einer freudigen und herzlichen Beziehung des Staatsoberhauptes zu unserem Kloster, und daß wir mit Zuversicht in unsere Zukunft und des Staates schauen“.²²⁵

2. Bischöflicher Kommissar

Bei dem Münchner Abkommen am 29. September 1938 wurde durch die Entscheidung der vier Grossmächte, Deutschland, England, Frankreich und Italien, die Abgabe der mehrheitlich von den Deutschen bewohnten Randgebiete der Tschechoslowakischen Republik an das „Dritte Reich“ bestimmt. In Südböhmen gehörten dazu die Bezirke Krummau und Kaplitz, wo auch das Kloster Hohenfurth lag.²²⁶

Abt Tecelin spürte schon längere Zeit die kommende Gefahr²²⁷ und bestimmte daher „unmittelbar vor dem gewaltsamen Wegreissen der Grenzgebiete ... die kostbarsten Schätze des Klosters“, neun Tafelbilder des Hohenfurter Meisters²²⁸, die Hohenfurter Madonna²²⁹ und das Zawischkreuz²³⁰, nach Prag zu überführen, damit sie nicht „in die Hände der Deutschen“ fallen.²³¹

Ende September 1938 hörte man von der österreichischen Grenze die Schiessübungen des Freikorps. Am Tag, als die Grossmächte in München über die Bestimmung der Tschechoslowakei verhandelten, kamen ungefähr um „8 Uhr früh“ in die Prälatur des Stiftes ein SA-Mann in Uniform und ein Zivilist mit der roten Hackenkreuz-Armbinde. Beide waren mit einem Gewehr bewaffnet. Im Areal des Kloster waren noch einige ihrer Begleiter. Die Patres baten sie innerhalb des Kloster nicht zu schiessen, denn man würde dies seinen Bewohnern zuschreiben. Trotz der Bitte schossen sie aus dem Kloster auf die Tschechen in der Stadt. Die tschechischen Soldaten wehrten sich selbstverständlich vor den „schiessenden Mönchen“ und schossen auf das Klostergebäude zurück. Dann suchten sie das Kloster durch, ohne jedoch irgendeine Waffen zu finden. Um „3 Uhr nachmittags“ sah der Abt, dass bei der Josefskapelle unterhalb des Klosters ein tschechischer Soldat erschossen wurde. „Darauf war die Hölle los!“ Die tschechische Soldaten „schossen mit leichtem MG ... auf das Konventgebäude, Gästetrakt und Forstkanzlei.“ Mit einer „kleinkalibrigen Kanone“ beschossen sie den Kirchturm. „Zum Glück kam der Befehl zum Abzug“, denn den Soldaten wurde das Münchner Abkommen mitgeteilt.²³²

In Hohenfurt marschierten die deutschen Truppen am 2. Oktober 1938 „gegen 2 Uhr nachmittag“ ein. Über dieses Moment schrieb P. Dominik Kaindl in sein Tagebuch: „Sie (die Deutschen Soldaten) wurden von der Bevölkerung mit Jubel empfangen, denn es war eine wirkliche Befreiung von der tschechischen Herrschaft. Mit Genugtuung haben die Deutschen gesehen, wie die Tschechen sich zur Abreise rüsteten. Im Stift Hohenfurt wurden die deutschen Truppen bewirtet. ... Von dem Bezirksgericht

wurde die tschechische Tafel entfernt.“ Abt Tecelin führte die Soldaten durch das Kloster und zeigte ihnen „die Einschüsse von der Beschiessung durch die Tschechen“. P. Dominik berichtet weiter: „Es waren erhebende Tage für die Deutschen, als alles deutsch wurde, die tschechischen Beamten, Aufseher udgl. verschwanden und die tschechische Schule geschlossen wurde. ... Als die deutsche Gestapo einrückte, änderte sich das Bild. Schon wenige Tage nach dem Einmarsch wurde der Pfarrer von Heuraffl, P. Engelbert Blöchl²³³, verhaftet“.²³⁴ Er starb dann am 31. Oktober 1942 im Konzentrationslager Dachau.²³⁵

Am 20. Oktober 1938 reiste Adolf Hitler von Linz über Hohenfurt und Rosenberg/Rožmberk nach Krummau/Český Krumlov. Der Abt mit dem Konvent versammelte sich zusammen mit der Bevölkerung bei dem Eingang in der Stadt bei der deutschen Schule zur Begrüssung des „Führers“.²³⁶ „Der Empfang dauerte nur wenige Minuten.“²³⁷ Der Abt wusste schon in dieser Zeit, dass eine baldige Verhaftung vor ihm steht, denn seine „loyale Haltung gegenüber der tschechoslowakischen Republik und seine Ablehnung des Nationalsozialismus waren allgemein bekannt“.²³⁸

Durch die politische Änderungen gezwungen, musste sich auch die Verwaltung der Diözese Budweis/České Budějovice ändern. Die deutschsprachigen Teile der Diözese waren jetzt im Deutschen Reich, und damit „hatte ein ausländischer, ein tschechischer Bischof Einfluss auf deutsches Hoheits- und Sprachgebiet“. Das war der Reichsregierung aus verständlichen Gründen nicht recht.²³⁹ Die erste Maßnahme des Budweiser Bischofs war die Ernennung des Abtes von Hohenfurt „im November 1938“²⁴⁰ zum Bischöflichen Kommissar für den zum Deutschen Reich gekommenen Teil der Diözese (nominatio commissarii episcopalis pro parte dioeceseos in Germaniae Imperio).²⁴¹

Sehr bald nach der Ernennung erfuhr aber der Abt, dass er angezeigt wurde. Weil er seine Verhaftung befürchtete, schickte er am 21. November 1938 P. Dominik Kaindl²⁴² nach Budweis/České Budějovice, damit er dem Bischof seine Resignation auf das Amt mitteilt. Mit der Verwaltung wurde P. Dominik Kaindl dann selber beauftragt.²⁴³

Das genannte Gebiet wurde nach den Verhandlungen mit dem Apostolischen Nuntius in Berlin mit 1. Januar 1940 von der Diözese Budweis/České Budějovice abgetrennt und den Diözesen Regensburg, Passau, Linz und St. Pölten unterstellt. Aus den Vikariaten²⁴⁴ Hohenfurt, Oberplan/Horní Planá, Kaplitz/Kaplice und Krummau/Český Krumlov wurde das „Generalvikariat“ Hohenfurt gebildet. Zum Generalvikar ernannte Linzer Bischof Dr. Johannes Maria Gföllner wieder P. Dominik Kaindl, der das Abt bis zum Ende des Krieges verwaltete.²⁴⁵

3. Anzeige - Verhaftung - Gefängnisstrafe

Tatsächlich noch am 21. November 1938 um 19 Uhr erfolgte die Verhaftung des Abtes Tecelin von der Gestapo. Er wurde ins Gefängnis nach Linz gebracht.²⁴⁶ Im Staatlichen Bezirksarchiv in Krummau/Český Krumlov befindet sich eine Abschrift der Anzeige des Abtes Tecelin durch den Forstmeister des Stiftes Hohenfurt, Mathias Grill, vom Oktober 1938. Er gibt bei der Gestapo folgendes an: „... Vor allem möchte ich zum Ausdruck bringen, dass die ganze Bewohnerschaft des Stiftes einschliesslich der Geistlichen und weltlichen Angestellten in jeder Beziehung unzuverlässig und deutschfeindlich eingestellt ist. Es bestehen Beziehungen der führenden Geistlichkeit - Abt - des Stiftes zur Kabinettkanzlei Benesch in Prag. Der Abt fährt häufig nach Prag und ist meines Wissens auch bei Dr. Hodža zu Tee geladen. ... Der Abt ist ... vor dem Umbruch in Österreich ... sehr viel in das Ausland gefahren, ... wo er sich meist in Salzburg und Wilhering aufhielt. ... Weiter führte er Reisen nach Italien und Polen aus. Ich bin der Ansicht, dass der Abt neben den kirchlichen Zwecken sich bei diesen Reisen auch nachrichtendienstlich zu Gunsten der ČSR betätigt hat.

Der Abt hat 9 sog. Hohenfurter Tafelbilder und eine Madonna angeblich an die Staatsgalerie nach Prag geliefert, d.h. also aus sudetendeutschem in tschechischen Besitz gebracht, aus Furcht, dass die Deutschen im März in die ČSR einmarschieren könnten.“ Als Vertrauensmänner des Abtes, die ihm in dem Nachrichtendienst helfen, wurden auch die Angestellten des Stiftes: Förster Schwarz, Gärtner Johannes Sulzer und Kraftfahrer Hans Tuscher und Konrad Rienesl angezeigt.²⁴⁷

P. Severin Gottsmich bezeichnete die Vorwürfe der Gestapo „mehr als knabenhaft“. Denn es war verständlich, dass der Abt amtlich aus verschiedenen kirchlichen und Ordensanlässen ins Ausland fahren musste. Ebenfalls besuchte er ab und zu seine eigene Brüder in Linz und Salzburg.²⁴⁸ Betreffend der neun Tafeln des Hohenfurter Meisters bekam der Abt bei seinem Besuch am 15. November 1938 beim Ministerium für Schulwesen und Volkskultur in Prag eine Bestätigung „der Gültigkeit des Reverses ..., der seinerzeit bei der leihenweisen Überlassung an die staatliche Sammlung alter Kunst in Prag ausgestellt wurde“.²⁴⁹

Der Mangelhaftigkeit dieser Anklage war sich offensichtlich die Gestapo bewusst. Kein Gericht könnte den Abt für solche Unterstellungen verurteilen, und so musste der Verhaftungsgrund geändert werden. Der Zellengenosse des Abtes schrieb ihm nach dem Krieg einen Brief, in dem er ihm über ein Gespräch zweier Gestapo-Beamten erzählte, dessen „Ohrenzeuge“ er war: „... der eine Beamte sagte: ‘Der Jaksch hat nichts gemacht, das wir ihm nachweisen können! Das Gericht wird ihm freisprechen.’ Und der Gestapostrolch Prohaska sagte: ‘Eingesperrt wird er unbedingt. Er wird schon noch gestehen und wenn

nicht, so ein anderer, aber sitzen muss er.' Du musstest eben sitzen, um der deutschen und czechischen Bevölkerung vor allem zu beweisen, welche Führer sie bisher hatte. Was kam es da der Gestapo auf einen klaren Justizmord an, auch auf einen Mord nicht.²⁵⁰

Nach zwei Monaten Mitte Januar 1939 wurde Abt Tecelin Jaksch von Linz zum zuständigen Gericht nach Krummau/Český Krumlov überführt. Am 2. März 1939 fand die Gerichtsverhandlung statt, und Abt Tecelin wurde für „das Verbrechen der Unzucht wider die Natur ... zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von sechs Monaten, verschärft durch eine Faste monatlich“ verurteilt. Die Strafe wurde „unbedingt“ ausgesprochen, wobei „die ausgestandene Untersuchungshaft in die Freiheitsstrafe eingerechnet“ wurde. Stiftsgärtner Johann Sulzer wurde zu zwei Monaten bedingt verurteilt, Rudolf Schwarz, Adolf Grill und Konrad Rienessl wurden freigesprochen.²⁵¹

Weil man dem Abt kein politisches Vergehen zuweisen konnte, benutzte man „die im Dritten Reich gegenüber Priestern gern gebrauchte diffamierende Anklage“.²⁵² Interessant ist, dass die Mitangeklagten identisch mit den ursprünglich wegen Nachrichtendienst angezeigten Personen waren, diesmal aber aus einem ganz anderen Grund. Der einzige Bestrafte im eigentlichen Sinne blieb Abt Tecelin Jaksch, und das war doch das Ziel. Gegen das Urteil erhob am 6. März 1939 der Abt durch seinen Verteidiger „Berufung wegen Nichtzuerkennung des bedingten Strafaufschubes“ beim Oberlandesgericht in Wien. Er bat, auf seinen Gesundheitszustand, ein schweres Leberleiden, Rücksicht zu nehmen.²⁵³ Am 31. März 1939 bestätigte das Oberlandesgericht in Wien die Entscheidung des Landesgerichtes in Krummau/Český Krumlov vom 2. März 1939 und gab der Berufung „nicht Folge“.²⁵⁴

Das ungerechte Urteil bewirkte bei Abt Tecelin keinesfalls eine Verbitterung. Mit seinem starken Glauben war er eine Stütze für die Mitgefangenen. Einer von ihnen drückt „11 Jahre“ später seine Dankbarkeit durch folgende Worte aus: „Gewiss waren die Monate bei der Gestapo voll Todesgefahr, voll Angst, voll menschlicher Demütigung. Aber es ist manches doch zum Guten geworden. Und zum Guten zähle ich auch, dass ich Gelegenheit hatte, Mitmenschen jenseits aller Hüllen kennen zu lernen. Und zum Besten zähle ich, dass ich das Glück hatte, Dich als Zellengenossen zu haben, mich an Deiner unbeugsamen religiösen Stärke, an der Sicherheit Deines tiefen Glaubens und an Deiner unbeugsamen Treue zur Kirche aufzurichten und das zu einer Zeit, das Dein Leben gewogen wurde von der Gestapo und keinen Groschen wert war. Hat Dein unbeugsames Treusein zu Deinem Glauben sogar die Gestapo überzeugt, dass sie von Deiner Todesversendung Abstand nahm? Wir wissen es nicht. Aber Du hast immer jenes tiefe Glauben, Lieben und Hoffen auf uns alle Deine Mithäftlinge ausgestrahlt, das wohl auch in den Kerkern der Römer die ersten Christen ausstrahlten und das die Morgenröte einer grossen Zukunft war. ... Du warst für uns das Salz der Erde. Nebst der Liebe und Treue meiner guten Frau

verdanke ich - und manch andere - Dir, dass wir ohne seelische Zerstörung aus den Kerkern der Gestapo gekommen sind.“²⁵⁵

Aus der Haft in Krummau/Český Krumlov wurde der Abt „am 20. Mai 1939 um halb zehn vormittags“ entlassen. Sein erster Weg führte in die Stiftspfarr Priethal/Přídolí und von dort aus zu seinem Bruder nach Linz. Am 25. Mai 1939 wurde er jedoch wieder von der Gestapo verhaftet und „musste dort die Entlassung ins Protektorat abwarten“. Für den Aufenthalt in Hohenfurt erhielt er nur zwei Tage, 29. und 30. Juni, um dort „seine persönlichen Sachen abholen zu können“. Nach der Auslegung der Gestapo konnte er als „tschechoslowakische Staatsbürger“ nicht das Amt eines Oberen im Kloster ausüben. In Hohenfurt „vermied der Abt jedes Begegnen mit den Patres und verliess am 1. Juni 1939 das Kloster“, um seine Reise nach Budweis/České Budějovice fortzusetzen. Weil das bischöfliche Konsistorium ihm gegenüber „stets eine freundliche Stellungnahme“ bezog, suchte er dort die erste Hilfe. Da im Hohenfurter Haus die Kreisleitung und im Clementinum der deutsche Oberlandrat untergebracht waren, „stellte ihm der Bischof zwei Zimmer zur Verfügung“, die er mit Möbeln aus dem Hohenfurter Haus einrichtete. Dagegen wandte sich die Gestapo jedoch beim Bischof, „dass er den Abt beherberge“, und deshalb musste der Abt Budweis/České Budějovice am 6. Juli 1939 verlassen und seine Unterkunft in einem anderen Ort zu suchen.²⁵⁶

4. Exkurs: Die 1. Aufhebung des Klosters

Auf dem Definitorenkongress in Sittich am 4. Dezember 1938 wurde auch die Verhaftung des Abtes Tecelin und die Situation des Stiftes Hohenfurt besprochen. Die Äbtepräses aller Zisterzienserkongregationen beschliessen eine Wahl des Abtkoadjutors in Hohenfurt vorzunehmen. Mit dieser Aufgabe wurde Abt Theobald Scharnagl von Ossegg/Osek betraut.²⁵⁷

Die Wahl fand am 21. Dezember im Stift Hohenfurt statt. Das Konventkapitel wählte zum Abtkoadjutor mit 45 von 46 abgegebenen Stimmen Dr. P. Dominik Kaindl.²⁵⁸ Am 25. März sollte der neue Abtkoadjutor benediziert werden, aber von Rom kam die Anordnung, dass währen der Verhaftung des Abtes Tecelin Jaksch keine Bedediktion stattfinden dürfe, denn sie als „ein Präjudiz für die Schuld des Abtes“ verstanden werden könnte.²⁵⁹

Nach der Einnahme der Grenzgebiete mussten zuerst die tschechischen Mitbrüder das Kloster verlassen und nach Innenböhmen gehen. Sonst änderte sich die Situation des Klosters sehr wenig und die neue politische Richtung griff zuerst in das klösterliche Leben nicht ein.²⁶⁰

Die antikirchliche Ausrichtung des neuen Regimes wurde aber immer deutlicher und so liess die Aufhebung des Klosters auf sich nicht lange warten. Zusammen mit den anderen Stiften im Gau Oberdonau wurde das Kloster Hohenfurt am 17. April 1941 zum ersten Mal in seiner Geschichte aufgehoben. Dies geschah durch die Linzer Gestapo, die das Kloster besetzte. Den Mitbrüdern wurde erklärt, „die Aufhebung des Klosters sei in erster Linie der Hartnäckigkeit des tschechenfreundlichen Abtes Jaksch zu verdanken, der nicht resignieren wolle“.

Alle Mönche mussten das Kloster verlassen. Die 21 junge Mitbrüder wurden zur Militär einberufen, die älteren fanden Zuflucht in den inkorporierten Pfarreien des Stiftes. Die einzige Ausnahme stellte Rentmeister P. Vinzenz Pils, der weiter die klösterliche Wirtschaft leitete, und P. Alois Martetschläger als Kirchenrektor und Bibliothekar, dar. Der Besitz des Stiftes wurde beschlagnahmt, die kostbare Sammlungen verschleppt und zerstreut. Im leeren Gebäude wohnten umgesiedelte Bukowinadeutsche, später Bessarabiedeutsche.²⁶¹

5. Exil in Porta coeli²⁶²

Am 6. Juni 1939 begab sich Abt Tecelin auf die Reise von Budweis/České Budějovice durch Prag nach Porta coeli, wo er am 10. Juni eintraf.²⁶³ Noch am gleichen Tag meldete er sich auf dem Gemeindeamt in Vorkloster/Předklášteří²⁶⁴ zum Daueraufenthalt in der Probstei des Klosters Porta coeli Nr. 1. Dabei ist es interessant, daß in der Spalte „Nationalität“ - die tschechische - eingetragen hat²⁶⁵, was am Anfang des Krieges, dazu noch in der der Verfolgung durch die Gestapo, man mehr als mutig bezeichnen kann.

In der Zeit seines Aufenthaltes in Porta coeli wohnte Herr Abt Tecelin in der Probstei, in einem Zimmer der für Probst P. Lambert Kober OCist.²⁶⁶ bestimmten Wohnung. Aus der Internierung kehrte er dünnlich und deprimiert zurück. Täglich zelebrierte er am Seitenaltar der Kapelle der Schwestern die hl. Messe. Er nahm an den kirchlichen Feierlichkeiten, oft als der Hauptzelebrant, teil. Als ein sehr geselliger Mensch befreundete er sich nach und nach mit der Bevölkerung und den Angestellten des Klosters und führte sehr gerne mit ihnen Gespräche. Jeden Tag absolvierte er eine zweistündige Spazierrunde durch die walddreiche Umgebung. In dieser schweren Zeit half er seinen Angehörigen und Bekannten und versorgte sie wöchentlich mit Lebensmitteln.²⁶⁷

Etwa nach einem halben Jahr übergab dem Abt die Schwester des Herrn Dr. Alois Pražák²⁶⁸ ein unangemeldetes starkes amerikanisches Radio, das bei ihm von dem Beamten Ondřej Bílek installiert wurde. Seit dieser Zeit hörte Abt die Sendungen der ausländischen Sender und informierte seine Bekannte über die politische und militärische Situation in der Welt.²⁶⁹ Ein Bericht des

Nationalausschußes in Tischnowitz/Tišnov besagt sogar, dass er als „einziger in der Gemeinde, trotz der Gefahr der Todesstrafe, den Mut hatte, ein Radio zu seinem Gebrauch und zum Gebrauch des Nationalwiderstandes verbergen, und verbreitete dann schriftlich und mündlich den Glauben an den Sieg der Gerechtigkeit und rettete manche vor der Verzweiflung und Kleinmütigkeit“²⁷⁰.

In den Jahren 1940/41 musste sich Abt Tecelin wöchentlich an der Zentrale der Gestapo in Brünn/Brno melden. In dieser Zeit lernte ihn Herr Prof. Jan Nosík kennen, der ihm nach dem Krieg schreibt: „... Ihr Charakter, persönliches und nationales, ehrliches Gefühl waren für mich eine Garantie, daß ich Sie in unsere Illegalität im Abzweig der ‘Obrana národa’²⁷¹ in Tišnov eingeweiht habe.“²⁷²

Oft reiste er auch nach Budweis, wo er sich mit dem Jaroslav Tejška, einem Mitglied des „Svaz národní revoluce“²⁷³ heimlich, meistens in der Residenz des Bischofs oder in verschiedenen Privatwohnungen, traf. Herr Tejška weihte ihn in den Geheimwiderstand ein, zu dessen Unterstützung Abt Tecelin geheime Informationen aus Mähren übergab.²⁷⁴

Abt Tecelin fuhr oft ohne Erlaubnis nach Prag zu seinem Neffen, damit er zum Gunsten der notleidenden Menschen, bei seinen hochgestellten Bekannten intervenieren konnte. Von seinem Neffen, einem Apotheker, brachte er Medikamente, die er dann an die Kranken verteilte. Den sozial schwachen Menschen gab er eigene Lebensmittelkarten, die er „als ein Tscheche bezog“²⁷⁵, und fügte noch das Geld für die Anschaffung der Lebensmittel hinzu.²⁷⁶ Im Jahre 1944 wurde im Kloster Porta coeli ein Arbeitslager für politische Gefangene errichtet. Diese Häftlinge unterstützte Abt Tecelin auf alle mögliche Weise.²⁷⁷

In den letzten Kriegstagen²⁷⁸, am 5. Mai 1945, als noch um die Stadt Brünn/Brno gekämpft wurde, wurden in der Umgebung der Gemeinde Vorkloster/Předklášteří bei Tischnowitz/Tišnov zwei oder drei deutsche Soldaten²⁷⁹ erschossen. Das verdichtete die gespannte Atmosphäre noch mehr. Überall herrschte Unsicherheit, Spannung, Angst.²⁸⁰

Sehr bald danach bekam der in der Probstei untergebrachte Befehlshaber einen Befehl, angeblich von General Schörner, jeden zehnten Mann der Gemeinde zu erschiessen²⁸¹ und die ganze Gemeinde zu vernichten.²⁸² Fünf Männer der deutschen Militärpatrouille gingen durch die Ortschaft und suchten aus den einzelnen Häusern Männer zwischen dem 15. und 60. Lebensjahr aus. Ungefähr 200 Männer²⁸³ hat man auf dem Hof des Klosters Porta coeli in der Nähe der Kirche gesammelt. Vor die in drei Reihen aufgestellten Männer hat man die erschossenen deutschen Soldaten gebracht. Sieben Soldaten der deutschen Wehrmacht richteten ihre Maschinengewehre auf sie. Das Tor des Klosters war zugesperrt. Der

zu der Maiandacht gehende Pfarrer P. A. Šalamoun sagte nur: „Hier können nur Herr Probst und Herr Abt helfen.“²⁸⁴ Die beide Priester beherrschten nämlich perfekt beide Sprachen - Tschechisch und Deutsch. Bürgermeister Jan Mičánek begab sich zusammen mit dem Befehlshaber der deutschen Einheit ins Büro der Verwaltung des Klosters zu Abt Tecelin Jaksch und zu Propst Lambert Kober.

Die Verhandlung dauerte ungefähr eine Stunde. Die versammelten Männer waren inzwischen entschlossen, sobald der Befehl zum Schiessen erklang, sich auf die deutschen Soldaten zu stürzen und sie zu entwaffnen. Plötzlich kamen aus dem Klostergebäude alle vier Männer heraus und Herr Abt Jaksch sagte zu der Schar der zum Tode verurteilten Männer: „Kerle, fürchtet euch nicht, wir haben das mit den Herrn ausgemacht und ich habe mich für euch mit meinem Leben verbürgt, daß euch nichts passiert, aber als Strafe müsst ihr zur Arbeit beim Stellunggraben eintreten.“ Darauf wurden die Männer entlassen. Die beiden Zisterzienser argumentierten dem Befehlshaber auch damit, daß der Tod der unschuldigen Menschen am Ende des Krieges eine unsinnige Blutvergiessung wäre, und dass er selber der Bestrafung nicht entgehen könnte.²⁸⁵ Es war eine unglaubliche Rettung, denn es war allgemein bekannt, dass die Deutschen für ihre erschossene Genossen unbarmherzig waren und die Todesstrafe konsequent durchführen.²⁸⁶

6. Rückkehr nach Hause

In den ersten Maitagen des Jahres 1945 erhob sich die Bevölkerung der böhmischen Länder zu einem Aufstand gegen die deutschen Okkupanten. Am 6. Mai begannen schwere Kämpfe in der Hauptstadt Prag. Nach zwei Tagen, am 8. Mai, fingen die deutschen Truppen an sich aus der Hauptstadt auszuziehen, und ihre Reste besiegte am nächsten Tag die Rote Armee.²⁸⁷

P. Udalrich Klaschka²⁸⁸ erinnert sich: „Mit gemischten Gefühlen habe ich das erlebt. Einerseits war ich froh, daß die ständige Angst, Willkür, Grausamkeit der Gestapo ein Ende nahm; andererseits die bange Frage: Was kommt jetzt? Es ist schwer zu beschreiben, was der aufgestaute Haß gegen alles Deutsche, was der Pöbel zusammen mit den besoffenen Russen für Grausamkeiten gegen Unschuldige getrieben hat. ... Gleich nach dem Kriegsende gab es ein Chaos auf den Straßen und Bahnen, die reinste Völkerwanderung. Die vor den Russen geflohenen Deutschen, die entlassenen Häftlinge, Militärtransporte, zwangsverpflichtete Arbeiter aus allen Völkern, alles wollte ja heim.“²⁸⁹

Mit der Ankunft der Regierung, am 10. Mai, und des Präsidenten Edvard Beneš, am 16. Mai, nach Prag, kehrte in das befreite Land auch das politische Leben.²⁹⁰ Die neue Regierung entstand als Ergebnis der Verhandlungen zwischen den Vertretern des Londoner und Moskauer Exils. Die rechte Parteien wurden

ganz verboten und so wurden die Ministersessel gleichmäßig nur auf die selbsterlaubten Parteien verteilt.²⁹¹ Durch die Existenz zweier kommunistischen Parteien, der tschechischen und der slowakischen, „beherrschte die Extremelinke ohne Kampf solche Machtpositionen, die ihr auf grundsätzliche Weise die Entwicklung in der befreiten Republik zu beeinflussen ermöglichten“²⁹². Die Tschechoslowakei nahm „sehr schnell ganz neue und in manchen Fällen für die demokratische Entwicklung gefährliche Züge an“²⁹³.

Abt Tecelin konnte diese Ereignisse aus der „Ferne“ in Porta coeli beobachten. Es war in diesen Tagen unmöglich, einen Kontakt mit dem Kloster Hohenfurt herzustellen und so entschloß er sich so schnell wie möglich nach Hause zu gehen und die Leitung des verwaisten Klosters zu übernehmen. Zusammen mit dem Großmeister der Kreuzherrn Josef Vlasák, der ebenfalls aus seinem Exil in Brünn/Brno nach Prag heimkehrte, fuhr er am 31. Mai 1945 in einem Auto in die Hauptstadt.²⁹⁴

Am 1. Juni 1945 schreibt der Landesnationalausschuss in Prag an den Abt Tecelin, dass es „gegen die Restitution des von den deutschen Okkupanten bezogenen Klosterbesitzes nichts einzuwenden hat“²⁹⁵. Dies geschah aufgrund der Beglaubigungsschrift des Bezirksnationalausschusses in Tischnowitz/Tišnov, die bezeugt, daß der Abt „ein Opfer der politischen Persekution für seine Treue dem demokratisch-republikanisch-staatlichen Gedanken der tschechoslowakischen Republik und ihrem Präsidenten Dr. E. Beneš war“²⁹⁶. Die Verwaltung der Forst- und Landwirtschaft sollte in die tschechischen Hände übergeben werden, sei es ein Ordensmitglied oder nicht. Alle Behörden sollten dem Kloster bei seiner Restauration die notwendige Hilfe leisten.²⁹⁷ Damit wurde der Abt von der Landesbehörde als rechtmäßiger Abt von Hohenfurt bestätigt. Am 2. Juni geschah es auch vom bischöflichen Konsistorium in Budweis/České Budějovice. Am gleichen Tag wurde er noch dazu zum Verwalter des Stiftes Ossegg/Osek ernannt.²⁹⁸

Nach einigen in Prag verbrachten Tagen, setzte sich der Weg des Abtes nach Hohenfurt fort. In Budweis traf er sich mit einem tschechischen Mitbruder P. Udalrich Klaschka, und zusammen mieteten sie ein Auto, das sie nach Hause bringen sollte.²⁹⁹ In Včelná bei Budweis/České Budějovice stieg zu ihnen ein tschechischer Polizist ein, der von den Behörden beauftragt wurde, „den Abt zu begleiten ... und seine Sicherheit zu garantieren“³⁰⁰. Es war in diesen Tagen nicht so einfach, die 50 Km zu überwinden, denn man auch die Demarkationslinie zwischen der russischen und der amerikanischen Armee, die die Bahnlinie Budweis/České Budějovice - Oberheid/Horní Dvořiště in der Nähe von Hohenfurt bildete, zu überschreiten.³⁰¹ Am 18. Juni konnte der Abt nach sechs langen Jahren wieder sein geliebtes Kloster erblicken.³⁰²

In den letzten Kriegsjahren richtete die deutsche Armee im Kloster ein Lazarett ein, das dann von den Amerikanern geräumt und in ein Militäreinlager verwandelt wurde.³⁰³ Dort erwarteten den zurückkehrenden Abt drei Mitbrüder, P. Vinzenz und P. Alois, die im Kloster in der Kriegszeit bleiben durften, und einige Tage vorher ankommender P. Xaver.³⁰⁴

Am nächsten Tag nach der Ankunft, am 19. Juni, meldete sich der Abt bei der Polizeistation in der Stadt.³⁰⁵ Er besaß zwar alle Empfehlungen der staatlichen Behörden, im Nationalausschuss in Hohenfurt verhielt man sich zu ihm „offensichtlich feindlich“. Bei der einfachen Bevölkerung und den Angestellten des Klosters war er aber willkommen.³⁰⁶

Abt Tecelin wollte so schnell wie möglich die notwendigen Bedingungen für das normale klösterliche Leben wieder herzustellen. Eine Zeit lang hatten die Mönche nur die Prälatur zur Verfügung, aber nach Überwindung vieler Schwierigkeiten gelang es ihm, den Konvent ausweisen zu lassen und die Mönchszellen mit dem zerstreuten Mobiliar einzurichten. Die amerikanischen Soldaten nahmen bald einen Teil des Konventgebäudes für eigene Zwecke ein, und erst im Oktober/November verließen sie das Kloster endgültig.³⁰⁷

Am 24. Juli 1945 bestätigte der Generalabt des Zisterzienserordens Edmondo Bernardini, dass der Abt Tecelin Jaksch ein regulärer Abt des Klosters Hohenfurt sei und die Funktion des Abt-Koadjutors damit für erloschen erklärte. Drei Monate später, am 21. September 1945 wurde er dazu in das Amt des Abt-Präses der „böhmischen“ Kongregation eingesetzt.³⁰⁸

Der Abt sah als die einzige Möglichkeit für die Rettung des Klosters, eine gute Beziehung mit den Personen an den führenden Staatsposten wieder herzustellen.³⁰⁹ Bei seinem Besuch am 25. Juli 1945 bei dem Präsidenten Beneš bat ihn der Abt um Erlaubnis, ihn „auch weiter als unseren Beschützer zu nennen und dieses Ihr Gefallen in die Annalen des Klosters einzutragen“³¹⁰. In einem Brief an den Generalprokurator des Ordens in Rom beschrieb er seinem Eindruck aus dem Empfang als „herrliche Genugtuung nach aller Schmach, die mir die Nazis angetan haben“.³¹¹

Abt Tecelin war wieder Herr des Klosters Hohenfurt. „Die Ordensdisziplin innerhalb des Konventes bewährte sich in vollkommener Weise.“³¹² Wenn man die zwölf Gefallenen³¹³ nicht rechnet, verließ keiner der Mitbrüder während des Krieges den Orden. Alle kamen wieder nach und nach ins Kloster zurück. Das Kloster, der Konvent, der Besitz im ursprünglichen Umfang waren da, sogar unter dem Schutz des altneuen Präsidenten. Wie der Abt selbst meinte - alles Schien in die alten Spuren zu gelangen.³¹⁴ Die nächsten Wochen zeigen, daß es leider eine Illusion war.

Wie schon oben gesagt, zeichnete die politische Entwicklung nichts Gutes vor. Die ersten Entschlüsse, die mit der wiederhergestellten Demokratie bebten, waren die Dekrete des Präsidenten der Republik, die die legislative Gewalt ersetzen.³¹⁵ Das erste Dekret vom 19. Juni 1945 über die „Bestrafung der nazistischen Verbrecher, Verräter und ihre Helfer und über die außerordentliche Volksgerichte“, folgte das zweite über die Konfiskation und Verteilung des Grundbesitzes der Deutschen, Ungarn, Verräter und Kollaboranten“³¹⁶. Es war nur eine Frage der Zeit, wann sich die „Sorge“ des Staates auch dem Kloster Hohenfurt zuwendet.

7.1. Verräter und Feind

Schon sehr bald kam der erste Angriff an den Klosterbesitz. Die Konfiskation, die nur eine Folge des Hasses gegen das Kloster und vor allem gegen den Abt als seinen Vertreter, ließ nicht lange auf sich warten. „Der Prozeß um die Konfiskation des Besitzes des Klosters Hohenfurt, mit dem der Schicksal des Klosters überhaupt verbunden ist, dreht sich vor allem um die Person des Abtes ..., dessen Gesinnung und Handeln werden deshalb auch zwei Drittel der Ausführungen gewidmet, die die Konfiskation begründen.“³¹⁷

Trotzdem, daß sich schon sehr bald nach dem Krieg einige Stimmen erhoben, die dem Klosters seine Loyalität gegenüber der tschechoslowakischen Republik absprachen und es der Feindschaft beschuldigten oder sogar als ein „Bollwerk der Henlainspartei“ bezeichneten,³¹⁸ wand sich der Landesnationalausschuss in Prag gegen die Restitution des im Krieg enteigneten Klosterbesitzes nicht.³¹⁹ In einem Rundschreiben vom 22. November 1945 teilt die gleiche Behörde an alle Bezirksnationalausschüsse mit, dass der kirchliche Besitz nicht angetastet werden darf, weil er der Konfiskation nicht unterliege.³²⁰ Das betraf ebenfalls das Dekret des Präsidenten der Republik vom 25. Oktober 1945, aufgrund dessen das Landwirtschaftsministerium den Besitz des Klosters Hohenfurt konfiszieren wollte. Das folgt aus dem Brief des Abtes Tecelin an den Präsidenten Beneš vom 27. Januar 1946, in dem er „den Erlaß des Landwirtschaftsministerium für nichtig und widerrechtlich“ bezeichnet. Aufgrund der versprochenen Obhut bat er den Präsidenten, mit der Autorität des Staatsoberhauptes an den notwendigen Stellen für das Kloster zu intervenieren.³²¹

Auf die Bitte des Herrn Präsidenten schickte ihm der Landwirtschaftsminister Julius Ďuriš den Standpunkt seines Ministeriums zur Konfiskation des Besitzes des Klosters Hohenfurt. Er bejahte, dass der Kirchenbesitz soweit er dem religiösen Zweck diene, nicht konfisziert werde. Das galt nicht dagegen bei den kirchlichen Subjekten, „wenn ihre Verwaltung absichtlich und zielbewußt der deutschen Kriegsführung oder den faschistischen und nazistischen Zwecken diene“. Dieses Kriterium zu

beurteilen ist in der Kompetenz des Bezirksnationalausschusses, nach dessen Vorschlägen sich das Ministerium richte.³²² Die Bezirksverwaltungscommission in Kaplitz/Kaplice und der Bezirksnationalausschuss in Budweis/České Budějovice sollte dann die Konfiskation des Hohenfurter Besitzes voll unterstützen.³²³

Am 17. Mai 1946 wurde mit einem Erlaß des Landwirtschaftsministeriums der Besitz des Zisterzienserklosters Ossegg/Osek in Nordböhmen konfisziert. Zur Abschrift, die dem Abt Tecelin als dem Präses der böhmischen Kongregation gereicht wurde, wurde eine Klausel zugefügt, „daß die Konfiskation auch den Landwirtschaftlichen Besitz des Zisterziensersordens in Hohenfurt betrifft, weil die Zentralverwaltung des Besitzes sich in Ossegg/Osek befindet“.³²⁴

Gegen diese Entscheidung des Landwirtschaftsministerium reichte Abt Tecelin eine Appellation, in der er einwendet, dass das Kloster Hohenfurt eine „selbständige Einheit“ darstellt und ebenfalls die Voraussetzungen für die Konfiskation nicht vorhanden sei. Aufgrund dieser Berufung „zog sich das Miministerium nach nicht ganzem Monat mit eine Blamage zurück - mit einer Blamage deshalb, weil es um eine Tatsache gestolpert ist, die es sich spielend klären konnte“³²⁵, und stoppte durch einen Erlaß vom 12. Juni 1945 die Konfiskation bis zur „Untersuchung aller ihrer Beschwerdenpunkte“.³²⁶

Von dem Vorgang des Landwirtschaftsministeriums informierte der Abt den Herrn Präsidenten in einem Brief vom 13. Juli 1946, in dem er gleichfalls in sieben Punkten seinen Standpunkt erklärt:

1. Der Erlaß des Landwirtschaftsministeriums widerspricht der Entscheidung der Regierung, über einen Aufschub der Endentscheidung in der Frage des kirchlilchen Besitzes.

2.

Der in der Klausel ist nichtig, weil die Klöster Ossegg/Osek und Hohenfurt zwei selbständige Einheiten sind. Daher kann der Konfiskationsdekret des Klosters Ossegg/Osek nicht auf das Kloster Hohenfurt bezogen werden.

3.

Die Berufung des Klosters Ossegg/Osek gegen die Konfiskaltion wird vom Abt Tecelin als dem Provincial des Ordens unterstützt.

4.

Das Kloster Hohenufurt konnte nicht absichtlich und aktiv der deutschen Ktiegsführung dienen, denn es wurde „am Anfang des Monat April 1941 aus dem Titel „Feindschaft gegen das Reich“ aufgehoben, der Konvent aufgelöst, der mobile und immobile Besitz konfisziert“.

5.

Er selber als Abt des Klosters Hohenufurt wurde für seine loyale Beziehung zur tschechoslowakischen Republik „verhaftet, abgesetzt und in die Verbannung geschickt“. Weiter führt er an, daß noch weitere fünf Ordensmitglieder und drei Angestellten ebenfalls verhaftet und „ein Priester des Ordens in Dachau zu Tode gequält“ wurde.

6.

Weiter werden vom Abt seine aktive Tätigkeit im Widerstand gegen das Reich und den Nazismus und seine Rettung vieler Menschenleben im Mai 1945 angegeben. Um die Loyalität des Klosters zur Republik, erinnert er den Präsidenten an sein Geschenk vom 7. Mai 1937 - die Präsidentenflagge, die im Kloster aufbewahrt wurde und nach der Aufhebung des Klosters im April 1941, zusammen mit dem Gedenkbuch, das die Unterschrift des Präsidenten enthält, von einem der Mönche im Pfarrhaus unter den liturgischen Gewändern versteckt wurde.

7.

Durch die beabsichtigte Konfiskation kann man nicht mehr weiter die klösterliche Sammlungen, wie Galerie, Bibliothek und Archiv, aufrechterhalten, abgesehen noch vom Betrieb des Klosters und der 17 inkorporierten Pfarreien. Alle genannte Objekte sind von der Wirtschaft des Klosters abhängig.

Am Ende des Briefes bezeichnet er die Entscheidung des Ministeriums als „nichtig“ und „widerrechtlich“. Alle diese Gründe „lege ich Ihnen zur liebenswürdigen Überlegung vor, mit einer dringenden Bitte um Ihre schnelle Hilfe als Autorität des Staatsoberhauptes, und um die Obhut, die Sie unserem Kloster zur Gelegenheit meiner Audienz am 25. Juli 1945 versprochen haben“.³²⁷

Der Abt hat zwar hart gekämpft und mit allen Kräften versucht, die Situation zu Gunsten des Klosters zu wenden, aber wie ein in diesen Tagen geschriebener Brief an P. Dionys Pils enthüllt, erhoffte er keine Wende zum Guten mehr: „Wir selbst kämpfen einen harten Kampf um die Existenz unseres Hauses und Besitzes, und wissen nicht, was uns die nächsten Tagen für Überraschungen bringen werden. Ich erwarte nichts Gutes und rechne damit, daß wir alle unsere Koffer packen und wandern werden.“³²⁸

Es war wirklich nichts gutes, was auf ihn wartete! Das Landwirtschaftsministerium wollte den Besitz des Klosters Hohenfurt haben, koste, was es koste, und diesmal nicht durch einen „Umweg über Osek, sondern mit einem Frontalangriff auf die Staatszuverlässigkeit, auf die angebliche verräterische und feindliche Vergangenheit des Hohenfurter Klosters“³²⁹.

Durch einen Bescheid vom 2. Oktober 1946 teilt das Landwirtschaftsministerium seine Entscheidung mit, dass „der Zisterzienserorden in Hohenfurt unter die Bestimmung § 3, Absch. 1, lit. b) Dekret Nr. 12/45 Rs. unterliegt und daß er für einen Verräter und Feind der Tschechoslowakischen Republik gehalten wird, dem nach §1, Absch. 1, c) des zit. Dekretes der landwirtschaftlicher Besitz vom Gesetz konfisziert ist. ... Diese Entscheidung ist endgültig.“³³⁰

Als Verräter und Feinde der Republik werden alle Angestellte der Administration und in erster Reihe Abt Tecelin Jaksch genannt. Nach dem Bericht wurde er „zwar von der Gestapo verhaftet und gefangengehalten,“ aber nicht „aus den National- und Rassen Gründen.“ Er soll aufgrund seiner Abstammung, Ausbildung, 1930 gemeldete deutsche Nationalität, Mitgliedschaft in der Deutschen christlich-sozialen Partei, auch weiter für einen Deutschen gehalten werden. „Als eine Person der deutschen Nationalität war er *zweifellos*, wie *fast* alle Deutschen ... mit den Sympathien und Hoffnungen des Nazismus gepackt.“ Nur die deutsche Nationalität hat genügt, um mit dem Nazismus zu sympathisieren, wenn nicht direkt, so „*vielleicht*“ durch die Toleranz bei den Menschen in seiner Umgebung. Das bezeugt ein von der Hohenfurter Polizei eingenommener, schon oben erwähnter Brief des Abtes an P. Dionys Pils, eines Mitglieds der Sudetendeutschen Partei, in dem er seine Rettung eines reichsdeutschen Leutnant erwähnt, der interniert werden sollte, bevor er die Staatsgrenze überschritt.³³¹

Sein Verhalten während des Krieges, wie es das Beglaubigungsschreiben des Bezirksnationalausschusses in Tišnov bezeugt, „ändert an dieser Tatsache nichts ... und sein Verhalten in dieser Zeit hat nicht eine entscheidende Bedeutung“.³³² In welchem Kontrast steht diese zynische Feststellung zur Dankbarkeit der vom Abt geretteten Menschen: „... Herr Abt Tecelin Jaksch hat sich in die Herzen aller Bürger der Gemeinde Předklášteří eingeschrieben und diese sind ihm dankbar für die Rettung ihrer Leben und Besitztümer.“³³³

Wie leicht wird ein edles Verhalten eines Menschen in Frage gestellt! Es war ein „beliebiges, wenig geschicktes und logisches Spiel mit den Worten *zweifellos*, *fast*, *vielleicht* - das ist der Schütterfundament, auf dem so weitreichende Entscheidung steht. Eine Entscheidung, die so drastisch die Menschen und Institutionen betrifft, und so tief ihre politische und bürgerliche Ehre berührt“.³³⁴

Abt Tecelin reagierte sehr schnell und schon in 10 Tagen, am 12. Oktober 1946 schickt er dem Landwirtschaftsminister Ďuriš seine Erklärung mit dem Vorschlag, den Bescheid vom 2. Oktober 1946 „wegen der Widerrechtlichkeit und Fehlerhaftigkeit“ zu annullieren.³³⁵ Er währt sich gegen die Entscheidung des Ministeriums, in dem er ihre Argumente versuchte zu widerlegen. Gegen die Behauptung, an der Verwaltung des Ordens sind auch die Angestellten des Klosters beteiligt, wandte sich der Abt, daß für das Kloster einzig er als rechtmäßige Abt des Klosters verantwortlich ist.³³⁶

Dass seine Verhaftung von der Gestapo nicht aufgrund der National- und Rassengründen erfolgte, soll nur eine Wiederholung der von der Gestapo ausgedachte Lüge, um seine politische Persekution vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Dagegen „verwehrt sich schärfstens der Abt als ein Ehrabschneiden“. Die Gestapo befleckte seine Priesterwürde, wie das auch bei allen verfolgten Priestern machte, um ihn unmöglich zu machen. Die Anzeige des ehemaligen Angestellten des Kloster Mathias Grill vom Oktober 1938 enthält nur die politische Aussagen, die dann zur Verhaftung führten.³³⁷

Weiter wird die Aufbewahrung der Bilder des Hohenfurter Meisters, Hohenfurter Madonna und Zawischskreuz während des Krieges in Prag aufgezählt und dazu noch andere Taten, die die Loyalität des Abtes zur Tschechoslowakei bezeugen, und die in der Erklärung vom 13. Juli 1946 an den Präsidenten angibt.³³⁸

„Die Behauptung ... über die Sympatien des Abtes zum Nazismus, ... ist eine unbegründete beleidigende Erfindung, gegen die sich der Abt ausdrücklich verwehrt.“ Gerade für seine Einstellung gegen den Nazismus wurde er verhaftet. Ebenfalls „verbot er allen seinen Angestellten jeden Kontakt mit SDP oder NSDAP“. Wenn jemand in der Zeit seiner Abwesenheit während des Krieges diesen Verbot brach, konnte er das nicht verhindern.³³⁹

„Dionys Pils war nie ein Mitglied der SDP oder NSDAP“. Der genannte Brief an fr. Dionysius, der sich z. Z. in der bayerischen Abtei Seligenporten befand, werden praktische Anweisungen bezüglich seiner Priesterweihe, also rein kirchliche Angelegenheiten, behandelt. Der erwänte deutsche Leutnant war Martin Pils, der leibliche Bruder von fr. Dionys, dem der Abt seine Hilfe bei der Grenzüberschreitung verweigerte. Deshalb hat er ihn verleumdet, was der Abt in dem Brief als Undankbarkeit beklagt.³⁴⁰

Am 15. Oktober 1946 besuchte der Abt in Begleitung des Herrn Dr. Friedl, eines Prager Kunsthistorikers, und „bat um den Schutz des Herrn Präsidenten der Republik für den Besitz seines Ordens“, der im Konfiskationsbescheid des Landwirtschaftsministeriums „für einen Verräter und Feind

der Tschechoslowakischen Republik gehalten wird“. Dort übergab er seine Erklärung, die er ebenfalls dem Stellvertreter des Ministerpräsidenten, dem Postminister, dem Minister für Schulwesen, dem Außenminister, dem Landesnationalkomitee und der Nuntiatur schickte. Darauf gab die Präsidentenkanzlei zu, dass „... die Informationen über das Handeln des Abtes ... beweisen die Begründung des Konfiskationsbescheides nicht“. Sie forderte, dass man „bei der Konfiskationsverhandlung mit einer gründlichen Umsicht vorgehen“ muss. Dies bestärkt noch die Information, dass schon im Sommer die Regierung aufgrund des Protestes des Außenministers Jan Masaryk³⁴¹, unterstützt von dem Minister für Schulwesen Nejedlý und anderen Ministern, die Konfiskation ablehnte.³⁴²

In die Verhandlungen trat am 21. Oktober die Internuntiatur in Prag durch eine Note an das Außenministerium, in der sie die Konfiskationsgründe als „eine böse Absicht“ und „schwer beleidigend für die betreffende Ordensleute und besonders für den Abt Tecelin Josef Jaksch“ bezeichnen, und zugleich „ausdrücklich protestiert bei der tschechoslowakischen Regierung“ gegen die Entscheidung des Landwirtschaftsministeriums. In der Note wird sogar die Befürchtung ausgesprochen, ob „wir (durch die Vorkommnisse der letzten Zeit) nicht am Anfang einer Religiöse Persekution sind“.³⁴³

Obwohl der Abt eine positive Lösung der Konfiskationsfrage nicht erwartete, waren seine Bemühungen trotzdem nicht sinnlos, denn am 10. Dezember 1946 wurde die Konfiskation des Besitzes seines Klosters sogar als der 16. Punkt in das Programm der Regierungssitzung aufgenommen.³⁴⁴ Wie sich es aus dem Protokoll der Sitzung ergibt, war die Stimmung der Minister sehr gespannt. Gesundheitsminister Prof. Dr. A. Procházka mit allen Ministern der Volkspartei besteht auf der Aufhebung der Konfiskationsdekrete, der Landwirtschaftsminister dagegen auf ihrer Durchführung. Am Ende setzt sich dann der Kompromissvorschlag von Ministerpräsidenten Klement Gottwald durch, dass der Besitz des Klosters Hohenfurt noch nicht parzelliert werden, sondern nur in die Verwaltung des Landwirtschaftsministeriums genommen werden soll. Eine vollständige Aufhebung der Konfiskation, wie es die Volkspartei forderte, lehnte der Ministerpräsident mit der Mehrheit der Minister ab.³⁴⁵

Die Regierung stoppte also die Durchführung der Konfiskation, aber äußerte sich nicht zu „ihrer unhaltbaren Begründung ...“, das ist die Anschuldigung des Klosters vom Verrat und Feindschaft gegenüber der Republik“³⁴⁶. Nach weiteren Verhandlungen und Untersuchungen von der Seite des Staates hob dann das höchste Gericht am 11. September 1947 die Entscheidung des Landwirtschaftsministeriums über die Konfiskation des Besitzes des Zisterzienserklosters Hohenfurt auf, mit der Begründung, dass diese Entscheidung nicht in den Kompetenzbereich des genannten Ministeriums gehört.³⁴⁷ Ursache der Aufhebung der Konfiskation war also ein bloßer bürokratischer

Fehler. Über den wahren Grund - die ungerechte Anschuldigung des Abtes Tecelin Jaksch - steht in den Dokumenten kein Wort.

7.2. Vertreibung

Abt Tecelin gleich nach dem Krieg hoffte, dass das alte Leben nach Hohenfurt unverändert zurückkehren wird. Neben dem Angriff an den Besitz des Klosters kam aber vom Staat ein Vorgehen gegen die Mitbrüder, das viel eine viel grössere Schwierigkeit darstellte. Denn eine weitere Folge der Beneš-Dekrete war die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei. Die Deutschen Mitbrüder hatten dabei keine Ausnahme.

Im Februar 1946 begannen die Massentransporte aus den Bezirken Krummau/Krumlov und Kaplitz/Kaplice nach Deutschland.³⁴⁸ Die ersten Hohenfurter Mönche verließen das Stift am 18. Juli 1948.³⁴⁹ Sie fuhren über Heiligenkreuz in das Stift Rein.³⁵⁰

Abt Tecelin versuchte in Hohenfurt einen tschechischen Konvent aufzubauen.³⁵¹ Die deutschen Interessenten für den Ordenseintritt wies er ab mit Begründung, dass jetzt nur mehr die Tschechen aufgenommen werden dürfen.³⁵² Abt Tecelin versuchte in den katholischen Zeitungen Werbung für den tschechischen Nachwuchs zu machen.³⁵³ Da sich nicht so viele tschechische Kandidaten meldeten,³⁵⁴ versuchte der Abt für sich und einige deutsche Mönche die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft zu bekommen. Nach langen Verhandlungen wurden aber sämtliche Ansuchen von den tschechischen Behörden abgewiesen.³⁵⁵ Im Laufe des Jahres 1946 wurden fast alle deutschen Mitbrüder aus Böhmen vertrieben.³⁵⁶

Am Anfang des Jahres 1947 begann der offener Kampf des Lokalnationalausschusses in Hohenfurt gegen Abt Tecelin. Auf die Anfrage dieser Behörde bezeugten mehrere Institutionen von Tišnov/Tischowitz „die nationale Verlässlichkeit“ der Person des Abtes Tecelin Jaksch.³⁵⁷ Sogar das Innenministerium setzte sich für die Rückgabe der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft für den Abt ein.³⁵⁸ Dies alles war aber sinnlos, denn die Vertreibung des Abtes war das notwendige Ziel.

Am 19. November 1947 überfiel die mit Maschinengewehren bewaffnete Polizei das Kloster Hohenfurt. Die gerade aus dem Mittagsgebet gehenden Mönche wurden in der Prälatur versammelt, wo der Leiter der Zentrale der Polizei in Prag ihnen seine Beauftragung mitteilte, im Kloster eine Hausdurchsuchung zu machen. Dem Abt wurde die Korrespondenz bezüglich seiner Staatsbürgerschaft eingenommen. Abt

Tecelin wurde in die Polizeistation gebracht, wo er sich einem siebenstündigen Verhör untergeben mußte. Er selber hatte den Eindruck, von einer antistaatliche Aktion verdächtigt zu sein, und dass alles von den staatlichen Behörden so inszeniert wurde, dass er Hohenfurt verlasse.³⁵⁹

Am 17. Dezember 1947 kam dann eine zweite Durchsuchung der Wohnung des Abtes Tecelin in der Prälatur, die von 11:10 Uhr bis 13:20 Uhr dauerte. Das Ziel war wieder die Korrespondenz des Abtes.³⁶⁰

Am 5. Februar 1948 wurde de Abt neuerlich an der Polizeistation in Hohenfurt verhört.³⁶¹

Die gefährliche Stimmung geges seine Person, zwingte den Abt Tecelin zu einigen Massnahmen. Am 2. Februar 1948 besuchte der Abt den Budweiser Bischof Josef Hlouch³⁶², „damit er das Zawischkreuz in seine Obhut übernimme“. Die Zustände in Hohenfurt waren „so stürmisch und unsicher“, dass es sehr schwierig wäre diese Kostbarkeit im Kloster zu schützen.³⁶³

Die Übergabe des Zawischkreuzes an den Bischof bestätigte „einstimmig“ das Kapitel des Klosters am nächsten Tag 3. Februar 1948. Dieses Kreuz sollte „nach Bedarf der Staatlichen Nationalgalerie in Prag verkauft“ und „aus dem Gewinn neues Priesterseminar in Budweis errichtet“ werden. In diesem Priesterseminar sollten dann die Hohenfurter Zisterzienser studieren.³⁶⁴ Das Kreuz übergab am 5. Februar 1948 Abt Tecelin im Budweiser Bischofskonsistorium.³⁶⁵ Den Kapitelbeschluss bestätigte später Generalabt Edmund Bernardini am 12. Mai 1948.³⁶⁶

Am Ende Februar des Jahres 1948 forderte der Vorsitzende der Lokalorganisation der Tschechoslowakischen Volkspartei in Hohenfurt den Abt Tecelin auf, dass die deutschen Mitglieder des Klosters es bald verlassen, weil ihr weiteres Bleiben „sowohl den Interessen der Volkspartei als auch der tschechischen Mönche schaden“. Er bekannte die Verbindung der Volkspartei mit der Kirche und den christlichen Ideen, betonte aber dabei, dass sie auch Partei der Tschechen und Slowaken ist.³⁶⁷

Am 25. Februar übernahm die politische Macht in der Tschechoslowakei die kommunistische Partei.³⁶⁸ Seit diesem Tag wurde der Abt schon fest davon überzeugt, dass die neuen Machthaber ihn „nicht zu dulden“.³⁶⁹ Der Abt berief am 1. März 1947 das Konvent ins Kloster und erklärte, dass die deutschen Patres bald das Land verlassen müssen. Gleichzeitig verzichtete er auf die Verwaltung der klösterlichen Wirtschaft und diese dem Prior Udalrich Klaschka übergab.³⁷⁰

Die letzten deutschen Mitbrüder bereiteten sich auf die Ausreise nach Österreich. Am 9. April 1948 kamen P. Quirin und P. Werner aus den Pfarren ins Stift, um sich an die anderen anzuschliessen. Am 10.

April verliessen sie die Heimat in Richtung Bad Leonfelden. Ausser den zwei genannten waren es noch P. Laurenz, P. Pius, P. Viktorin, P. Alberich, P. Alois und Fr. Konrad. Ihre Zuflucht fanden sie in den Stiften Zwettl, Schlierbach, Heiligenkreuz und Wilhering.³⁷¹

Seit der Machtergreifung der Kommunisten befürchtete Abt Tecelin seine Verhaftung und begann sich auf die mögliche Ausreise nach Österreich vorzubereiten.³⁷² Da schon seit dem 31. März die Genehmigung des österreichischen Bundesministerium für Inneres zur Anreise nach Österreich besass³⁷³, mussten dies noch die tschechische Seite erlauben. Es wurde ihm am 5. April von dem Bezirksnationalausschuss in Kaplitz/Kaplice erlaubt, „in irgendein Kloster in Prag“ zu übersiedeln, wobei er auch „die Mobilien und Eigenbesitz“ mitnehmen konnte.³⁷⁴ Der Abt packte seine Sachen und übersiedelte zu den Kreuzherrn nach Prag. Er „hoffte sich wenigstens in Böhmen halten zu können“.³⁷⁵ Am 15. April erhielt er aufgrund seines „antifaschistischen Haltung“ die Erlaubnis nach Porta coeli oder ein anderes Kloster in Böhmen zu gehen.³⁷⁶ In Mähren fand er also seine Zufluchtstätte schon das zweite Mal nach fast zehn Jahren im Zisterzienserinnen in Porta coeli.³⁷⁷ Trotzdem reichte er am 15. Mai bei dem Bezirksnationalausschuss in Kaplitz/Kaplice ein Ansuchen für die Bewilligung der Auswanderung nach Österreich,³⁷⁸ die er am 18 Juni 1948 erhielt.³⁷⁹ Der Bezirksnationalausschuss in Kaplitz/Kaplice forderte jedoch noch die kirchliche Entlassung. Die stellte ihm Bischof Josef Hlouch am 24. Juni 1948 aus.³⁸⁰

Am 26. Juli 1948 verabschiedete sich Abt Tecelin endgültig vom Stift Hohenfurt und seinem Heimatland und überschritt in Sarau bei Friedberg/Frymburk - Oberplan/Horní Planá die Grenze. Da er jetzt Hohenfurt als „Deutscher“ und „Nazist“ verließ und hatte Angst „vor gehässiger Abfertigung“ wählte er lieber einen ruhigeren Grenzübertritt. Auf dem österreichischen Zollamt Diendorf bei Aigen wurde er abgefertigt and fuhr nach Bad Leonfelden, wo er sich wieder mit den Hohenfurter Mitbrüdern traf. Bald kam auch Abtpräses der österreichischen Zisterzienserkongregation Karl Braunstorfer von Heiligenkreuz und bat ihm das ersten Mal das Amt des Administrators in Rein zu übernehmen. Nach den Ereignissen der letzten Zeit war der Abt erschöpft und wollte eher eine Zeit lang sich ausruhen und seine weitere Schritte überlegen. Er nahm das Angebot des Abtes von Zwettl an und begab sich dorthin.³⁸¹

8. Exkurs: Die 2. Aufhebung des Klosters

Nachdem die deutschen Mitbrüder und zuletzt auch Abt Tecelin das Kloster verlassen musste, versuchten die verwaisten tschechischen Mönche das Kloster im Betrieb zu erhalten. Die Leitung des Klosters übernahm tschechischer Prior Udalrich Klaschka, der zwar selber ebenfalls nach Österreich fliehen wollte, aber von Abt Tecelin mit folgenden Worten beauftragt wurde: „Du bist jetzt Prior regens, übersiedele aus dem Konvent in die Abtei. Du musst jetzt bleiben, schau zu, was weiter geschieht, du musst dich durchwinden, durchschlittern. Du hast einen Rückhalt bei deinem Mitschüler und Duzfreund Plojhar, der ja jetzt gesundheitsminister ist, und bei deinem Mitschüler Kesler, Major des Generalstabes. Übrigens wird sich dieses Regime nicht halten können, und wir werden wieder zurückkehren.“

Die Mühe der tschechischen Mönche durchkreuzte aber bald ein Angriff des kommunistischen Regimes, der den Kampf gegen die Kirche begann. Schon in den Jahren 1948 und 1949 wurden schon viele Orden aufgehoben. Am 3. Mai 1950 kam auch Hohenfurt auf die Reihe. Prior Udalrich wurde nach Prag zum „Amt für kirchliche Angelegenheiten“ eingeladen und wurde ihm gesagt, die Abtei Hohenfurt sei aufgehoben. Dazu erfuhr er noch, dass alle „Insassen kommen zur Umschulung nach Osseg“, wo ein Internationslager für Ordensleute errichtet wurde.³⁸²

Am Abend nach der Maiandacht überfiel die Polizei das Kloster. Die Mitbrüder versammelten sich im Refektorium und es wurde ihnen die Aufhebung des Klosters offiziell mitgeteilt.³⁸³ Sie bekamen zwei Stunden Zeit, um ihre Sachen zu packen.³⁸⁴ Dann wurden in der Nacht mit einem LKW nach Osseg/Osek transportiert.³⁸⁵ Prior Udalrich durfte zuerst als Pfarrer in der Stadt Hohenfurt bleiben, später arbeitete als Förster in St. Thoma/Sv. Tomáš nicht weit von Hohenfurt. Am „2. Weihnachtstag“ 26. Dezember 1950 überschritt er illegal die Grenze nach Österreich, wo er dann im Stift Rein seine Zuflucht fand.³⁸⁶ Die anderen Mitbrüder übten nach der Entlassung aus den Arbeitslagern zivile Berufe aus. Zwei Priester durften später als Pfarrer in der Diözese Budweis/České Budějovice tätig sein. Das Gebäude der Abtei Hohenfurt stand zuerst leer, dann diente teilweise als Museum, Kaserne und Kolchose.³⁸⁷

VIII. Administrator in Rein

1. Zur Situation des Stiftes Rein in den Jahren des Nationalsozialismus und nach 1945

Das nicht weit von der steierischen Landeshauptstadt Graz liegende Stift Rein wurde durch Markgraf Leopold I. von Traungau und seiner Gattin Sophie im Jahre 1129 gegründet. Die erste Kolonie der Mönche mit dem Abt Gerlach kam aus der Abtei Ebrach in Franken. Das Kloster wurde vom Gründergeschlecht mit Besitzungen reich beschenkt.³⁸⁸ Schon seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts ist

die Hauptaufgabe der Mönche die Seelsorge in den inkorporierten Pfarren. Im Lauf der Geschichte, besonders dann in der Zeit des Josephinismus, wurden dem Stift insgesamt zwölf Pfarren anvertraut.³⁸⁹

Am 19. August 1931 wurde P. Ernest Kortschak³⁹⁰ zum Abt des Stiftes Rein gewählt. Er führte das Kloster „in den schwersten Abschnitt seiner bisherigen Geschichte“ und gab ihm eine ganz „unerwartete Richtung“.³⁹¹

Am Ende der dreißiger Jahre zeichnete das Stift eine gute Entwicklung auf dem Personalsektor. Zum Konvent gehörten 44 Mönche, davon 28 Kapitulare.³⁹² Die wirtschaftliche Situation war dagegen sehr trist. Im Jahr 1932 hatte das Kloster mehr als S 42.000,- Steuerrückstände. Um sie zu beseitigen, mussten viele Kostbarkeiten verkauft werden.³⁹³

Abt Kortschak verbarg seine Sympathien für die Gedanken des Nationalsozialismus nicht. Er war sogar der NSDAP-Mitgliedschaft verdächtig. Der Prälatendiener wurde Orts-Propagandaleiter der NSDAP. Ganz entscheidend setzte sich der Abt bei der Abstimmung für den „Anschluss“ Österreichs an Deutschland im Jahr 1938 ein. Für ein „Ja“ versuchte er auch seine Konventualen bei einer Ansprache im Kapitelsaal zu überzeugen. Danach folgten viele Austritte von Klerikern, Oblaten und Brüdern aus dem Kloster.³⁹⁴

Das persönliche politische Engagement des Abtes konnte Rein vom Schicksal anderer Stifte nicht retten. Im Jahr 1941 erfolgte die Beschlagnahmung des Stiftes durch die Nationalsozialisten. Die Kirche diente als Depotraum, und das ganze Stift erlitt am Kriegsende schwerste Schäden.³⁹⁵ Später werden sie zahlenmäßig auf 19,7 Millionen Schilling festgelegt.³⁹⁶

Im Hinblick auf seine Verbindung mit dem Nationalsozialismus wurde Abt Kortschak nach dem Krieg zur Resignation von seinem Leitungsamt gedrängt. Für den Rücktritt des Abts setzte sich ganz entscheidend Fürstbischof Dr. Ferdinand Pawlikowski³⁹⁷ ein. Er sah ebenfalls den Bedarf „einer radikalen Reform“ des Ordenslebens in dem verkommenen Stift. Fürstbischof Pawlikowski wurde selber am 4. Oktober 1945 für fünf Jahre zum Apostolischen Administrator des Stiftes Rein ernannt.³⁹⁸

1.1. Hohenfurter Zisterzienser besiedeln Rein

Die erste Hilfe suchte der neue Administrator in der Abtei Mehrerau³⁹⁹, die aber nicht imstande war, dem Stift Rein zu helfen. Als zweiten Schritt setzte er die Verbindung mit dem Abtpräses der österreichischen Zisterzienserkongregation, Karl Braunstorfer⁴⁰⁰, aus Heiligenkreuz.⁴⁰¹ Er selber berichtet über die Situation: „Die Pfarren des Stiftes waren von der Aufhebung nicht berührt worden,

seine Priester haben sie weiter betreut. Ihre Zahl hat sich jedoch vermindert, und neuer Nachwuchs fehlte. ... Um die Verbindung mit dem Stift Rein aufzunehmen, reiste ich am 12. November nach Gratwein; dort wirkte der Prior des Stiftes, P. Meinrad Maurer, als Pfarrer. Ich hatte Gelegenheit, mit ihm und fünf anderen Konventualen zu sprechen, die grundsätzlich bereit waren, zur Aufnahme des gemeinsamen Lebens in das Stift zurückzukehren. Da die Seelsorge in den Pfarren nicht aufgegeben werden konnte, der Personalstand aber sehr knapp war, mußte man auf einen Sukkurs von auswärts hoffen. Unsere Augen richteten sich auf die Mitbrüder in der Tschechoslowakei, die bereits mit der Ausweisung rechnen mußten.“

Auf solche Weise kam Hohenfurt ins Gespräch. Darüber schreibt er weiter: „Nach einiger Vorbereitung reiste ich am 30. März 1946 nach Hohenfurt, wo ich mit dem Abt Tezelin Jaksch und den noch im Hause weilenden Mitbrüdern darüber sprach, welche Möglichkeiten für die Aufnahme derer bestand, welche ihre Heimat verlassen mußten. Ich habe dabei im besonderen auf das Stift Rein hingewiesen.“

Am 19. Juli 1946 fuhren sieben Hohenfurter Zisterzienser, P. Eberhard Winter⁴⁰², P.Dr. Dominik Kaindl, P. Hermann Leitgeb⁴⁰³, P. Severin Gottsmich⁴⁰⁴, P. Cassian Perwolfinger⁴⁰⁵, P. Gotthard Ortner⁴⁰⁶ und P. Canisius Noschitzka⁴⁰⁷, nach Heiligenkreuz und am 24. Juli weiter nach Rein, wo sie in den Pfarren des Stiftes untergebracht wurden.

Neues Leben kehrte im Stift Rein am 25. August zurück. Es wurde eine Prozession aus der in der Nähe liegenden Wallfahrtskirche Maria Straßengel veranstaltet, die, angeführt vom Abtpräses Braunstorfer und anderen Patres, ca. 1400 Gläubigen zählte. Als eigentlichen Neugründungsakt zelebrierte Fürstbischof Pawlikowski ein festliches Pontifikalamt mit Predigt.⁴⁰⁸

In den Prozess der Reform des Stiftes schaltete seit Sommer 1947 Bischof Pawlikowski immer mehr den Generalprokurator des Zisterzienserordens Mathäus Quatember, einen Professoren aus Hohenfurt, ein. Somit bildete sich eine „Troika“ in der Führung des Stiftes: Administrator Pawlikowski, Abtpräses Braunstorfer und Generalprokurator Quatember. Dazu kam noch der Apostolische Visitator, der Salzburger Fürstbischof Dr. Andreas Rohrer⁴⁰⁹. Man beschäftigte sich immer mehr mit der Frage des Nachfolgers des jetzigen Administrators. In dieser Zeit fiel zum ersten Mal der Name von Abt Tecelin. Dieser Vorschlag wurde dann noch durch einen anderen ergänzt: die Wahl eines rechtmäßigen Abtes. Da Abtpräses Braunstorfer dringend von einer Abtwahl abriet, wurde diese auf eine spätere Zeit verschoben.⁴¹⁰

Abt Tecelin zeigte am Anfang bezüglich der Übernahme von Rein eine eher „ablehnende Haltung“, die auch Verständnis beim Generalprokurator Quatember fand. Er bat ihn, sich nur alles in Rein anzuschauen und zu überprüfen, ob er eine solche Bürde übernehmen kann.⁴¹¹ Sein Einsehen in die problematische Situation machte der Generalprokurator mit den Worten klar: „Ihre Ablehnung des Reiner Projektes hat mich nicht überrascht; ich habe dieselbe erwartet, früher oder später. Ich kenne Rein seit 20 Jahren aus der Procura Generalis; und kenne auch seine frühere Geschichte aus dem Archiv der Curia Generalis. Da hat man tiefen Einblick in alles. Rein könnte nur ein Österreicher retten, der bereit ist, sein junges Leben bis zum letzten Blutstropfen und jede Faser desselben heroisch zu opfern. Ein solcher junger, heiliger, heroischer Mann mit den anderen notwendigen geistigen Fähigkeiten könnte Rein noch retten. Aber wo diesen Mann finden? ... Wie Ew. Gnaden schreiben, so ist es: wo der gute Wille fehlt, ist alle Mühe verloren. Mit Worten allein schafft man so etwas nicht. Und nicht bloss der gute Wille fehlt; es fehlt auch die Einsicht und die Sehnsucht nach einer Auferstehung.“ Er schreibt weiter, dass man das Stift ohne die Reiner Professoren, nur mit den Hohenfurtern restaurieren könnte, wenn sie dazu bereit wären. „Aber diese Bereitschaft ist bei den confratres Altovadenses für Rein schon absolut nicht mehr da.“ Somit wäre Abt Tecelin allein in der Arbeit gestanden. „Allein aber konnten Ew. Gnaden ein solches Werk nicht schaffen, da Sie dazu schon zu alt sind und zu sehr zermürbt, von den vergangenen Sorgen und Arbeiten.“⁴¹²

1.2. Wahl von Abt Pfenningbauer

Im Stift Rein schritt man inzwischen am 23. März 1949 zu einer Abtwahl. Sie wurde zwei Tage vorher durch die Visitation des Salzburger Fürsterzbischof Rohrer eingeleitet. Anwesend waren auch der bisherige Administrator Fürstbischof Pawlikowski, Abtpräses Braunstorfer und der ganze Konvent von Rein. „Aus der Wahl ging P. Friedrich Pfenningbauer, Rentmeister von Wilhering in Oberösterreich, als Abt hervor“.⁴¹³ Damit schien die Situation gelöst zu sein. Bald war jedoch alles wieder anders. Aus der Oktoberausgabe des Marienboten, einer Zeitschrift des Stiftes Rein, erfährt man: „Der im Frühjahr gewählte Abt Friedrich kann sein Amt leider krankheitshalber nicht antreten.“⁴¹⁴

2. Schwerste Erkrankung des Abtes Tecelin

Abt Tecelin hatte im Frühling des Jahres 1949 eine Idee, „einen grösseren Wallfahrtsort zu übernehmen“. Er wollte schon mit dem Bischof von St. Pölten wegen Maria Taferl verhandeln, um dort einen Sammelort für die Hohenfurter Patres zu errichten.

Ein Ereignis im Leben des Abtes Tecelin änderte aber seine Pläne und seine Einstellung zur Übernahme der Führung des Stiftes Rein. Es war eine sehr schwere Erkrankung, die er „im Lichte des Glaubens“ zu betrachten versuchte. Das erfährt man aus einem Brief an den Generalprokurator, wo er selber davon ausführlich berichtete: „Ich war anfangs Juli im Spital zur Kontrolle. Das Blutbild war trostlos, die weissen Blutkörperchen waren auf 900 unten. Der Herr Primarius sagte zu mir: Herr Prälat es ist nun hundertprozentig nach gewiesen, dass der Schädling in ihrem Körper die Milz ist. Ihre einzige Rettung ist die Exstirpation der Milz. ... Ich fuhr nach Zwettl einige Sachen zu ordnen, war aber am 13. Juli wieder hier mit dem festen Entschluss: ecce adsum, fiat voluntas Dei! Es wurde gleich der 15. Juli,⁴¹⁵ Freitag, für die Operation festgesetzt, worüber ich mich besonders freute, dass es an einem Freitag sein wird. Um 1/2 12 Uhr bestieg ich den Operationstisch, ruhig ohne Angst, aber mit unerschütterlichen Gottvertrauen. Die Operation dauerte über eine Stunde, der Blutverlust dabei war sehr gross. Ich erwachte aus der Narkose, als man mir gerade den Verband anlegte, und verlangte sofort die Milz zu sehen. Sie war abnormal gross, der Primarius sagte, zehnmal grösser wie eine normale Milz. Auch die Verbindung der Milz mit den Hauptblutgefässen war ganz abnormal ... Nach der Operation hatte ich nicht die geringsten Schmerzen und auch kein Fieber. Alles ging sehr schön. Erst nach 5 Tagen kam hohes Fieber, dessen Ursache sich die Ärzte bis heute nicht erklären können. Ich bekam während dieser Fieberzeit 200 Penizilininjektionen, viel Strophantininjektionen mit Traubenzucker und andere Injektionen fürs Herz. Am Sonntag 24. Juli, abends kam der Hausgeistliche und sagte mir: mein Zustand sei ernst, er werde mir die letzte Ölung etc. geben ... Erst nach drei Tagen sagte man mir, dass am 24. Juli abends die Ärzte erklärten, es müsste ein Wunder geschehen, wenn ich die Nacht überlebe ... Und dieses Wunder einer ganz besonderen Gebetserhörung ist geschehen ... Am 26. Juli früh um drei Uhr hörte ich klar und deutlich, ich war bei vollem Bewusstsein, wie mir eine innere Stimme sagte: heute wirds anders, heute wendet sich das Blatt zum Guten ... Am Morgen sagte ich das dem Arzt, welcher ein tiefgläubiger Mensch ist ... und er musste zugeben, dass mit diesem Tage tatsächlich eine Wendung zum Besseren eingetreten ist ... und nun machte die Genesung rasche Fortschritte.

Wie ich fast fieberfrei im Bett lag, hatte ich Zeit zum Nachdenken. Jetzt erst konnte ich alles ruhig im Lichte des Glaubens betrachten und jetzt erst wurde ich mir der wunderbaren Gebetserhörung bewusst und dessen, dass mir Gott eigentlich ein ganz neues Leben geschenkt hat. Wie habe ich Gott gedankt! Mein Leben habe ich ganz in seine Hände gelegt und ihm gesagt: Tue mit mir jetzt, was Du willst, mein Leben gehört Dir, ich bin zu jedem Opfer, zu jeder Arbeit bereit, und mag sie noch so hart und bitter und dornenvoll sein. Nur um das eine bitte ich Dich: lass mich Deinen Willen klar und deutlich erkennen, damit ich den Weg gehe, den Du willst ... Und Gott hat mir seinen Willen so klar und eindeutig gezeigt, dass es hätte nicht klarer und deutlicher sein können ... Ganz unverhofft und unerwartet kam der Prior

von Rein, welcher mich im Zwettl suchte und mir dann hierher nachkam ... Zwei Tage später kam ein Brief vom Abtpräses Karl mit der Bitte, Rein zu übernehmen, wenn es meine Gesundheit erlaubt ... Und am 13. August, an welchem Tage ich das erstmal wieder zelebrierte, kam ... eigens von Salzburg der Fürsterzbischof Dr. Rohrachner zu mir, blieb lange bei mir sitzen und seine einzige Bitte und Sorge war: Übernehmen sie Rein! ... Ich konnte nicht anders als zusagen, denn ich habe so deutlich in allen Ereignissen der letzten Tage den Willen Gottes erkannt, dass ich es als eine Sünde angesehen hätte, wenn ich mich jetzt gegen die Arbeit und gegen die Opfer, die Gott von mir fordert, ablehnend verhalten hätte.“⁴¹⁶

3. Abt Tecelin wird zum Abt-Administrator von Rein ernannt

Der Apostolische Visitator Fürsterzbischof Rohrachner schrieb am 28. September 1949 an die Stiftsvorsteherung von Rein, dass es sehr schwierig sei, „eine geeignete, tüchtige und vertrauenswürdige Persönlichkeit zu finden“. Dazu kam noch die Abneigung des Konventes zu einer neuen Wahl. Nach „eingehenden Beratungen“ mit dem Administrator und Generalprokurator entschloss er sich, den Abt Tecelin Jaksch von Hohenfurt „zum Administrator des Stiftes beim Hl. Stuhl zu erwirken“.⁴¹⁷

Am 29. September 1949 versammelte sich das Kapitel des Stiftes Rein. Es hatte „einstimmig beschlossen“, an Abt Tecelin Jaksch „in geziehender Ehrerbietung die Einladung zu richten, die Vorsteherung des Stiftes Rein zu übernehmen“.⁴¹⁸ Durch die Einladung von Reiner Kapitularen wurde die Bedingung des Abtes Tecelin, dass die Kapitulare mit seinem Kommen einverstanden sind, erfüllt.⁴¹⁹

Darauf antwortete Abt Tecelin, dass ihm der Kapitelbeschluss „viel Trost und grosse Beruhigung“ brachte. Er schreibt weiter: „Nun folge ich aber mit Freude und mit grösstem Vertrauen gegen Gott und die Mitbrüder von Rein Ihrer liebevollen Einladung und versichere Ihnen, dass ich als Mitbruder komme und Ihnen die ganze Liebe, deren mein Herz fähig ist, entgegenbringe.“ Er versprach „das altehrwürdige Stift Rein innerlich und äusserlich“ aufzubauen, dass er am Tage, wo er in sein „Heimatkloster zurückkehren kann“, es einem rechtmässig gewählten Mitbruder übergeben kann. Er bat sie um Mitarbeit, aber auch um die Geduld mit seinen Schwächen.“⁴²⁰

4. Installation

Abt Tecelin verabschiedete sich von Zwettl und begab sich auf den Weg in seine neue Heimat, wo er am 8. November 1949 ankam.⁴²¹ Alle Bedingungen für die Amtsübernahme waren erfüllt: Einladung des Konventes und Bestätigung von Rom. Vor der Prälatur begrüßte ihn der Prior des Stiftes,

P. Siegmund Mayerhofer, und als einen besonderen Gruss sangen die Sängerknaben. Am 9. November, dem 809. Tag der Kirchweihe, zelebrierte der Abt zum ersten Mal dort die heilige Messe.⁴²²

Am 20. November fand die feierliche Amtseinführung des neuen Administrators durch Fürstbischof Pawlikowski statt.⁴²³ Weil Abt Tecelin auf Hohenfurt nicht verzichten wollte, konnte er nicht als Abt von Rein eingesetzt werden, sondern als „Abtadministrator“.⁴²⁴ Auf dem Stiftshof vor der Kirche wurde er „von den Herren Pfarrer, Bürgermeister, Oberlehrer und Feuerwehrhauptmann in kurzen Ansprachen begrüßt“. Dann zog er mit der Assistenz zum Gnadenalter, „während auf der gegenüberliegenden Kanzel ... der Fürstbischof die Bedeutung des Stiftes“ hervorhob. Er versprach, dem Stift seine Obhut auch weiter zu gewähren.⁴²⁵

Danach bestieg Abt Tecelin die Kanzel und sprach zum Fürstbischof. In der Ansprache verglich er die Übergabe der Administration zur „Mutter“, die „ihre Tochter dem Bräutigam übergibt“. So fühle er sich, wenn er jetzt „diese alsehrwürdige Stätte, ... die älteste Cistercienser Abtei Österreichs“ in seine Obhut nehmen soll. Er bedankte sich bei dem Fürstbischof für seine Sorge in den vielleicht „schwierigsten“ Jahren „für das Stift seit seiner Gründung“ und versprach dem Kloster auch seine „ganze Liebe“ schenken und sich seinem Wohl widmen.⁴²⁶

Dann wandte er sich allen Anwesenden zu. Auf dem Beispiel des hl. Klemens Maria Hofbauer, der nach vielen Schwierigkeiten erst mit 35 Jahren zum Priester geweiht wurde, zeigte er seine Bereitschaft, dem Stift Rein zu helfen: „Wir sind da! Mit einigen Mitbrüdern bin ich im Auftrage der Kirche und des Ordens, und eingeladen von den lieben Mitbrüdern in Rein, gekommen, um gemeinsam mit ihnen hier ... für die unsterblichen Seelen und für die Ausbreitung und Festigung des Reiches Gottes auf Erden zu arbeiten ... und das durch Gebet und Arbeit.“ Er hob weiter das chorgebet als die wichtigste Arbeit des Mönches „zur Ehre Gottes, für die Anliegen der hl. Kirche“ und dann für alle Gläubigen. Er nannte das Kloster „eine Quelle des Segens besonders für seine Umgebung“. Er betonte sehr stark die Verbindung des Stiftes mit den Gläubigen und mit der „schönen steirischen Heimat“, sowie ihre Pflicht, „fest und treu zum Kloster zu halten“ und ihn zu „verteidigen“. Er ermunterte sie, „pflichtbewusste Christen“ zu sein und lud sie ein, oft in das Gotteshaus des Stiftes zu kommen.

„Als treue, gläubige Katholiken helfet uns bei der Arbeit im Reiche Gottes. Christus der König, will und muss herrschen, in unseren Herzen, in Euren Familien und Häusern, in allen Gemeinden, im ganzen Lande, im ganzen Vaterlande, auf der ganzen Welt. Erst dann, bis Christus überall herrschen wird, d. h. bis die ganze Menschheit ihm dienen werde, wie es einmal war, erst dann werden wir dauernden Frieden haben. Denn Christus ist ein Friedenskönig. Und wer Christus dient, muss auch seiner Mutter Maria

dienen. Maria ist die Patronin unseres Ordens, auch dieses schönen Gotteshauses. Geloben wir heute Treue dem Christuskönig und seiner Mutter. Das wird uns Glück und Segen bringen. Ja, Geliebte Christus der König und seine hl. Mutter sollen leben, in uns, in unseren Familien, in unseren Gemeinden. Dieses Ziel zu erreichen, soll unser Bestreben, unsere Sorge, unsere Arbeit sein! Gebe uns Gott seinen Segen dazu. Amen.⁴²⁷

Nach der Rede zelebrierte der Abt ein feierliches Pontifikalamt mit Anrufung des Heiligen Geiste. Dann versammelten sich alle bei der Festtafel und am Nachmittag nach der Pontifikalvesper übertrug der Fürstbischof Pawlikowski dem Abt „im engen Kreise aller erschienenen Mitbrüder ... seine bisherigen Administrationsvollmachten“.⁴²⁸

5. Aufbau des Klosters

„Als wir gehört haben, dass ein neuer Abt kommt, waren wir sehr gespannt. Alle haben auf ein Ende der unruhigen Zeit des Stiftes. ‘Zeppelin’ Jaksch, so haben wir seinen ungewöhnlichen Namen ausgesprochen. Herr Abt Tecelin war eine Person, gross, stark, ein repräsentativer Mensch. Er hat sich sehr schnell eingelebt und angepasst. Er war nicht eingeblasen, im Gegenteil ein gütiger Herr, gutmütig, sehr nett, ein Volksmensch. Er konnte gut zuhören und so von den Leuten geliebt.“ Soviel die Erinnerungen der damaligen Sekretärin in der Zentralverwaltung des Stiftes Rein Frau Maria Ogrisek.⁴²⁹

Gleich nach der Übernahme der Administratur von Rein ging Abt Tecelin ans Werk der Renovierung. Seine zwei Hauptschwerpunkte war der Nachwuchs und die Renovierung der Klostergebäuden, besonders gerühmt wurde an ihm „seine geistvolle und tief fromme Spiritualität.“⁴³⁰ Schon drei Wochen nach der Installation konnte er die Feierliche Profess eines Hohenfurter Klerikers, Fr. Robert, entgegennehmen. Solches Geschehnis erlebte das Stift seit zehn Jahren nicht mehr.⁴³¹ Im Jahre 1950 konnte der Abt zwei junge Männer und 1952 einen jungen Mann ins Noviziat aufnehmen.⁴³² Auch bei den Laienbrüdern fehlte der Nachwuchs nicht.⁴³³

Die Arbeit, die er mit besondere Engagement ergriff, war die Renovierung der „verkommenen“ Gebäuden des Stiftes. „Der Abt hat sehr gerne gebaut. In der Wirtschaft hat die ganze Macht sein Freund Dr. Artur Sixl übernommen. Er ist sehr bald nach der Ankunft des Abtes gekommen. Dr. Sixl hat viele Fehler gemacht, aber seine Arbeit war sehr wichtig. Herr Abt Tecelin hat von der Wirtschaft nichts verstanden, er allein wäre mit der Situation nicht fertig.“⁴³⁴ Um die notwendige finanziellen Mittel zu gewinnen, verkaufte der Abt das Stiftsgut Rohr bei Wildon⁴³⁵, wozu ein Schloss mit einem

Weingarten⁴³⁶ gehörte. Im September 1951 sah das ganze Kloster „wie neu“ aus. Die Gebäude wurden neu gestrichen und die Dächer neu gedeckt. Ebenso die Kirche und der Kichturm bekamen eine frische Fassade. In demselben Jahr „wurde die neue Stiftsorgel ... feierlich vom hochwürdigsten Herrn Abt Tecelin geweiht. ... Im Sommer 1952 erfuhr der Stiftshof durch neue Grün- und Gartenanlagen eine bedeutende Verschönerung.“⁴³⁷

6. Verteidigung eigener Ehre

In den letzten zwei Lebensjahren wartete auf den Abt Tecelin ein schwerer Kampf, in dem seine schlechte Gesundheit⁴³⁸ die letzten Kräfte verlor. Frau Ogrisek erinnert sich an eine „gewisse Spannung zwischen Reinerern einerseits und Hohenfurtern mit dem Abt anderseits. Ohne Hohenfurter wäre aber Rein aufgegangen. Herr Abt wurde von allen akzeptiert, denn es ist nicht anderes geblieben. Den Herrn im Konvent hat besonders die Vollmacht des Herrn Sixl nicht gepasst.“⁴³⁹ Diese Spannungen hatten ihren Höhepunkt einige Monate vor dem Tod des Abtes.

Eine im an den Apostolischen Visitator Rohracher gerichteten Beschwerdeschrift des Prior Siegmund Mayerhofer, eines „besonderen Vertrauten des resignierten Abtes Kortschak“, der schon früher seine Mißstimmung mit einer Reform des Stiftes äusserte, bezeugt die Spannungen. Am Anfang würdigt er „manche Verdinste“ des Abtes Tecelin „um die Renovierung des Stiftes“, dann geht er zu einer scharfen Kritik über. Zuerst war es sein brutales Vorgehen gegen die Reiner Patres. Der Abt sollte eine absolute Macht beanspruchen. Die Offizialen haben „kaum“ Rechte, und es besteht auch „kein Consilium“. Der Abt disponiert beliebig mit dem Besitz des Klosters, und die Kapitulare können nichts einwenden. Der Prior machte den Visitator auf „anonyme Briefe“ aufmerksam, die schon „mehrer Personen im Stift“ erhielten. Er behauptete einen Verdacht zu haben, „daß diese Briefe vom Abt selbst ausgehen“. Als Letztes griff er noch die moralische Seite des Abtes Tecelin an, in gleiche Weise, wie es die Nazis machten. Im Kloster wurden nämlich einige Sträflinge als Arbeiter eingestellt. Nach ihrer Entlassung wurden einige „vom Abt derart begünstigt, daß er sehr auffallend war“. So entstand über den Abt „ein böses Gerede“. Ein dieser Günstlinge verübte „einen Einbruch“ in der Abtwohnung und stahl 28.000 S. Über die ganze „Causa“ konnte man „in der Zeitung lesen“, und der Abt musste sich rechtfertigen.⁴⁴⁰

Zwei Monate vor seinem Tod bezeichnete Abt Tecelin den Inhalt dieser Beschwerdeschrift als „unsinnige Gerüchte“. Dem Fürsterzbischof Rohracher schrieb er seine Meinung: „Wie es hier üblich ist, hat ein Mitbruder, der zu mir immer in devotester Form kommt, tendenziöse Zeitungsausschnitte einer übelwollenden Presse mit phantastischen Übertreibungen an den Herrn Generalabt gesandt, um

mich in ein schiefes Licht zu stellen und nicht zuletzt in der Hoffnung, dass nun für ihn der Weg zum Abt frei sei.“⁴⁴¹

Zum Schreiben des Priors Mayerhofer kam noch eine andere Beschwerdeschrift aus der Hand von Frau Maria Radkohl, die sich „über den Verlust ihrer Dienststelle beim Stifte“ beschwerte. Als den eigentlichen „Grund ihrer Ablehnung“ führt sie ein, dass sich der Abt „mit einem Sträfling vergangen“ hat.⁴⁴² Der Sträfling Johann Pichler ist identisch mit dem im Brief des Priors erwähnten.

Sein Verhalten dem Sträfling Johann Pichler gegenüber erklärte der Abt in einem Brief an den Generalabt im November 1953. Er verteidigte sich, dass es ihm „als Hausvater und Priester ... selbstverständliche Pflicht“ war, den im Stift arbeitenden Sträflingen „besondere priesterliche Fürsorge ohne Unterschied“ zuzuwenden. Er bat ihnen auch finanzielle Hilfe. Gerade Johann Pichler zeigte mit seinem „besonderen Fleiss ... und tadelloses Auftreten“ eine Besserung. Leider verlor er „einer schweren Kopfverletzung im Krieg“ zufolge ab und zu „jede Herrschaft über sich“. So kam er oft ins Irrenhaus oder Gefängnis. Der Abt wollte ihm helfen, nach Amerika auszuwandern. Leider in einem seiner Zustände überfiel Johann Pichler die Abtwohnung und stahl das Geld. Er wurde festgenommen, und das Gericht beschloss seine Psychiatrisierung. Abt Tecelin versicherte dem Generalabt: „Ich kann Euer Gnaden sagen, dass ich im Falle J.P. ausschliesslich aus priesterlichen und charitativen Gründen gehandelt habe, ich wollte einen Menschen, den sein Schicksal nun wieder ins Irrenhaus oder Gefängnis führt, retten...“⁴⁴³

Der zweite schwierige Fall, mit dem sich der Abt auseinandersetzen musste, war die Anklage der Frau Maria Radkohl. Sie war eine ehemalige Benediktinerin der Abtei Bertholdstein. Als diese Abtei durch den Nationalsozialismus aufgehoben wurde, kam sie in das Stift Rein. Dort nahm sie eine Beziehung zu einem SS-Sturmführer und später noch zu anderen Männern auf. Sie war erfüllt mit „teuflischen Hass gegen das Stift und seinen Repräsentanten“. Ihr Leben war „durch ihre pathologische Geschlechtigkeit“ verloren. Später bat sie vom Abt, den Mitbrüdern und anderen Personen Darlehen von verschiedener Höhe, ohne sie dann zurückzuzahlen. So wurde sie aus der Arbeit entlassen. „Bei den übrigen Arbeitern des Stiftes Rein ... war gegen Frau Radkohl eine ungeheuere Verbitterung. Man hatte sich schon über ihre ständigen kleinen Diebstähle geärgert.“ Sie bat um die Wiedereinstellung. Die Arbeiter aber „drohten den Streik für den Fall“, dass sie wieder beschäftigt werden sollte. Noch im Jahr 1952 versuchte die Stiftsvorsteherung, Frau Radkohl zu helfen. Die Erfahrungen aber zeigten, dass sie ihr Leben nicht ändern wollte. Ihre Beschuldigung, dass sie über ein Verhältnis des Abtes zu einem Häftling gewusst hatte und dafür auch Schweigegeld erhielt und später entlassen wurde, widerlegt der Abt in einer Rechtfertigungsschrift. Bezüglich des Schweigegeldes führte der Abt an, dass das einzige Geld,

das er Frau Radkohl gab, ein schon erwähntes Darlehen war. Bezüglich des Verhältnisses zu einem Sträfling hielt sich der Abt an den Gerichtsakten des Häftlings, die keinen „Schimmer eines Verdachtes“ enthalten und distanzierte sich von „den unsinnigen und böartigen Verleumdungen“.⁴⁴⁴

Abtpräses Karl Braunstorfer sprach Abt Tecelin seine Unterstützung aus und zeigte seinen tiefen Einblick in die möglichen Nachwirkungen der Verleumdungen mit den Worten: „Es wird nicht leicht sein, den Verdächtigungen so entgegenzutreten, dass sie wirksam zurückgewiesen werden und dass nach aussen unliebsames Aufsehen vermieden wird.“⁴⁴⁵

7. Die letzten Tage

Im Januar 1954 wurde Abt Tecelin wegen einer „katastrophalen Blutarmut“⁴⁴⁶ im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Linz ein Monat hospitalisiert.⁴⁴⁷ Er hatte „keinen Appetit“, konnte „wenig schlafen“ und die Bewegung und die Luft ging ihm ab.⁴⁴⁸ Er selber war sich „des ganzen Ernstes seines Zustandes gar nicht bewusst“ und erst später erfuhr er vom Arzt, dass seine Erkrankung seelischen Ursprungs ist. Die Ereignisse der letzten Monate untergruben seine Gesundheit. Aus seinen letzten Briefen kann man aber vor allem das innere geduldig ertragene Leiden, verursacht durch die auf seinen Kopf gekommene Beschimpfungen, herauslesen. Er wusste, dass weiterer „Ärger, Aufregungen“ werden seinen frühen Tod bedeuten. An seinen Freund schrieb er: „Jetzt heisst es Schlag auf Schlag. ... Im Frühjahr kamen die Kämpfe um meine Priesterehre. Kein Mensch hat sich meiner angenommen. Ich habe sehr schwer darunter gelitten, habe aber als Priester geschwiegen, allen Schmutz ertragen, wie der Heiland die Geisselung und Dornenkrönung. ... Wie hat man mich aufs neue verdächtigt und schlecht gemacht Wie eine Löwin ihre Jungen, so musste ich meine Priesterehre verteidigen, gegen Krim. Pol., Gendar... und gegen alles gemeine Gesindel, mit dem ich endgiltig abgerechnet habe. Der einzige Verteidiger meiner Priesterehre war eigentlich der ‘Verbrecher’ J.P. Ich musste unwillkürlich an den Heiland am Kreuze denken und an den Schächer, der den Heiland dem zweiten Schächer gegenüber verteidigt hat. Ich werde es dem J.P. nicht vergessen. Ich verzeihe ihm alles, was er ... getan hat.“

Der Abt versuchte noch der Maria Radkohl zu verzeihen und zu helfen: „Der Herr hat allen Sündern verziehen, auch denen, die ihn ans Kreuz genagelt haben. Ich als Priester kann nicht anders handeln wie mein Herr und Meister und mein künftiger Richter.“ Er wollte „so knapp am Grabe“ alles anders zu sehen und meinte „in die Ewigkeit hineingucken ... (und) die grenzlose Barmherzigkeit Gottes, seine Gerechtigkeit betrachten“ zu können. Er bat Frau Radkohl eine neue Anstellung unter gewissen Bedingungen. Dies konnte er nur „in Anbetracht der Ewigkeit“ tun, obwohl er genau wusste, dass seinen Schritt niemand verstehen wird. Er sah es als seine priesterliche Pflicht.⁴⁴⁹

Nach einem Monat im Krankenhaus kehrte der Abt nach Rein zurück. Am 28. Februar 1954 besuchte das Stift der Grazer Weihbischof Dr. Pietsch und „überreichte dem Hochwürdigsten Abte das Ernennungsdekret zum bischöflichen Konsistorialrat“.⁴⁵⁰

Seine Gesundheit war aber nicht so stark, dass er die Arbeitslast seines Amtes weiterhin tragen konnte. Diesmal überfiel ihn „eine hartnäckige Gelbsucht“, die ihn über „fünf Wochen das Bett zu hütten“ zwang.⁴⁵¹ Er musste wieder hospitalisiert werden, diesmal im Barmherzigenhospital in Graz. Von dort kehrte er am „Vorabend seines Namenstages ..., um diesen mit den Mitbrüdern im Kloster zu verbringen. In der Früh trat plötzlich eine innere Blutung ein und trotz sofortigen ärztlichen Beistandes verschied das Oberhaupt zweier Konvente am 23. Mai um 9 Uhr vormittags.“⁴⁵² Sein Namenstag und sein 29. Abtwahltag wurden sein Sterbetag.

Das Begräbnis des Abtes fand am 26. Mai 1954 statt. Vom Ansehen des Abtes zeugte „die grosse Beteiligung“ der Würdenträger und zahlreicher Gläubigen. Das Pontifikalrequiem zelebrierte der Grazer Diözesanbischof Dr. Josef Schoiswohl⁴⁵³. Die Einsegnung mit der Trauerrede am Grab nahm Abtpräses Karl Braunstorfer vor. An der Feier beteiligten sich „die Äbte von Vorau, St. Lambrecht, Seckau, Lilienfeld, Schlierbach und Wilhering“ sowie Vertreter des öffentlichen Lebens, „Fürst Liechtenstein-Waldstein mit Gattin Theresia von Habsburg, über 70 Priester und viele Trauergäste“. Beileidstelegramm schickte auch Bundeskanzler Ing. Raab.⁴⁵⁴

Der Verstorbene wurde auf dem Gemeindefriedhof in Rein unter anderen Mönchen beigesetzt: Weit von seiner Heimat, weit von seinem Kloster, von den eigenen Mitbrüdern. Er „rechnete nicht damit, dass er 1954 in Rein sterben werde“.⁴⁵⁵ Er wollte „die Hohenfurter in Rein sammeln ... um ins alte Kloster zurückzukommen“.⁴⁵⁶ Diese Hoffnung gab er nie auf. Trotzdem fand er als einziger der 43. Hohenfurter Äbte seine letzte Ruhestätte nicht in seinem geliebten Heimatkloster.

Zusammenfassung

Personenregister

Quellen- und Literaturverzeichnis

A. Quellen

Stiftsarchiv Hohenfurt

Nomina, Cognomina, Dies, et annus Nativitatis, Patria, annus S. Professionis et. et. Religiosorum in hoc sacro loco, dicto Altovadum, Professorum. Buch 158.

Zusammenstellung der von der Herrschaft Hohenfurt im Rahmen der Bodenreform enteigneten und frei verkauften Grundstücke ... 1918 bis zum 1. Juni 1936. Zusammengestellt von P. Vincens Pils, Rentmeister. Original, Buch 576.

Zusammenstellung der vom Gute Komářice im Rahmen der Bodenreform enteigneten und frei verkauften Grundstücke ... 1918 bis zum 2. Oktober 1936. Zusammengestellt von P. Vincens Pils, Rentmeister. Original, Buch 576.

Buch 102.

Fasz. Capitula Generalia.

Fasz. Konfiskace

Protokoll L.O. 139/4/52/4/53.

Kart. 201, 208, 214, 220, 224, 227, 230, 236, 241, 242, 247, 254, 259, 263, 269, 272, 276, 277, 277, 298, 324, 325, 328, 329, 347, 348.

Stiftsarchiv Rein

Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch

Bestand Hohenfurth: Schuber: Hohenfurth

Sch. Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit des Abtes Tecelin Jaksch

Sch. Korrespondenz des P. Severin Gottsmich.

Stiftsarchiv Zwettl

Tagebuch des Priors Josef Leutgeb vom 22. Juli 1948 bis 11. September 1949. Hs 2/92.

Landeskundearchiv Werner Lehner, Schulweg 3, Bad Leonfelden

Mappe Hohenfurt

Státní okresní archiv Český Krumlov/Staatliches Bezirksarchiv Böhmisches Krummäu

Mappe I 12J/4, 1947

Státní okresní archiv České Budějovice/Staatliches Bezirksarchiv Budweis

Okresní úřad České Budějovice, sčítání lidu 1890, Haklovy Dvory [Bezirksamt Budweis, Volkszählung 1890, Hackelhöf].

Okresní úřad České Budějovice, sčítání lidu 1900, Haklovy Dvory [Bezirksamt Budweis, Volkszählung 1900, Hackelhöf].

Archiv obce Haklovy Dvory, kart. 1, III/1 [Gemeindearchiv Hackelhöf, Kart. 1, III/1].

Německé státní gymnasium v Českých Budějovicích, třídní katalogy, knihy 62-69 [Deutsches Staatsgymnasium in Budweis, Klassenkatalog, Bücher 62-69].

Státní archiv Třeboň/Staatsarchiv Wittingau

Matrik der Hochzeiten der Gemeinde Hackelhöf/Haklovy Dvory. Sbíрка matrik Jihočeského kraje, FU České Budějovice, kniha 10 [Matriksammlung des Kreises Südböhmen, Pfarramt Budweis, Buch 10].

Sterbematrik der Gemeinden Hackelhöf/Haklovy Dvory und Neuhöf/Nové Dvory. Sbíрка matrik Jihočeského kraje, FU České Budějovice, kniha 27 [Matriksammlung des Kreises Südböhmen, Pfarramt Budweis, Buch 27].

B. Gedruckte Literatur

Amon Karl, Aus der **Geschichte** von Rein. In: Rappold, Stift Rein, S. 28-47.

Bělina Pavel u.a., **Dějiny** zemí Koruny české. [Geschichte der Länder der böhmischen Krone.] Bd. II.: Praha 1993.

Besuch des Staatspräsidenten Dr. E. Beneš in Südböhmen. In: Okresní věštník pro politický okres kaplický, č. 7/Bezirksverordnungsblatt für den politischen Bezirk Kaplitz, 7. Stück (1937). S. 92-102.

Brandtner Clemens, Die **Pfarren** des Stiftes Rein. In: Rappold, Stift Rein, S. 166-182.

Braunstorfer Karl, Der neue Anfang des Stiftes **Rein** vor 30 Jahren. In: Sancta crux, 41. Jg., 1979, S. 15-17.

Buchvaldek Miroslav u.a., **Československé dějiny** v datech. [Die tschechoslowakische Geschichte in Daten.] Praha 1987.

Catalogus moderatorum, Professorum, Alumnorum in Convictu **theologorum** ad S. Nicolai et in facultate theologica Universitatis Oenipontanae ineunte anno schol. 1905/06 editus. Innsbruck 1905.

Ebner Johannes, Die Linzer **Diözesanbischöfe** und ihr Wirken im 20. Jahrhundert. In: Willi Vieböck u.a. (Hg.), Jahrbuch 2001 der Diözese Linz. Linz 2001, S. 49-63.

Franc Jiří, Und sollte man mit dem Frächterwagen dorthin fahren? Zur Geschichte der südböhmischen Kleinstadt **Hohenfurth**/Vyšší Brod in den Jahren von 1918 bis 1937. Dipl. Arbeit Salzburg 2001.

Frank Karl Suso, **Mehrerau**. In: LThK 7, ³ 1998, Sp. 66f.

Gemeindelexikon von Böhmen. 1. Teil. Bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1900. Hg. von der k.k. Statistischen Zentralkommission. Wien 1904.

Gottsmich Severin, **Hohenfurt**. Zur Geschichte seines Stiftes und seiner Pfarreien. Sonderdruck aus Cistercienser-Chronik. Mehrerau 1969.

Häuser-Verzeichnis der Stadt Budweis. Budweis 1899.

Hlinomaz Milan, Das Zisterzienserstift in **Hohenfurth**. Klosterführer.

Jakubec Jindřich, **Zachránili životy**. Vzpomínka na konec 2. světové války. [Sie retteten Leben. Erinnerung an das Ende des 2. Weltkrieges.] In: Tišnov - fotorevue (?), Nr. 2, S. 19.

Janišová Milena, Kaplan Karel (Hg.), **Katolická církev** a pozemková reforma 1945-1948.

Dokumenktace. [Katholische Kirche und die Bodenreform 1945-1948. Dokumentation.] Praha-Brno 1995.

Kaindl Dominik, Geschichte des Stiftes Hohenfurth 1943-46. **Tagebuchaufzeichnungen** von Dr. P. Dominik Kaindl, Abt-Koadjutor für das Stift Hohenfurth und Generalvikar der deutschen Pfarreien, die zur Diözese Budweis gehörten. In: Glaube und Heimat 45/6 (Juni 1993), S. 3-8.

Kaindl Dominik, **Geschichte** des Zisterzienserstiftes Hohenfurt in Böhmen. Hohenfurt 1930.

Katalog diecéze českobudějovické L.P. 1987 [Katalog der Diözese Budweis A.D. 1987]. Hg. Biskupství českobudějovické. České Budějovice 1986.

Klug Alois, **Zwei Jahre** - 1924-26 - als Lehrer im Kloster der grauen Mönche in Hohenfurt. Selbstdruck von P. Dr. Osmund Klug, Großkrotzenburg.

Liebmann Maximilian, **Kirche** in Gesellschaft und Politik. Von der Reformation bis zur Gegenwart. Hg. von Michaela Kronthaler, Rudolf Zirnhobler, Dieter A. Binder. Graz 1999.

Liebmann Maximilian, **Pawlikowski**. In: LThK 7, ³ 1998, Sp. 1534.

Liebmann Maximilian, **Schoiswohl**. In: LThK 9, ³ 2000, Sp. 197.

Noschitzka Canisius, Das Zisterzienserstift **Hohenfurt**. Ein geschichtlicher Überblick. In: Heimatkundlicher Verein für Südböhmen (Hrsg.): Deutsche Kulturlandschaft an Moldau und Malsch. Bd. I.: Der südböhmische Heimatkreis Kaplitz-Hohenfurth-Gratzen. München 1986, S. 11-32.

Noschitzka, Canisius, Das **Zisterzienserstift** Hohenfurt in Böhmen. In: Rappold, Stift Rein, S. 293-307.

Noschitzka Canisius, D. Matthäus **Quatember**. Der 78. Generalabt des Zisterzienserordens. In: CistC, 60. Jg., 1935, Nr. 25/26, S. 136 - 151.

Noschitzka Canisius, **Tecelin Jaksch**, letzter Abt des Zisterzienserstiftes Hohenfurt im Böhmerwald. In: Glaube und Heimat. Monatsschrift der Heimatvertriebenen des Böhmerwaldes. Mai 1984, S. 4 - 6.

Olivová Věra u.a., **Dějiny Československa**. Bd. 2. od roku 1918 do roku 1945. Praha 1967.

Ortner Franz, **Rohracher**. In: LThK 8, ³ 1999, Sp. 1240.

Otter Jiří, **Úděl** česko-německého sousedství. Pohledy do zrcadla dvanácti století společných dějich [Bestimmung der Tschechisch-Deutschen Nachbarschaft. Blicke in den Spiegel der zwölf Jahrhunderte der gemeinsamen Geschichte]. Heršpice 1994.

Pils Dionys, Zahl, Herkunft und äußeres Wirken der **Hohenfurter Mönche** von der Gründung (1259) bis zur Aufhebung des Stiftes (1941/1950). In: Heimatkundlicher Verein für Südböhmen (Hrsg.): Deutsche Kulturlandschaft an Moldau und Malsch. Bd. I.: Der südböhmische Heimatkreis Kaplitz-Hohenfurth-Gratzen. München 1986, S. 37-44.

Programm des k.k. deutschen Staatsgymnasiums in Budweis, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres. 1896-1905. Budweis 1897.

Procházka Johannes F., Topografisch-Statistischer **Schematismus** des Grossgrundbesitzes im Königreiche Böhmen. 2. verb. und erg. Aufl. Prag 1891.

Rappold Paulus u. a. (Hg.), **Stift Rein** 1129-1979. 850 Jahre Kultur und Glaube. Rein 1979.

Religiöse Toleranz. Herzliche Begrüßung im Stift Hohenfurth. In: Deutsche Presse, 8. Mai 1937, S. 8.

Riedl Jaroslav, **Čistá pravda** o opatovi P. Tecelinu Jakschovi. [Reine Wahrheit über den Abt P. Tecelin Jaksch.] In: Českokrumlovské listy, 16. Juni 1995, S. 22.

Rödhammer Hans, Das **Generalvikariat** Hohenfurth 1940 - 1946. In: OÖ Heimatblätter, Jg. 28, 1974, Heft 1/2, S. 57-74.

Sinz Paul, Abt Dr. Kassian **Haid** zum Gedächtnis. In: Cist. C., 57. Jg., 1950, Nr. 11/12, S. 1-12.

Svoboda Jan Fr., **Jihočeské menšiny**. Vývoj kulturní, národnostní a školský. [Südböhmische Minderheiten. Kultur-, National- und Schulentwicklung.] České Budějovice 1925.

Stiftspfarre Wilhering 1784-1984. 200 Jahre. Wilhering 1984.

Werstadt Jaroslav, **Pasionál vyšebrodský** v dnešním vydání. [Hohenfurter Pasionál in der Ausgabe von heute.] In: Svobodný zítřek, 26. Juni 1947.

Wild Martin, Die **Äbte** von Rein. In: Rappold, Stift Rein, S. 48-62.

Zakar Polykarp, Die wesentlichen Elemente der **Verfassungsgeschichte** des Zisterzienserordens. In: Konstitutionelle Texte für die Klöster der Zisterzienserkongregation vom Reinsten Herzen Mariens. Rom 1999. S. 1-75.

XI. Abkürzungsverzeichnis

CistC - Cistercienserchronik

Fasz. - Faszikel

FU - Farní úřad/Pfarramt

GH - Glaube und Heimat

HA - Hohenfurter Archiv

Kart. - Karton

LkA - Landeskundearchiv, Werner Lehner, Schulweg 3, Bad Leonfelden

MB - Marienbote

NSDAP - Nationalsozialistische deutsche Arbeitspartei

SC - Sancta Crux

SdP - Sudetendeutsche Partei

SOBA T - Státní archiv Třeboň/Staatsarchiv Wittingau

SOKA CK - Státní okresní archiv Český Krumlov/Staatliches Bezirksarchiv Böhm. Krummau

SOKA CB - Státní okresní archiv České Budějovice/Staatliches Bezirksarchiv Budweis

StiA Rein - Stiftsarchiv Rein

z.B. - zum Beispiel

XII. Anhang

1 Alle Informationen, wenn nicht etwas anderes angegeben wird, sind aus der Abschrift des Geburts- und Taufscheines von Josef Jaksch. SOKA CK, I 12J/4, 1947. Nach den möglichen Erinnerungen wurde die Nichte des Abtes Tecelin Frau Maria Hildegard Jaksch gefragt. Sie teilte aber mit, dass die über die Person des Abtes Tecelin sehr wenig weiß, und daher keine Auskunft geben kann. Schriftliche Mitteilung von Frau Maria Hildegard Jaksch vom 8. März 2002 an den Verfasser.

2 Protokoll der Volkszählung 1900, Original. SOKA CB, Okresní úřad České Budějovice, sčítání lidu 1900, Haklový Dvory [Bezirksamt Budweis, Volkszählung 1900, Hackelhöf].

3 Sterbematrik der Gemeinden Hackelhöf/Haklovy Dvory und Neuhöf/Nové Dvory, Original. SOBA T, Sbíрка matrik Jihočeského kraje, FU České Budějovice, kniha 27 [Matriksammlung des Kreises Südböhmen, Pfarramt Budweis, Buch 27].

4 Zur Zeit ist das Geburtshaus des Abtes (Nr. 2015) im Besitz der Familie Urban, die es von einem landwirtschaftlichen Betrieb, in dessen Verwaltung es nach der Vertreibung der Familie Jaksch gekommen ist, gekauft hat. Mündliche Mitteilung des Herrn Zdeněk Urban an den Verfasser vom 2. Februar 2002.

5 Protokoll der Volkszählung 1890, Original. SOKA CB, Okresní úřad České Budějovice, sčítání lidu 1890, Haklovy Dvory [Bezirksamt Budweis, Volkszählung 1890, Hackelhöf].

6 Sterbematrik der Gemeinden Hackelhöf/Haklovy Dvory und Neuhöf/Nové Dvory, Original. SOBA T, Sbíрка matrik Jihočeského kraje, FU České Budějovice, kniha 27 [Matriksammlung des Kreises Südböhmen, Pfarramt Budweis, Buch 27].

7 Diese Tatsache bezeugen von Herr Andreas Jaksch unterschriebene Heimat-Scheine aus den Jahren 1884, 1904 und 1909. Auf dem Heimat-Schein figuriert seine Unterschrift nicht mehr. SOKA CB, Archiv obce Haklovy Dvory, kart. 1, III/1 [Gemeindearchiv Hackelhöf, Kart. 1, III/1].

8 Protokoll der Volkszählung 1900, Original. SOKA CB, Okresní úřad České Budějovice, sčítání lidu 1900, Haklovy Dvory [Bezirksamt Budweis, Volkszählung 1900, Hackelhöf].

9 Die Eltern Andreas Jaksch (Hackelhöf/Haklovy Dvory Nr. 15) und Maria Liebl (Böhmischfeller/České Vrbné Nr. 8) heirateten am 5. Mai 1874 in der Dompfarrkirche St. Nikolaus in Budweis/České Budějovice. Matrik der Hochzeiten der Gemeinde Hackelhöf/Haklovy Dvory, Original. SOBA T, Sbíрка matrik Jihočeského kraje, FU České Budějovice, kniha 10 [Matriksammlung des Kreises Südböhmen, Pfarramt Budweis, Buch 10].

10 Protokoll der Volkszählungen 1890 und 1900, Originale. SOKA CB, Okresní úřad České Budějovice, sčítání lidu 1890 a 1900, Haklovy Dvory [Bezirksamt Budweis, Volkszählung 1900 und 1900, Hackelhöf].

11 Protokoll der Volkszählungen 1890 und 1900, Originale. SOKA CB, Okresní úřad České Budějovice, sčítání lidu 1890 a 1900, Haklovy Dvory [Bezirksamt Budweis, Volkszählung 1890 und 1900, Hackelhöf].

12 Protokoll der Volkszählung 1900, Original. SOKA CB, Okresní úřad České Budějovice, sčítání lidu 1900, Haklovy Dvory [Bezirksamt Budweis, Volkszählung 1900, Hackelhöf].

13 Svoboda, Jihočeské menšiny, S. 122.

14 Klassenkatalog 1896/97 des Deutschen k.k. Staatsgymnasiums, Original. SOKA CB, Německé státní gymnasium v Českých Budějovicích, třídní katalog, kniha 62 [Deutsches Staatsgymnasium in Budweis, Klassenkatalog, Buch 62]. Eine tschechische Volksschule wurde im Dorf erst 1921 gegründet. Svoboda, Jihočeské menšiny, S. 123.

15 Klassenkatalog 1896/97 des Deutschen k.k. Staatsgymnasiums, Original. SOKA CB, Německé státní gymnasium v Českých Budějovicích, třídní katalog, kniha 62 [Deutsches Staatsgymnasium in Budweis, Klassenkatalog, Buch 62].

16 Programme 1896-1905.

17 Rudolf Josef Schmidtmayer wurde am 31. März in Prachatiz/Prachatice geboren, am 27. Juli im Stift Hohenfurt eingetreten, am 5. Oktober 1884 vom Budweiser Bischof Franz Schönborn zum Priester geweiht. In den Jahren 1889 bis 1921 war er als Professor in Budweis/České Budějovice tätig. Gestorben am 24. Mai 1939. Nomina.

18 Stephan Anton Zach wurde am 17. Mai 1842 in Oberplan/Horní Planá geboren, am 14. August im Stift Hohenfurt eingetreten, am 22. Juli 1866 in Budweis/České Budějovice vom Bischof Valerian Jirsík zu Priester geweiht. 1873-1917 unterrichtete er Physik und Mathematik auf dem Gymnasium in Budweis/České Budějovice, dessen Direktor er am 1. September 1904 wurde. Gestorben am 25. Januar 1925. Nomina.

19 Klassenkataloge 1896-1904 des Deutschen k.k. Staatsgymnasiums, Originale. SOKA CB, Německé státní gymnásium v Českých Budějovicích, třídní katalogy, knihy 62-69 [Deutsches Staatsgymnasium in Budweis, Klassenkatalog, Bücher 62-69].

20 Besitzer des Hauses war Johann Doudlebský von Sterneck, Mitglied einer alten Budweiser Familie. Häuser-Verzeichnis. Die Hausnummer blieb bis heute unverändert, die Identifikationsnummer ist 164.

21 Klassenkatalog 1901/02 des Deutschen k.k. Staatsgymnasiums, Original. SOKA CB, Německé státní gymnásium v Českých Budějovicích, třídní katalog, kniha 67 [Deutsches Staatsgymnasium in Budweis, Klassenkatalog, Buch 67].

22 Programm 1904/05, S. 37f.

23 Ebd.

24 Klassenkatalog 1903/04 des Deutschen k.k. Staatsgymnasiums, Original. SOKA CB, Německé státní gymnásium v Českých Budějovicích, třídní katalog, kniha 69 [Deutsches Staatsgymnasium in Budweis, Klassenkatalog, Buch 69].

25 Programm 1904/05, S. 39.

26 Klug, Zwei Jahre, S. 4.

27 Gottsmich, Hohenfurt, S. 94.

28 CistC, 16. Jg., 1904, Nr. 188, S.317.

29 CistC, 16. Jg., 1904, Nr. 188, S. 317.

30 Nomina.

31 Catalogus moderatorum, Professorum, Alumnorum in Convictu theologorum ad S. Nicolai et in facultate theologica Universitatis Oenipontanae ineunte anno schol. 1905/06 editus. Innsbruck 1905, S. 10.

32 Franz Doppelbauer (geb. 1845) war in den Jahren 1889-1908 Bischof von Linz. In: Ebner Johannes, S. 49.

33 Nomina.

34 CistC, 37. Jg., 1925, Nr. 431-442, S. 185.

35 Nomina.

36 Vgl. Cist C, 37. Jg., 1925, Nr. 431-442, S. 185.

37 Nomina.

38 Korrespondenz-Karte von Fr. Tecelin an den hochw. Herrn P. Paulus Heinrich vom 10. Juni 1908, Original. HA, Kart. 158. Dies bestätigen noch mehrere Briefe des Abtes an die k.k. Bezirkshauptmannschaft in Budweis. Ebd.

39 CistC, 29. Jg., 1917, Nr. 344, S. 233.

40 Der Fluß Isonzo (Soča) bildet teilweise die Grenze zwischen Italien und Slowenien.

41 CistC, 29. Jg., 1917, Nr. 345, S. 257.

42 Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Personalaktes des Abtes Tecelin Jaksch.

43 Dort vertrat ihn in der Zeit seiner Abwesenheit der tschechische Kreuzherr P. Friedrich Malina. Siehe: CistC, 31. Jg., 1919, Nr. 361, S. 43.

44 Nomina.

45 Handgeschriebener tschechischer Brief des Bischofs an Kaplan Tecelin Jaksch vom 21. September 1923, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Personalaktes des Abtes Tecelin Jaksch.

46 Noschitzka, Hohenfurt, S. 12f.

47 Ebd., S. 14.

48 Hlinomaz, Hohenfurth, S. 2.

49 Ebd., S. 2f.

50 Ebd., S. 3.

51 Er leitete das Kloster Hohenfurt als dessen 41. Abt in den Jahren 1857-1901. Er wurde am 3. Mai 1810 in Oberplan/Horní Planá in Böhmerwald geboren. Leopold Wackkařz hat sich große Verdienste um die Renovierung der Abteikirche gemacht. Im Jahr 1875 wurde er zum Generalvikar der österreichisch-ungarischen Ordensprovinz und 1891 zum Generalabt des Zisterzienserordens gewählt. Unter seiner Regierung am 31. Dezember 1892 wurde die strenge Observanz des Zisterzienserordens (der Trappistenorden) für selbständig erklärt. Er starb am 13. Dezember 1901 und wurde in der Annakapelle beigesetzt. Seinen tschechischen, für deutsche Zunge schwer aussprechenden Namen Vačkář findet man in verschiedenen Formen geschrieben: Wackarž, Wackkařz u.a. Kaindl, Geschichte, S. 118-124.

52 Noschitzka, Hohenfurt, S. 20.

53 Pils, Hohenfurter Mönche, S. 40f.

54 Franc, Hohenfurt, S. 209.

55 Eine kleine Stadt in der Nähe von Hohenfurt. Die Pfarre Rosenberg wurde von den Hohenfurter Zisterziensern betreut.

56 Martin Josef Říha (1839-1907) war in den Jahren 1885-1907 Bischof der Diözese Budweis/České Budějovice. Katalog diecéze českobudějovické, S. 44.

57 CistC., 37. Jg., 1925, Nr. 431-442, S. 18-23.

58 Gottsmich, Hohenfurt, S. 93.

59 Noschitzka, Tecelin Jaksch.

60 Gottsmich, Hohenfurt, S. 93..

61 Nomina.

62 Kaindl, Geschichte, S.133.

63 Abt Dr. Cassian Haid (1879-1949) war als Abt von Mehrerau bei Bregenz in den Jahren 1920-1927 gleichzeitig auch Generalabt des Zisterzienserordens. Sinz, Haid, S. 1f u. S. 7.

64 So in Schlierbach, Wilhering, Heiligenkreuz, Zwettl (Juni und Juli 1922); sowie in den polnischen Klöstern Mogila und Sczyrzc (September und Oktober 1922); Allerslev in Dänemark.

65 Die Errichtung der Kongregation (neuere Bezeichnung einer Ordensprovinz) vom reinsten Herzen der Seligen Jungfrau Maria erfolgte durch das Breve Pius'XI. Refert ad Nos. Zakar, Verfassungsgeschichte, S. 53.

66 Nomina.

67 Die einzige bestehende tschechische Zisterzienserinnenabtei bei Brünn/Brno in Mähren. Die verstorbene Äbtissin war D. M. Laurentia Anna Richter, 46. Äbtissin der Abtei

68 Kaindl, Geschichte, S. 128-134.

69 Gabriel Fazeny (1862-1938) war von 1915 bis 1938 Abt von Wilhering. Stiftspfarr, S. 21.

70 43. Abt von Ossegg (1912-1943). In: Directorium Divini officii 1944, S. 84.

71 Protokoll der Wahl, Original. HA, Kart. 298.

72 Wilibald Franziscus der Paula Ladenbauer (1847-1926) trat am 19. August 1865 im Stift Hohenfurt ein. Am 24. Juli wurde er vom Budweiser Bischof Jan Valerian Jirsík zum Priester geweiht. 1880-1902 lehrte er Geschichte und Geographie auf dem k.k. deutschen Staatsgymnasium in Budweis. Vom 8. Juni

1902 bis zu seinem Tod am 22. September 1926 war er Prior des Klosters. Am 19. Februar 1926 ernannte ihn Papst Pius XI. zum Ehrenabt „cum Privilegio Pontificalium“. Nomina.

73 Warum drei statt der von der Ordenstatuten vorgeschriebenen zwei Coadministratoren bestimmt wurden, wird nicht eigens im Protokoll ergründet.

74 Am 24. Mai 1925 im Kloster Hohenfurt tschechisch verfasstes sechseitiges Protokoll, liegt dem Bestätigungsbrief der Wahl des neuen Abtes Tecelin Jaksch von der Politischen Landesverwaltung in Prag an den Konvent des Zisterzienserordens in Hohenfurt von 22. Februar 1926 bei. Amtlich beglaubigte Abschrift L.O. 139/4/52/4/53. HA, (ohne Signatur).

75 Tschechischer Brief an den Zisterzienserorden in Hohenfurt vom 29. Dezember 1925, Original. HA, Kart. 298.

76 Amtlich beglaubigte Abschrift L.O. 139/4/52/4/53. HA, (ohne Signatur).

77 Antwort auf die Aufforderung der Landesverwaltung von 29. Dezember 1924, Durchschlag. HA, Kart. 298.

78 Dieser Firma wurde das Kraftwerk Obermühle verpachtet. Kaindl, Geschichte, S.129f.

79 Siehe z. B. den nicht unterschriebenen Durchschlag eines Briefes vom 23. April 1925. HA, Kart. 298.

80 Ein nicht unterschriebener Durchschlag eines Briefes vom 23. April 1925. HA, Kart. 298. Das erwähnte Inventar könnte das Buch 102 in HA enthalten. Dieses Inventar ist mit 22. November 1924, d. h. zum Sterbetag des Abtes Pammer, datiert und mit 31. Dezember 1924 abgeschlossen. Es enthält bloß das Verzeichnis der Gegenstände des Stiftes, nicht aber der inkorporierten Pfarren, mit Nummer und Zahl.

81 Eine mit der Hand geschriebene Notiz am Rand des nicht unterschriebenen Durchschlag des Briefes an die Politische Landesverwaltung in Prag vom 23. April 1925. HA, Kart. 298.

82 Die Kommission bildeten: Die Administration des Klosters in Hohenfurt, Regierungsrat František Fialka, Rechnungsrat Čermák und Bezirkskommissar JUDr. Svatomír Cimburek. Amtlich beglaubigte Abschrift des Protokolls L.O. 139/4/52/4/53. HA, (ohne Signatur).

83 Brief der Politischen Landesverwaltung in Prag an die Administration des Klosters vom 25. April 1925, Original. HA, Kart 298.

84 Brief von P. Subprior Florian Pfandelbauer vom 26. Juni 1925, Durchschrift mit einer Unterschrift. HA, Kart. 298.

85 Ein mit der Hand geschriebener Brief der Politischen Landesregierung in Prag, unterschrieben Krusák, an den Konvent von Hohenfurt vom 3. Juni 1925, Original. HA, Kart. 298. Das wird in einer neuen Ermahnung vom 20. Juni 1925 wiederholt. Ebd., Original

86 In einem Brief vom 24. Oktober 1925 an das Bischöfliche Konsistorium in Budweis (Abschrift in HA, Kart. 298), der weiter an den Vorstand des Zisterzienserstiftes Hohenfurt geleitet wurde (7. November 1925, Original. HA, Kart. 298), bittet die Politische Landesverwaltung in Prag um die

Mitteilung der Bestätigung der Wahl des Abtes durch den Ordensgeneral in Rom. Die notwendige Bestätigung schickt der neue Abt Tecelin Jaksch am 15. November 1925, Abschrift. HA, Kart. 298.

87 Brief an den Konvent der Zisterzienser von Hohenfurt, amtlich beglaubigte Abschrift L.O. 139/4/52/4/53. HA, (ohne Signatur).

88 Frühere Bezirksstadt, ca. 20 km nord-östlich von Hohenfurt entfernt.

89 Brief an die Administration des Cistercienser-Ordensstiftes in Hohenfurth vom 20. Jänner 1925, Original. HA, Kart. 298. Vgl. auch tschechischer Brief an den Zisterzienserorden in Hohenfurt vom 29. Dezember 1925, Original. HA, Kart. 298.

90 Brief an die Politische Bezirksverwaltung von 25. Jänner 1925, Durchschlag. HA, Kart. 298.

91 Brief an die Administration des Stiftes vom 10. Februar 1925, Original. HA, Kart. 298. Die erwähnten Kapitulare sind Dr. Josef Tibitzl, Professor in Heiligenkreuz, sowie die Professoren am Stiftsgymnasium in Mehrerau Viktorin Panhölzl und Andreas Goll, und Probst des Cistercienserinnenklosters zu Allerslev in Dänemark Bernard Gicha.

92 Brief vom 13. Feber 1925, Durchschlag. HA, Kart. 298. Die Beschränkung des Wahlrechtes erwähnt auch noch Abt Scharnagl unmittelbar vor der Abtwahl in einem Brief vom 9. Mai 1925 an den P. Prior und die Mitbrüder, Original. HA, Kart. 298.

93 Brief der Politischen Landesverwaltung in Prag an die Administration des Stiftes Hohenfurt vom 25. April 1925, Original. HA, Kart. 298.

94 Lateinisches Delegationsschreiben vom 21. Mai 1925, Original. HA, Kart. 298.

95 Handgeschriebener Brief vom 21. Mai 1925, Original. HA, Kart. 298.

96 Šimon Bárta (1864-1940) war in den Jahren 1920 bis 1940 Bischof der Diözese Budweis/České Budějovice, in der das Kloster Hohenfurt liegt. Katalog diecéze českobudějovické, S. 44.

97 Handgeschriebener Brief an den P. Prior und die Mitbrüder vom 9. Mai 1925, Original. HA, Kart. 298.

98 Handgeschriebener Brief an den P. Prior und die Mitbrüder vom 17. Mai 1925, wo er mitteilt, dass es für den Neugewählten nichts Angenehmes sei, zu lange „halbfertig“ kampieren zu müssen. Original. HA, Kart. 298.

99 Eigenhändig angefertigte Abschrift des Briefes des Abtes Scharnagl an Šimon Bárta, Bischof von Budweis, vom 22. Mai 1925. HA, Kart. 298.

100 Klug, Zwei Jahre, S. 79.

101 Ebd.

102 Klug, Zwei Jahre, S. 80.

103 Gottsmich, Hohenfurt, S. 95f.

104 Ordnung anlässlich der Abtswahl am 23. Mai 1925. HA, Kart. 298.

105 Klug, Zwei Jahre, S. 80.

106 Gabriel Fazeny, Abt von Wilhering und Josef Vlasák, Großmeister des Kreuzherrenordens in Prag. In: Kaindl, Geschichte, S. 136.

107 Insgesamt waren es 54 Wähler, davon 7 nur mit dem aktiven Wahlrecht, weil sie das 30. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten. Siehe Verzeichnis der wahlberechtigten Mitbrüder nach dem Stand vom 1. Jänner 1925, Original. HA, Kart. 298.

108 Mit der Hand geschriebenes lateinisches Protokoll der Wahl vom 23. Mai 1925, Original. HA, Kart. 298. Unterschrieben vom: Praeses electionis Theobaldus Scharnagl, Abbas de Ossegg; P. Dr. Joseph Tibitanzl, Notarius; P. Willibaldus Ladenbauer, Prior atque Senior Capituli, Scrutator; P. Felix Dick, scrutator; P. Justinus Zichraser, Scrutator; P. Zephyrin Tobner, Subsenior Capituli.

109 Klug, Zwei Jahre, S. 81.

110 Ebd., S. 78.

111 Ebd. S. 81.

112 Ebd.

113 Kaindl, Geschichte, S. 136.

114 Gottsmich, Hohenfurt, S. 96.

115 Stift Hohenfurths neuer Abt P. Tezelin Joseph Jaksch. In: Glaube und Heimat, 7. Juni 1925, S. 1.

116 CistC, 37. Jg., 1925, Nr. 431-442, S.186.

117 Ebd.

118 Sämtliche Dokumentation zu dieser Problematik befindet sich im HA, Kart. 329. Eine ausführlichere Verarbeitung dieses Themas würde den Rahm an dieser Arbeit überschreiten; deshalb wird nur das Wichtigste angegeben.

119 Die Stiftsleihkasse wurde aus der Patrimonialzeit übernommen und hat die Einlagen der Privatunternehmer aus der Umgebung gegen die angemessenen Verzinsungen angenommen, für die das Kloster mit seinem ganzen Vermögen gewährleistete. Weil die Stiftsleihkasse selbst kein eigenes Vermögen besitzt, nur das Geld der Einläger, leistet das Kloster auch für die von ihr gezeichnete Kriegsanleihen von 800.000 K gewähr. Siehe: Brief von P. Fl. Pfandelbauer an die Politische Landesverwaltung in Prag vom 8. Februar 1926, Durchschlag.

120 Das Protokoll von der Revision des Inventars des Klosterbesitzes nach dem Tod des Abtes Pammer vom 24. Mai 1925 (HA, 298, ohne Signatur) gibt die Summe 3. 832.000 K an. Davon wurde 3. 740.000 K auf dem Lobmardsweg gezeichnet und 92. 000 gezeichnet barbezahlt. Erst ein halbes Jahr später, nach dem Brief des Finanzministeriums an Zemská banka in Prag vom 15. Dezember 1925 (Kopie), zeigte sich, dass die Kriegsanleihen insgesamt 4. 540.000 K ausmachen. Bei der Inventarisierung

berücksichtigte man die Anleihen der Stiftsleihkassa nicht. Die Summe 92.000 K war eine Privatanleihe des Abtes Bruno.

121 Gewährung meist kurzfristiger Darlehen gegen Verpfändung leicht verkäuflicher Güter. In: Der große Herder, Bd. 5, Freiburg i. Br.⁵ 1954, Sp. 1425.

122 Diese Bank hat in der neuentstandenen Republik die Verpflichtungen der Öster.-Ungar. Bank übernommen. Der tschechische Name der Bank wird in allen, auch in den deutsch geschriebenen, Dokumenten verwendet.

123 Tschechisch geschriebener Brief des Stiftes an die Zemská banka vom 24. Juli 1925, Durchschlag.

124 Der Zemská banka gegenüber war es im Jahr 1921 2. 826.000 K. In: Brief von P. Fl. Pfandelbauer an die Centralbank der deutschen Sparkasse vom 7. November 1921, Durchschlag.

125 Der Escomptebank gegenüber schuldete das Kloster im Jahr 1921 1. 117.117 K. In: Brief von P. Fl. Pfandelbauer an die Centralbank der deutschen Sparkasse vom 7. November 1921, Durchschlag.

126 Tschechisch geschriebener Brief des Stiftes an die Zemská banka vom 24. Juli 1925, Durchschlag.

127 Briefe von P. Fl. Pfandelbauer an die Zemská banka vom 31. Dezember 1924 und 9. Juni 1925, Durchschläge. Brief des Finanzministerium an die Zemská banka vom 15. Dezember 1925, Kopie.

128 Tschechisch geschriebener Durchschlag.

129 Original des Schuldschein vom 11. Oktober 1926 - unterschrieben vom Abt. Jaksch, Prior Pfandelbauer und Subprior Nýdl.

130 Tschechisch geschriebener Durchschlag, unterschrieben vom Abt Jaksch.

131 Brief der Zemská banka an das Kloster vom 28. Mai 1927, Original.

132 Olivová Věra u.a., Dějiny Československa. Bd. 2. od roku 1918 do roku 1945. Praha 1967, S. 10 u. 42.

133 Ebd., S. 44. Der Text des Gesetzes ist im Anhang des zit. Buches abgedruckt, S. 456-459.

134 Ebd., 45.

135 Ebd.

136 Procházka Johannes F., Topografisch-Statistischer Schematismus des Großgrundbesitzes im Königreiche Böhmen. 2. verb. und erg. Aufl. Prag 1891, S. 96. Auf diesem landwirtschaftlichen Boden baute man hauptsächlich Getreide und Kartoffeln. Das Kloster trieb eine Brauerei, ein Sägewerk, eine Schindelmaschine, eine Knochenstampfe und Cementartikel. Das Hauptprodukt war Holz. Ebd. S. 96 u. 97.

137 Ebd. S. 97. In Komařitz produzierte Hülsen, Halm und Früchte aus bedeutenden Obstgärten. Auf dem Grund waren zwei Brauereien in Komařitz und Habří. Ebd.

138 Brief des Abgeordnetenklubs der Tschechoslowakischen Volkspartei in Prag an das Kloster in Hohenfurt vom 10. April 1924, mit der Hand angefertigte Abschrift. HA, Kart. 324.

139 Nach der Zusammenrechnung der in dem Topografisch-Statistischen Schematismus des Großgrundbesitzes im Königreiche Böhmen angegebenen Zahlen weicht die Gesamtsumme von der im Brief des Abgeordnetenklubs erwähnten um 6 a.

140 Antwortschreiben des Kloster an den Abgeordnetenklub der Tschechoslowakischen Volkspartei in Prag vom 15. Mai 1924, Durchschlag. HA, Kart. 324. Im Brief steht noch, dass im Fall der weiteren Enteignungen der Klostergüter, hauptsächlich der Höfe in der Nähe des Kloster, „wäre die Weiterexistenz des Klosters gefährdet“.

141 Beschlussfassung zum Vorschlag des Staatlichen Bodenamtes in Prag vom 29. Juli 1921, Original. Ebd.

142 Beschlussfassung zum Vorschlag des Staatlichen Bodenamtes in Prag vom 14. Januar 1921 , Original. Ebd

143 Alle Kaufverträge und Bestätigungen vom Bodenamt sind im Kart. 324 u. 325 bewahrt.

144 Zusammenstellung der von der Herrschaft Hohenfurt im Rahmen der Bodenreform enteigneten und frei verkauften Grundstücke ... 1918 bis zum 1. Juni 1936. Zusammengestellt von P. Vincens Pils, Rentmeister. Original, HA, Buch 576.

145 Zusammenstellung der vom Gute Komářice im Rahmen der Bodenreform enteigneten und frei verkauften Grundstücke ... 1918 bis zum 2. Oktober 1936. Zusammengestellt von P. Vincens Pils, Rentmeister. Original, HA, Buch 576.

146 Brief des Staatlichen Bodenamtes in Prag an das Kloster vom 20. November 1926, Abschrift. HA, Kart. 325.

147 Brief des Staatlichen Bodenamtes in Prag an den Advokat Dr. Josef Machytka, den Rechtsanwalt des Klosters vom 28. Juni 1928, Kopie. Ebd.

148 Relatio Abbatis monasterii Altovadensis de statu et disciplina sui monasterii (Pro capitulo gener. 1930), Original. HA, Fasz. Capitula Generalia.

149 Noschitzka, Das Zisterzienserstift Hohenfurt, S. 23.

150 Kaindl, Geschichte, S. 136f.

151 Kaindl, Geschichte, S. 139.

152 Mündliche Mitteilung von im März 1999 verstorbenen P. Xaver Švanda OCist. an die mit Mitbrüder.

153 Pläne über den Bau der Küche von Joh. Stepan, Baumeister in Budweis vom 2.4.1931, Original. HA, Kart. 328.

154 Kostenvorschlag der Möbelfabrik Joh. Kotschwara, Winterberg vom 5. August 1933, Original. HA, Kart. 328.

155 Rechnungen, Original. HA, Kart. 328.

156 Kaindl, Geschichte, S. 137.

157 Franc, Hohenfurth, S. 179f.

158 Schriftliche Mitteilung von P. Konrad und Roman Foissner an den Verfasser vom 9.2.2002.

159 Kaindl, Geschichte, S. 137.

160 Boršov (Payreschau), Kart. 201; Hořice (Höritz), Kart. 214; Střížov (Driesendorf), Kart. 208; Kapličky (Kapellen), Kart. 220; Malšín (Malsching), Kart. 224, 227; Horní Dvořiště (Oberhaid), Kart. 230; Přídolí (Priethal), Kart. 236; Rychnov u Nových Hradů (Deutsch-Reichenau bei Gratzen), Kart. 241, 242; Rožmberk (Rosenberg), Kart. 247; Rožmitál (Rosenthal), Kart. 254; Strýčice, Kart. 259; Horní Stropnice (Strobnitz), Kart. 263; Omlenička (Umlowitz), Kart. 269; Dolní Dvořiště (Unterhaid), Kart. 272; Přední Výtoň (Heuraffl), Kart. 276; Zátoň (Ottau), Kart. 277; Loučovice (Kienberg), Pläne 347, 348. Alles in HA.

161 Noschitzka, Hohenfurt, S. 23.

162 Klug, Zwei Jahre, S. 84.

163 Pils, Hohenfurter Mönche, S. 40f.

164 P. Dr. Matthäus Quatember wurde am 1. Mai 1894 in Sacherles in Böhmerwald geboren, trat am 26. Juli 1914 in das Zisterzienserstift Hohenfurt ein, wo er am 26. Juli 1918 die feierliche Profess ablegte, und wurde am 22. Juni 1919 in Budweis/České Budějovice zum Priester geweiht. Nach vier Jahren als Kaplan in der Seelsorge, später als Novizenmeister im Stift, setzte er seine Studien in Prag und Rom fort, wo er 1929 zum Doktor des Kirchenrechtes promovierte. Seit 1930 war er Professor für Kirchenrecht und Aszetik am päpstlichen Athenäum De Propaganda Fide in Rom, seit 1934 zugleich Generalprokurator des Zisterzienserordens und seit 1936 Konsulator der Religiosenkongregation. Auf Grund seiner hervorragenden Verdienste um den Orden und die Kirche durch Breve Apostolicum vom 10. Dezember 1945 zum Titularabt von Clairvaux ernannt, empfing er die Abtweihe am 25. März 1946 in der Patriarchalbasilika S. Croce in Rom. Am 21. September 1950 wurde er vom Generalkapitel des Ordens zu dessen 78. Generalabt erwählt. Er starb nach langer, schwerster Krankheit in Rom am 10. Februar 1953. Nach seinem letzten Willen wurde er in dem Königskloster Poblet in Spanien begraben. Noschitzka, Quatember.

165 Klug, Zwei Jahre, S. 4.

166 Gottsmich, Hohenfurt, S. 94.

167 Im Jahre 1925 waren es 16. Siehe: Relationes Abbatis monasterii Altovadensis de statu et disciplina sui monasterii vom 12. September 1925, Original. HA, Fasz. Capitula Generalia.

168 Klug, Zwei Jahre, S. 83f.

169 Kaindl, Geschichte, S. 136.

170 Klug, Zwei Jahre, S. 84.

171 Ebd., S. 86.

172 So war der Stand im Jahr 1930 nach Relatio Abbatis monasterii Altovadensis de statu et disciplina sui monasterii (Pro capitulo gener. 1930), Original. HA, Fasz. Capitula Generalia.

173 Gottsmich, Hohenfurt, S. 95. „Abt Tecelin war sehr bemüht um eine solide Ausbildung für den Nachwuchs des Klosters.“ Schriftliche Mitteilung des Prälat Johannes Barth an den Verfasser vom 12. Februar 2002.

174 Schriftliche Mitteilung des Prälat Johannes Barth an den Verfasser vom 12. Februar 2002.

175 Brief des Abtes an Franz Barth vom 16. Oktober 1930, Kopie. Im Besitz des Verfassers.

176 Kaindl, Geschichte, S. 137.

177 Noschitzka, Hohenfurt, S. 23.

178 Kaindl, Geschichte, S. 137.

179 Noschitzka, Tecelin Jaksch.

180 Otter, Úděl, S. 126f.

181 Ebd., S. 128.

182 Ebd., S. 130f.

183 Noschitzka, Hohenfurt, S. 23.

184 Gottsmich, Hohenfurt, S. 98.

185 Otter, Úděl, S. 131.

186 Gemeindelexikon, S. 274.

187 Franc, Hohenfurt, S. 134.

188 Ebd., S. 137.

189 Gottsmich, Hohenfurt, S. 98.

190 Schriftliche Mitteilung von P. Franz Irsigler an den Verfasser vom 8. Februar 2002.

191 Gottsmich, Hohenfurt, S. 98f.

192 Schriftliche Mitteilung von P. Franz Irsigler an den Verfasser vom 8. Februar 2002.

193 Gottsmich, Hohenfurt, S. 97.

194 Franc, Hohenfurt, S. 190f.

195 Gottsmich, Hohenfurt, S. 98.

196 Franc, Hohenfurt, S. 191.

197 Riedl, Čistá pravda.

198 Edvard Beneš (1884 - 1948) war engster Mitarbeiter des ersten tschechoslowakischen Präsidenten Tomáš Garigue Masaryk. Er hatte zuerst 1918 - 1935 das Amt des Aussenministers, 1921/22 des Ministerpräsidenten und nach dem Tod Masaryks 1935 -1938 auch des Staatspräsidenten inne. Nach dem Münchner Abkommen trat er zurück und ging nach London, wo er die tschechoslowakische Exilsregierung zusammenstellte und deren Präsident 1940 -1945 selber war. Nach dem Krieg kehrte er in die Tschechoslowakei zurück und übte weiter das Amt des Staatspräsidenten. 1948 nach dem er sich weigerte die neue kommunistische Verfassung zu unterschreiben, trat er zurück und bald danach starb. Meyers enzyklopedisches Lexikon, Band 3, ⁹1981,

199 Noschitzka, Hohenfurt, S. 23.

200 Franc, Hohenfurth, S. 199.

201 Brief an die Präsidentenkanzlei vom 19. April 1937, Durchschlag. StiA Rein, Bestand Hohenfurth, Schubert: Hohenfurth (Dort befinden sich alle zitierte Archivalien zum Thema „Präsidentenbesuch“).

202 Noschitzka, Hohenfurt, S. 23.

203 Brief der Präsidentenkanzlei an den Abt Tecelin Jaksch vom 27. April 1937, Original.

204 Gottsmich, Hohenfurt, S. 99.

205 Brief an Sekretariát Národohospodářského sboru jihočeského vom 28. April 1937, Durchschlag, und Antwort des Bezirkshauptmann an den Abt vom 3. Mai 1937, Original.

206 Brief an Vojtěch Sladký vom 2. Mai 1937, Durchschlag.

207 Brief des Bezirkshauptmann an den Abt vom 1. Juni 1937, Original.

208 Besuch des Staatspräsidenten Dr. E. Beneš in Südböhmen. In: Okresní věštník pro politický okres kaplický, č. 7/Bezirksverordnungsblatt für den politischen Bezirk Kaplitz, 7. Stück (1937). S. 92-98.

209 Gottsmich, Hohenfurt, S. 99.

210 Besuch des Staatspräsidenten Dr. E. Beneš in Südböhmen. In: Okresní věštník pro politický okres kaplický, č. 7/Bezirksverordnungsblatt für den politischen Bezirk Kaplitz, 7. Stück (1937). S. 98f.

211 Konzept der Begrüßung des Abtes, Original. Im Folgenden wird die Ansprache des Abtes wortwörtlich zitiert: „Wohlgeborener Herr Präsident. Hochgeehrte gnädige Frau.

In einer engen Verbindung mit der Geschichte und den Schicksalen der Stadt Hohenfurt, die Sie gerade durch Ihren hohen Besuch Ehre erwiesen, sind die Schicksale unseres Klosters seit dem Tag der Gründung durch Petr Vok von Rosenberg im Jahre 1259. Als Vertreter dieses alterhabenen Cistercienserklosters, in dem die Mitglieder unseres Ordens während der Jahrhunderte einzigartige Kunstschatze hervorgebracht und gesammelt haben, die nicht nur für das Kloster, sondern für den ganzen Staat, erlaube ich mir Sie im Namen des ganzen Konventes hochachtungsvoll begrüßen.

Geehrt, ausgezeichnet und beglückt durch Ihren hohen Besuch, Herr Staatspräsident und hochgeschätzte gnädige Frau, heißen die wir Sie an heutigen denkwürdigen Tage bei uns aufs herzlichste willkommen. Wir bitten gleichzeitig Herrn Staatspräsidenten von uns die Versicherung unserer treuen Ergebenheit entgegennehmen zu wollen.

Uns Priestern und Ordensleuten ist es als heiligste Pflicht von Gott ins Herz gelegt worden: treu zum Vaterlande und seinem Oberhaupte zu stehen. Wir haben es auch immer als unsere heilige Aufgabe betrachte: Liebe, Treue und Ergebenheit zum Staate und seinem Oberhaupte den Gläubigen, deren Seelsorge den Mitgliedern unseres Stiftes an 18 Pfarreien anvertraut ist, als gottgewollte Pflicht ins Herz zu pflanzen. So war es in der Vergangenheit, so ist es heute und so wird es in Zukunft immer bleiben.

Herr Staatspräsident betrachten es als Ihre höchste Aufgabe unserem Staate den Frieden, dieses höchste Gut auf Erden, zu erhalten. Herr Staatspräsidenten oberster Grundsatz ist es: gerecht zu sein zu allen. Und darum ist es uns nicht nur heilige Pflicht, sondern Herzensbedürfnis Ihnen als unserem Staatsoberhaupte in dankbarer Liebe und Treue ergeben zu sein.

Möge der allmächtige Gott Herrn Staatspräsidenten und Ihre hochgeschätzte Frau Gemahlin unserem Vaterlande ungezählte Jahre erhalten. Möge Gott alle Ihre Bemühungen und Opfer reichlichst segnen. Das soll der Inhalt unserer täglichen Gebete für Sie sein. Herr Präsident, hochgeschätzte gnädige Frau, sind und herzlichst willkommen.“

212 Besuch des Staatspräsidenten Dr. E. Beneš in Südböhmen. In: Okresní věstník pro politický okres kaplický, č. 7/Bezirksverordnungsblatt für den politischen Bezirk Kaplitz, 7. Stück (1937). S. 99f.

213 Ebd., S. 100.

214 Gottsmich, Hohenfurt, S. 99.

215 Besuch des Staatspräsidenten Dr. E. Beneš in Südböhmen. In: Okresní věstník pro politický okres kaplický, č. 7/Bezirksverordnungsblatt für den politischen Bezirk Kaplitz, 7. Stück (1937). S. 100.

216 Ebd.

217 Konzept des Trinkspruchs der Herr Abtes, Original. Es folg die wortwörtliche Fassung des Trinkspruches: „Heute zum erstenmal seit seiner Gründung, vor fast sieben Hundert Jahren, hat das Kloster die Ehre in seinen Mauern einen Staatsoberhaupt zu begrüßen. Aus der Tiefe des Herzens danke ich Ihnen, Herr Präsident, für diese einzigartige Auszeichnung aus bitte ich Sie, damit Sie unser Kloster in seiner Sendung und in seinen Bemühungen unterstützen und uns Ihre wertvolle Sympathie bewahren... Mein gleicher Dankgilt auch Ihnen, hochgeschätzte gnädige Frau. Auf die Gesundheit euch beide erhebe ich den Becher und bitte alle geehrte Anwesende, mit mir auf die Gesundheit unseres Herr Präsidenten der Republik und seiner gnädigen Frau hochzuleben. Hoch, Hoch, Hoch.“

218 Besuch des Staatspräsidenten Dr. E. Beneš in Südböhmen. In: Okresní věstník pro politický okres kaplický, č. 7/Bezirksverordnungsblatt für den politischen Bezirk Kaplitz, 7. Stück (1937). S. 101.

219 Ebd.

220 Ebd., S. 100. Ähnlich positiv klingt ein Artikel in den deutschen Zeitungen. Religiöse Toleranz. Herzliche Begrüßung im Stift Hohenfurth. In: Deutsche Presse, 8. Mai 1937, S. 8.

221 Brief des Präsidentenkanzler vom 11. Mai 1937, Original. Brief des Gymnasialdirektor von Krummau vom 21. Mai 1937, Original.

222 Brief des Bezirkshauptmann von Kaplitz an den Abt vom 8. Juni 1937, Original.

223 Gottsmich, Hohenfurt, S. 99.

224 Brief der Präsidentenkanzlei an den Abt vom 11. Mai 1937, Original. In dem Brief wird noch bemerkt, daß die Standarte nicht ausgehängt werden darf, weil sie ein Zeichen der Anwesenheit des Präsidenten darstellt.

225 Brief des Abtes an den Kanzler des Präsidenten vom 14. Juni 1937, Durchschlag.

226 Rödhammer, Generalvikariat, S. 57.

227 Noschitzka, Hohenfurt, S. 23.

228 Dieser Bilderzyklus ist ein Werk der südböhmischen Malerschule aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Bilder mit den Darstellungen aus dem Leben Jesu standen ursprünglich am gotischen Hochaltar der Stiftskirche. Noschitzka, Zisterzienserstift, S. 299.

229 Das gotische Gnadenbild Madonna mit dem Kind ist das berühmte Hohenfurter Marienbild. Es wird zum ersten Mal am 7. Dezember 1384 erwähnt und sollte es ein Geschenk Peter II. von Rosenberg, Kanonikus und Propst des Kapitels zu Allen Heiligen in Prag, sein. Das Bild ist auf einer Holzplatte auf Goldgrund mit Ölfarben aufgetragen. Kaindl, Geschichte, 155f.

230 Das vergoldete Doppelkreuz mit einem Neorokokofuß stellt die „größte Kostbarkeit des Stifts“ dar. Es handelt sich um eine gotische Arbeit aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die Vorder- und Rückseite sind verschieden verarbeitet, mit Edelsteinen, Perlen und Emailen verziert. Das Kreuz trägt den Namen seines Spenders des Wittigonen Závěš von Falkenstein († 1290), der es dem Kloster schenkte. Hlinomaz, Hohenfurth, S. 17.

231 Bescheid des Abtes Tecelin an das Landwirtschaftsministerium in Prag vom 12. Oktober 1946, Durchschlag. SOKA CK, I 12J/4, 1947.

232 Gottsmich, Hohenfurt, S. 100f.

233 P. Engelbert Franz Blöchl wurde am 19. Dezember 1892 in Freistadt geboren. Er trat am 25. Juli 1912 in das Stift Hohenfurt und wurde am 3. Dezember 1916 vom Budweiser Bischof Josef Hůlka in Budweis/České Budějovice zum Priester geweiht. Als Seelsorger wirkte er in mehreren Pfarreien des Klosters. Nomina.

234 Kaindl, Tagebuchaufzeichnungen, S. 4f.

235 Noschitzka, Hohenfurt, S. 23.

236 Ebd.

237 Kaindl, Tagebuchaufzeichnungen, S. 5.

238 Noschitzka, Hohenfurt, S. 23.

239 Rödhammer, Generalvikariat, S. 57.

240 Kaindl, Tagebuchaufzeichnungen, S. 5.

241 Acta curiae episcopalis Boh.-Budvicensis, 15. November 1938.

242 P. Dominikus Franz Kaindl wurde am 28. November 1891 in Sacherles in Böhmen geboren. Er trat am 4. August 1911 in das Stift Hohenfurt ein und am 30. Mai 1915 wurde er vom Budweiser Bischof Josef Hůlka in Budweis/České Budějovice zum Priester geweiht. Als Doktor der Theologie beschloss er sein Studium in Prag. Dann war er seelsorglich ausserhalb und innerhalb des Klosters tätig, später Präfekt der Juvenisten in Hohenfurt und Budweis/České Budějovice und Philosophieprofessor auf dem bischöflichen Priesterseminar daselbst. Das Studium des Alten Testaments auf dem Biblicum in Rom beendete er mit dem Lizenziat. Am 21. Dezember 1938 wurde er zum Abtkoadjutor mit dem Recht der Nachfolge gewählt. Im Jahr 1946 musste er seine Heimat verlassen und ging nach Rein in der Steiermark. Er starb am 22. Februar 1973 in Heiligenkreuz, wo er lange Jahre als Professor, Pfarrer und Subprior wirkte. Nomina.

243 Kaindl, Tagebuchaufzeichnungen, S. 5.

244 So werden in Böhmen die Dekanate bezeichnet.

245 Rödhammer, Generalvikariat, S. 57f.

246 Gottsmich, Hohenfurt, S. 104.

247 Anzeige des Abtes Tecelin durch Mathias Grill vom Oktober 1938, Abschrift. SOKA CK, I 12J/4, 1947. Eine andere Abschrift befindet sich im StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Sch. Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit des Abtes Tecelin Jaksch.

248 Gottsmich, Hohenfurt, S. 105.

249 Tschechisch-deutsche Bestätigung Nr. 166.609/38-V/1 vom 15. November 1938, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Sch. Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit des Abtes Tecelin Jaksch.

250 Brief des Dr. Artur Sixl an den Abt Tecelin vom 27. Juli 1946, Original. SOKA CK, I 12J/4, 1947.

251 Urteil der Landgerichtlichen Zweigstelle Krummau a.d.M. vom 2. März 1939, Fotokopie einer Abschrift. Vka, Mappe Hohenfurt.

252 Gottsmich, Hohenfurt, S. 104.

253 Brief des Abtes Josef Tecelin Jaksch an das Oberlandesgericht in Wien vom 15. März 1939, Fotokopie. Vka, Mappe Hohenfurt.

254 Brief des Oberlandesgerichtes Wien an das Landesgericht Linz, Zweigstelle Krummau a.d.M. vom 31. März 1939, Fotokopie einer Abschrift. Vka Mappe Hohenfurt.

255 Brief von Dr. Artur Sixl an den Abt Tecelin vom 19. November 1949, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

256 Gottsmich, Hohenfurt, S. 106f.

257 Gottsmich, Hohenfurt, S. 105.

258 Wahlprotokoll vom 21. Dezember 1938, Original. HA, Kart. 298.

259 Kaindl, Tagebuchaufzeichnungen, S. 6.

260 Gottsmich, Hohenfurt, S. 106.

261 Noschitzka, Hohenfurt, S. 26f.

262 Nach der mündlichen Mitteilung der Priorin von Porta coeli, Mutter Anežka Hasoňová OCist., vom 28. Januar 2002, enthält das dortige Kosterarchiv überhaupt keine Dokumente zur Person des Abtes Tecelin und auch die wenige Schwestern, die ihn noch erlebt haben, können sich auf keine Details mehr erinnern.

263 Gottsmich, Hohenfurt. S. 107.

264 In dieser Gemeinde liegt das Zisterzienserinnenkloster Porta coeli.

265 Anmeldungsschein im Brief des Bezirksnationalausschusses (Name des damaligen Gemeindeamtes) in Tischnowitz/Tišnov an das Innenministerium vom 16. August 1947, Original. SOKA CK, I 12J/4, 1947.

266 P. Lambert Kober OCist. war ein Zisterzienser von Hohenfurt. Im Jahr 1920 wurde er zum Probst des Zisterzienserinnenklosters Porta coeli ernannt und hat diese Aufgabe bis zur Aufhebung des Klosters im Jahr 1950 erfüllt. Jakubec, Zachránili životy.

267 Nach den schriftlich erhaltenen Erinnerungen der Nichte des Probstes, Frau Zora Jakubcová-Balcarová, die nach dem Beschlag des Sudetenlandes ebenfalls in der Propstei des Klosters Porta coeli lebte. Eine Kopie befindet sich im Besitz des Verfassers.

268 Scheint eine bekannte Person zu sein.

269 Brief des Nationalausschusses in Tischnowitz/Tišnov an die Hohenfurter Polizei vom 22. November 1947, Abschrift. SOKA CK, I 12J/4, 1947. Dies bezeugt ebenfalls ein Brief der Herren Dr. Vladimír Navrátil und Prof. Jan Nosík an den Herrn Abt Tecelin Jaksch vom 10. Februar 1947, Original. Ebd.

270 Beglaubigungsschrift vom 25. Mai 1945, Abschrift. SOKA CK, I 12J/4, 1947.

271 Deutsch übersetzt als „Verteidigung der Nation“. Es war eine tschechische illegale Widerstandsorganisation in der Zeit des Nationalsozialismus.

272 Brief der Herren Dr. Vladimír Navrátil und Prof. Jan Nosík an den Herrn Abt Tecelin Jaksch vom 10. Februar 1947, Original. SOKA CK, I 12J/4, 1947.

273 Übersetzt als „Verband der Nationalrevolution“ - eine tschechische Widerstandsorganisation.

274 Beglaubigungsschrift des Herrn Jaroslav Tejčka vom 21. März 1947, Original. SOKA CK, I 12J/4, 1947.

275 Brief des Abtes Tecelin an das Innenministerium in Prag vom 30. März 1947, Original. SOKA CK, I 12J/4, 1947.

276 Brief des Nationalkomitee in Tischnowitz/Tišnov an das Korps der Nationalsicherheit vom 22. November 1947, Abschrift. SOKA CK, I 12J/4, 1947.

277 Ebd.

278 Der folgende Abschnitt, wenn nichts anderes angegeben wird, stützt sich auf ein Protokoll aus dem Verhör eines Augenzeugen des Herrn Hugo Hájek vom 14. 3. 1947 auf der Polizeistation in Hohenfurt. Original, SOKA CK, I 12J/4, 1947.

279 Andere berichten von einem Soldat. Siehe: Jakubec, Zachránili životy.

280 Jakubec, Zachránili životy.

281 Ebd.

282 Brief des Nationalausschusses in Tischnowitz/Tišnov an die Polizei vom 22. November 1947, Abschrift, und Beglaubigungsschrift vom 25. Mai 1945, Abschrift. Beides: SOKA CK, I 12J/4, 1947.

283 Der Brief des Nationalausschusses in Tischnowitz/Tišnov an die Polizei vom 22. November 1947 gibt die Zahl 500 Männer an. Abschrift. SOKA CK, I 12J/4, 1947. In einem Brief an den Präsidenten Beneš vom 13. Juni 1946 führt der Abt selber die Zahl 40 an. In: Janišová, Katolická církev, S. 114.

284 Jakubec, Zachránili životy.

285 Ebd.

286 Am Ende des Protokolls steht noch eine Bemerkung des Herrn Hájek, dass die ganze Szene nur eine Inszenierung war. Er hat den Eindruck gehabt, dass die Deutschen die Bevölkerung nur abschrecken wollten, damit beim Rückzug ihre Soldaten nicht erschossen werden, oder dass das ganze Geschehen auf dem Boden des Klosters stattfand, was sehr ungewöhnlich war, konnte in der Absicht der kirchlichen Würdenträger sein, sich nach dem Krieg durch eine Rettung der tschechischen Bevölkerung auszuweisen können. Original, SOKA CK, I 12J/4, 1947. Dazu erübrigt sich eine Frage: Hätten die deutschen Offiziere wenige Tage vor der Kapitulation eine Aufführung mit 500 Spielern inszeniert, um nur für zwei „tschechischen“ Geistlichen ein Alibi anzuschaffen? Diese absurde Aussage des Herrn Hájek kann aber nur ein Produkt des Zwanges der angefeindeten Hohenfurter Polizei und der Bevölkerung.

287 Bělina, Dějiny, S. 235.

288 P. Udalrich Alois Klaschka wurde am 9. Juni 1901 in Komařitz/Komáříce geboren. Er trat am i. August 1921 in das Stift Hohenfurt ein und wurde am 4. Juli 1926 in Budweis vom Diözesanbischof Dr. Šimon Bárta zum Priester geweiht. Nach der Priesterweihe war er zuerst Tschechischlehrer und Präfekt

im Juvenat im Kloster und Kaplan in Driesendorf/Střížov, Payreschau/Boršov und Malsching/Malšín. Nach dem Studium der Landwirtschaft in Wien wurde er ab 1931 Waldinspektor des Stiftes. Nach dem Anschluss der deutschen Randgebiete der Tschechoslowakei zum Deutschen Reich musste er als Tscheche das Kloster verlassen. Den Krieg verbrachte er als Kaplan der Kirche St. Ludmilla in Weinberge/Vinohrady in Prag. Am 1. Dezember 1946 wurde er zum Prior des Klosters ernannt und war die Rechte Hand des Abtes bei der Wiederaufbau des Konventes. Nach der Vertreibung des Abtes Tecelin übernahm er die Leitung des Klosters als Administrator. Nach der Aufhebung des Klosters 1950 wirkte er kurz als Pfarrer in Hohenfurt und später als Waldarbeiter. Am 26. Dezember 1950 flüchtete er illegal über die Grenze nach Österreich, wo er in Rein sich den anderen Hohenfurtern anschliesst. Nomina und maschinengeschriebene Erinnerungen eines Hohenfurter Pater ohne die Namensangabe. Nach den bekannten Lebensdaten erkennt man im Verfasser den P. Udalrich Klaschka OCist. S. 4. StiA Rein, Bestand Hohenfurth, Schubert: Hohenfurth. (Weiter nur als „Erinnerungen von P. Udalrich“ zitiert.)

289 Erinnerungen von P. Udalrich.

290 Buchvaldek, Československé dějiny, S. 456f.

291 Bělina, Dějiny, S. 249f.

292 Ebd., S. 250.

293 Ebd. S. 252.

294 Gottsmich, Hohenfurt, S. 123.

295 Brief an die Zisterzienserabtei Hohenfurt (in die Hände des Herrn Abtes T. Jaksch, z.Z. in Předklášteří), Kopie. HA, Fasz. Konfiskace (ohne Signatur).

296 Ebd.

297 Ebd.

298 Noschitzka, Hohenfurt, S. 28.

299 Erinnerungen von P. Udalrich, S.4.

300 Riedl, Čistá pravda.

301 Gottsmich, Hohenfurt, S. 122.

302 Kaindl, Tagebuchaufzeichnungen, S. 3. Der Polizeianmeldungsschein vom 19. Juni 1945 gibt als den Tag der Ankunft schon den 17. Juni 1945 an. Original, SOKA CK, I 12J/4, 1947.

303 Gottsmich, Hohenfurt, S. 122.

304 Ebd., S. 123.

305 Polizeianmeldungsschein vom 19. Juni 1945, Original. SOKA CK, I 12J/4, 1947.

306 Riedl, Čistá pravda.

307 Gottsmich, Hohenfurt, S. 126.

308 Noschitzka, Hohenfurt, S. 28

309 Gottsmich, Hohenfurt, S. 125.

310 Brief des Abtes Tecelin an den Präsidenten Beneš vom 27. Januar 1946. In: Janišová, Katolická církev, S. 36.

311 Noschitzka, Hohenfurt, S. 28.

312 Ebd.

313 Es waren eigentlich 10 Gefallene (6 Patres, 3 Kleriker, 1 Laienbruder). P. Engelbert Blöchl starb im KZ Dachau und P. Bruno Schramek in der Gefangenschaft an einer Epidemie. In: Pils, Hohenfurter Mönche, S. 44.

314 Noschitzka, Hohenfurt, S. 28.

315 Bělina, Dějiny, S. 252.

316 Beides in: Buchvaldek, Českloslovenské dějiny, S. 458.

317 Werstadt, Pasionál vyšebrodský.

318 Brief des Svaz národních jednot a matic an das Ministerratpräsidium vom 25. August 1945, Kopie. HA, ohne Signatur.

319 Brief des Landesnationalausschusses in Prag an die Abtei Hohenfurt vom 1. Juni 1945, Kopie. HA, ohne Signatur.

320 Original in HA, ohne Signatur.

321 Brief des Abtes Tecelin an den Präsidenten vom 27. Januar 1946. In: Janišová, Katolická církev, S. 36f.

322 Brief des Landwirtschaftsministeriums an die Präsidentenkanzlei vom 5. März 1946. In: Janišová, Katolická církev, S. 58f.

323 Brief des Landwirtschaftsministerium in Prag an den Zisterzienserorden in Hohenfurt vom 12. Juni 1946, Abschrift. HA, ohne Signatur.

324 Brief des Abtes Tecelin an den Herrn Präsidenten der Republik vom 13. Juli 1946. In: Janišová, Katolická církev, S. 113.

325 Werstadt, Pasionál vyšebrodský.

326 Brief des Landwirtschaftsministerium in Prag an den Zisterzienserorden in Hohenfurt vom 12. Juni 1946, Abschrift. HA, ohne Signatur.

327 Brief des Abtes Tecelin an den Herrn Präsidenten der Republik vom 13. Juli 1946. In: Janišová, Katolická církev, S. 113-115.

328 Abschrift des Briefes vom 12. Juli 1946, SOKA CK, I 12J/4, 1947.

329 Werstadt, Pasionál vyšebrodský.

330 Bescheid des Landwirtschaftsministeriums vom 2. Oktober 1946. In: Janišová, Katolická církev, S. 139f.

331 Ebd., S. 139. Vgl. Brief des Abtes an P. Dionys vom 12. Juli 1945, Abschrift. SOKA CK, I 12J/4, 1947.

332 Bescheid des Landwirtschaftsministeriums vom 2. Oktober 1946. In: Janišová, Katolická církev, S. 139.

333 Brief des Lokalnationalausschusses in Předklášteří/Vorkloster an die Polizei in Tišnov/Tischnowitz vom 22. November 1946, Abschrift. SOKA CK, I 12J/4, 1947

334 Werstadt, Pasionál vyšebrodský.

335 Durchschlag, S. 9. SOKA CK, I 12J/4, 1947.

336 Ebd., S. 2.

337 Ebd. S.3. Vgl. Abschrift des Protokolls, SOKA CK, I 12J/4, 1947.

338 Ebd. S. 3f.

339 Ebd. S. 5.

340 Ebd. S. 6f.

341 Der Sohn des ersten tschechoslowakischen Präsidenten T.G. Masaryk.

342 Aufzeichnung über den Besuch des Abtes Tecelin Jaksch in der Präsidentenkanzlei am 15. Oktober 1946. In: Janišová, Katolická církev, S. 140.

343 Janišová, Katolická církev, S. 144f.

344 Janišová, Katolická církev, S. 181.

345 Protokoll der Regierungssitzung vom 10. Dezember 1946 in Prag. In: Janišová, Katolická církev, S. 181ff.

346 Werstadt, Pasionál vyšebrodský.

347 Ansuchen des Landwirtschaftsministeriums an das Amt des Ministerpräsidenten vom 3. Januar und 3. Februar 1948. In: Janišová, Katolická církev, S. 240.

348 Noschitzka, Hohenfurt, S. 29.

349 Kaindl, Tagebuchaufzeichnungen, S. 4.

350 Noschitzka, Hohenfurt, S. 29.

351 Gottsmich, Hohenfurt, S. 126.

352 Schriftliche Mitteilung des Prälat Johannes Barth an den Verfasser vom 12. Februar 2002.

353 Gottsmich, Hohenfurt, S. 129.

354 Gottsmich, Hohenfurt, S. 126.

355 Sämtliche umfangreiche Korrespondenz des Abtes Tecelin mit dem Bezirksnationalausschuss in Kaplitz/Kaplice befindet sich in SOKA CK, I/12J/4/1947.

356 Gottsmich, Hohenfurt, S. 130.

357 Brief Des Vereines der befreiten politischen Gefangenen Tišnov/Tischnowitz vom 10. Februar 1947, Original und Brief der kommunistischen Partei in Předklášteří/Vorkloster an dieselbe in Hohenfurt vom 22. März 1947, Abschrift. SOKA CK, I/12J/4/1947.

358 Brief des Innenministerium an den Bezirksnationalausschuss in Kaplitz/Kaplice vom 16. 8. 1947, Original. SOKA CK, I/12J/4/1947.

359 Brief des Abtes Tecelin an Ministerium für das Schulwesen in Prag vom 10. Dezember 1947, Durchschlag. StiA Rein, Bestand Hohenfurth, Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit des Abtes Tecelin Jaksch.

360 Protokoll über die Hausdurchsuchung in der Wohnung des Abtes vom, 17. Dezember 1947, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurth, Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit des Abtes Tecelin Jaksch.

361 Gottsmich, Hohenfurt, S. 131.

362 Dr. Josef Hlouch (1902 - 1972) war in den Jahren 1945 - 1972 Diözesanbischof von Budweis/České Budějovice. Katalog diecéze českobudějovické, S. 45.

363 Tschechische Bestätigung des Administrator des Klosterbesitzes Udalrich Klaschka vom 1. März 1948, Abschrift. StiA Rein, Bestand Hohenfurth, Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit des Abtes Tecelin Jaksch.

364 Tschechischer Kapitelprotokoll vom 3. Februar 1948, Abschrift. StiA Rein, Bestand Hohenfurth, Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit des Abtes Tecelin Jaksch.

365 Tschechische Bestätigung des Administrator des Klosterbesitzes Udalrich Klaschka vom 1. März 1948, Abschrift. StiA Rein, Bestand Hohenfurth, Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit des Abtes Tecelin Jaksch.

366 Lateinischer Brief an Abt Tecelin Jaksch, Abschrift. StiA Rein, Bestand Hohenfurth, Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit des Abtes Tecelin Jaksch.

367 Brief des Vorsitzenden der Volkspartei in Hohenfurt František Labský vom 25. Februar 1948 an Abt Tecelin, Original. Tschechische Bestätigung des Administrator des Klosterbesitzes Udalrich Klaschka vom 1. März 1948, Abschrift. StiA Rein, Bestand Hohenfurth, Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit des Abtes Tecelin Jaksch.

368 Bělina, Dějiny, S. 264.

369 Gottsmich, Hohenfurt, S. 132.

370 Ebd.

371 Ebd.

372 Erinnerungen von P. Udalich.

373 Bescheinigung des Bundesministerium für Inneres vom 31. März 1948, Abschrift. StiA Rein, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

374 Brief des Bezirksnationalausschusses in Kaplitz/Kaplice an Abt Tecelin vom 5. April 1948, Original. StiA Rein, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

375 Brief von P. Severin Gottsmich an P. Dionys Pils vom 7. Mai 1958, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurth, Korrespondenz von P. Severin Gottsmich.

376 Aufenthaltsbewilligung des Bezirksnationalausschusses in Kaplitz/Kaplice vom 15. April 1948, Original. StiA Rein, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

377 Gottsmich, Hohenfurt, S. 133.

378 Ansuchen des Abtes Tecelin Jaksch vom 15. Mai 1948, Durchschlag. StiA Rein, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

379 Bewilligung des Bezirksnationalausschusses in Kaplitz/Kaplice vom 18 Juni 1948, Original. StiA Rein, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

380 Bewilligung des Bischofs Josef Hlouch vom 24. Juni 1948, Original. StiA Rein, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

381 Gottsmich, Hohenfurt, S. 133.

382 Erinnerungen von P. Udalrich, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Schuber: Hohenfurth.

383 Mündliche Mitteilung des P. Xaver Švanda an die Mitbrüder.

384 Erinnerungen von P. Udalrich, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Schuber: Hohenfurth.

385 Mündliche Mitteilung des P. Xaver Švanda an die Mitbrüder.

386 Erinnerungen von P. Udalrich, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Schube: Hohenfurth.

387 Mündliche Mitteilung des P. Xaver Švanda an die Mitbrüder.

388 Amon, Geschichte, S. 28f.

389 Brandtner, Pfarren, S. 166.

390 Ernest Kortschak (1879-1957) war von 1931 bis 1945 51. Abt des Stiftes Rein. Wild, Äbte, S. 60.

391 Amon, Geschichte, S. 41f.

392 Liebmann, Kirche, S. 376.

393 Ebd., S. 377f.

394 Ebd., S. 378-381.

395 Amon, Geschichte, S. 42.

396 Liebmann, Kirche, S. 384.

397 Dr. Ferdinand Stanislaus Pawlikowski (1877-1956) war in den Jahren 1927 - 1953 Fürstbischof von Seckau. Liebmann, Pawlikowski.

398 Liebmann, Kirche, S. 385.

399 Die Abtei Mehrerau bei Bregenz wurde zuerst als Benediktinerabtei um 1086 gegründet und 1806 aufgehoben. Im Jahre 1854 fanden dort Zisterzienser aus der aufgehobenen schweizer Abtei Wettingen Zuflucht. Die dortigen Mönche betreuen ein Gymnasium. Von der Abtei gingen am Anfang des 20. Jahrhunderts viele Neugründungen hervor, die zusammen eine Kongregation bilden, die sogenannte Mehrerauer Zisterzienserkongregation. Abt von Mehrerau ist gleichzeitig auch Abtpräses dieser Kongregation. Frank, Mehrerau.

400 Karl Heinrich Braunstorfer (1895 - 1978) war in den Jahren 1945 - 1969 Abt des Stiftes Heiligenkreuz und seit gleichzeitig auch Abtpräses der österreichischen Zisterzienserkongregation. SC, 41. Jg., 1979, S. 2.

401 Liebmann, Kirche, S. 386.

402 P. Eberhard Johann Winter wurde am 8. Mai 1874 in Nilzau geboren. Er trat am 8. Juli 1894 in das Stift Hohenfurt ein und wurde am 23. Juli 1899 in Budweis zum Priester geweiht. Nach mehreren Posten war er seit 1919 bis zur Vertreibung Pfarrer in Stritschitz/Strýčice. Er ging mit dem anderen nicht nach Rein, aber blieb im Stift Heiligenkreuz, wo er auch später starb. Nomina.

403 P. Hermann Alois Leitgeb wurde am 3. Dezember 1893 in Zulissen in Österreich geboren. Er trat am 26. Juli 1913 in Hohenfurt ein und wurde am 19. August 1917 in der Stiftskirche von Hohenfurt vom Budweiser Bischof Josef Hülka zum Priester geweiht. Als Pfarrer von Strobnitz/Horní Stropnice kam er

1946 zurück ins Stift. Nach der Vertreibung wurde er Administrator in der Reiner Pfarre Semriach. Nomina.

404 P. Severin Ignaz Gottsmich wurde am 10. Januar 1897 in Priethal/Přídolí geboren und trat am 28. August 1919 in das Stift Hohenfurt ein. Die Priesterweihe empfing er am 26. November 1922 in der Stiftskirche von Hohenfurt vom Budweiser Bischof Šimon Bárta. Nach mehreren Kaplanposten wurde er 1940 Pfarrer in Rosenthal/Rožmitál. Nach der Ankunft in Rein wurde er Prarrer in Stiwol. Nomina.

405 P. Cassian Johann Perwolfinger wurde am 15. November 1904 in Höritz/Hořice geboren und am 21. August 1926 erhielt er in Hohenfurt den Zisterzienserhabit. Zum Priester wurde er am 26. Juli 1932 vom Apostolischen Administrator von Innsbruck und Feldkirch Sigismund Waitz in er Universitätskirche von Innsbruck geweiht. Nach dem Studium der Theologie studierte er noch die Philosophie, die er mit dem Lizenziat abschliess. Dann war er Kaplan in mehreren Pfarren des Stiftes und nach der Vertreibung Pfarrer in Feistritz bei Rein. Nomina.

406 P: Gotthard Gottfried Ortner wurde am 2. Oktober 1907 in Hohenfurt geboren, trat am 1. August 1928 in das Stift ein und wurde am 26. Juli 1934 vom Apostolischen Administrator von Innsbruck und Feldkirch Sigismund Waitz in Innsbruck zum Priester geweiht. Nach der Ankunft in Rein wurde er Kaplan in Deusch-Feistritz. Nomina.

407 P. Canisius Leopold Noschitzka (1916 - 1997) wurde am 1. August 1935 in Hohenfurt eingekleidet und am 15. Dezember 1940 in der Salvatorkirche in Prag von Prager Erzbischof-Koadjutor Remiger zum Priester geweiht. Während des Krieges war er Pfarrer in Stritschitz/Strýčice und nach der Vertreibung Kaplan in Semriach bei Rein. Am 10. November 1947 wurde er zum Sekretär des Generalprokurators des Zisterzienserordens nach Rom ernannt. Er erlebte noch den Fall des Kommunismus in seiner alten Heimat und starb am 10. Mai 1997 in Klein-Ostheim in Deutschland. Nomina.

408 Braunstorfer, Rein, S 15f.

409 Dr. Andreas Rohrachter (1892-1976) war in den Jahren 1943 - 1969 Erzbischof von Salzburg. Ortner, Rohrachter.

410 Liebmann, Kirche, S. 393.

411 Brief des Generalprokurator Quatember an den Abt Tecelin vom 2. September 1948, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

412 Brief des Generalprokurator Quatember an den Abt Tecelin vom 9. September 1948, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

413 MB, 8. Jg., 1949, Nr. 1, S. 15.

414 Ebd., Nr. 3, S. 2.

415 Diese Daten sind belegt auch im Tagebuch (22. Juli 1948 - 11. September 1949) des Zwettler Priors Josef Leutgeb in den Aufzeichnungen vom Mittwoch 13. Juli 1949, Donnerstag 14. Juli 1949, Freitag 15. Juli 1949 und 16. August 1949, Original. Stiftsarchiv Zwettl, Hs 2/92.

416 Brief Abt Tecelins an den Generalprokurator Quatember vom 19. August 1949, Durchschlag. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

417 Originalschreiben. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

418 Brief vom Prior Siegmund Mayerhofer an Abt Tecelin vom 30. September 1949, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

419 Liebmann, Kirche, S. 397.

420 Brief Abt Tecelins an Prior und Mitbrüder von Rein vom 6. Oktober 1949, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

421 Einladung des Priors Siegmund Mayerhofer zur Installationsfeier vom 10. November 1949, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

422 Installation des Abtes von Hohenfurth als Abt von Rein. In: MB, 8. Jg., 1949, Nr. 4, S. 4.

423 Ebd.

424 Liebmann, Kirche, S. 396.

425 Installation des Abtes von Hohenfurth als Abt von Rein. In: MB, 8. Jg., 1949, Nr. 4, S. 4f.

426 Konzept der Predigt vom 20. November 1949, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch. Im Folgenden wird die Ansprache wortwörtlich zitiert: „Euer Excellenz! Hochwürdigster Herr Fürstbischof! Wie eine Mutter ihre Tochter dem Bräutigam übergibt und ihm ans Herz legt für die zu sorgen und sie gut zu behandeln, so haben mir Euer Excellenz heute gleichsam als Braut diese altehrwürdige Stätte, das herrliche Gotteshaus und die älteste Cistercienser Abtei in Österreich übergeben, damit sich dieselbe in meine Obhut nehme, ihr meine ganze Liebe schenke, ihr und ihrem Wohle meine leiblichen und seelischen Kräfte widme. Paratus sum ad hoc munus!

Doch bevor ich aus Ihren Händen das kostbare Kleinod dieser gottgeweihten Stätte übernehme, gestatten mir Ew. Excellenz, dass ich Ihnen für alle Mühen und Sorgen und Opfer danke, welche von Ew. Excellenz in den letzten Jahren das Amt eines apostolischen Administrators gefordert hat. Vielleicht waren die letzten Jahre die schwierigsten für das Stift seit seiner Gründung. Nie ist es wohl so ernstlich um Sein und Nichtsein, um den Weiterbestand oder die Auffassung gegangen wie seit dem Umbruch. Nur der Liebe Ew. Excellenz zu diesem Hause, ihrer weisen und gütigen Fürsorge und grossen Barmherzigkeit danken die Confratres von hier, dass ihnen die Heimat erhalten blieb. ... In meinem und der lieben Mitbrüder von Rein Namen bitte ich aber Ew. Excellenz, uns nicht zu vergessen und uns weiterhin ein guter väterlicher Freund, Berater und Beschützer zu sein.“

427 Konzept der Predigt vom 20. November 1949, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

428 Installation des Abtes von Hohenfurth als Abt von Rein. In: MB, 8. Jg., 1949, Nr. 4, S. 5f.

429 Mündliche Mitteilung von Maria Ogrisek vom 16. Februar 2002.

430 Amon, Geschichte, S. 42.

431 MB, 8. Jg., 1949, Nr. 4, S. 6.

432 MB, 10. Jg., 1953, Nr. 1, S. 2f.

433 Liebmann, Kirche, S. 397.

434 Mündliche Mitteilung der Frau Maria Ogrisek vom 16. Februar 2002.

435 MB, 10. Jg., 1953, Nr. 1, S. 2.

436 Mündliche Mitteilung der Frau Maria Ogrisek vom 16. Februar 2002.

437 MB, 10. Jg., 1953, Nr. 1, S. 2f

438 Nach der Milzoperation erholte sich der Abt wahrscheinlich nie ganz. Das bezeugt z. B. seine Ablehnung der Einladung des Grafen Paul Czernin vom 18. April 1951 zur Trauung Otto von Österreich mit der Prinzessin Regina von Sachsen-Meiningen am 10. Mai 1951 in Nancy, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Sch. Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit von Abt Tecelin Jaksch. Frau Maria Ogrisek erinnert sich an seine regelmässige Krankenhausbesuche bei den Barmherzigen Schwestern in Linz.

439 Mündliche Mitteilung der Frau Maria Ogrisek vom 16. Februar 2002. Abt Tecelin selber schreibt in einem Brief, dass die Hohenfurter in Rein als „Eindringlinge“ angesehen wurden. Brief des Abtes an Familie Barth vom 9. Juli 1950, Kopie. Im Besitz des Verfassers.

440 Beschwerdeschrift des Priors Siegmund Mayerhofer an den Fürsterzbischof Rohracher vom 26. Oktober 1953, Durchschlag. StiA Rein, Bestand Hohenfurth, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

441 Brief des Abtes Tecelin an den Fürsterzbischof Rohracher vom 12. März 1954, Durchschlag. StiA Rein, Bestand Hohenfurth, Personalakte des Abtes Tecelin Jaksch.

442 Handgeschriebener Brief des Abtpräses Baunstorfer an Abt Tecelin vom 8. März 1954, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Sch. Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit von Abt Tecelin Jaksch.

443 Brief des Abtes Tecelin an den Generalabt vom 23. November 1953, Durchschlag. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Sch. Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit von Abt Tecelin Jaksch. Weiter Informationen sind in der Anklageschrift gegen Johann Pichler enthalten, Abschrift. Ebd.

444 Sechsseitige Rechtfertigungsschrift des Abtes Tecelin Jaksch im Falle der Maria Radkohl, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Sch. Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit von Abt Tecelin Jaksch. Der Fall wird vom Abt sehr ausführlich beschrieben. Eine nähere Auseinandersetzung mit ihm würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

445 Handgeschriebener Brief des Abtpräses Baunstorfer an Abt Tecelin vom 8. März 1954, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Sch. Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit von Abt Tecelin Jaksch.

446 Brief des Abtes Tecelin an Arthur Sixl vom 13. Januar 1954, Durchschlag. Ebd.

447 MB, 11. Jg., 1954, Nr. 2, S. 8.

448 Brief des Abtes Tecelin an Arthur Sixl vom 25. Januar 1954, Durchschlag. Ebd.

449 Brief des Abtes Tecelin an Arthur Sixl vom 13. Januar 1954, Durchschlag. Ebd.

450 MB, 11. Jg., 1954, Nr. 2, S. 8.

451 Brief des Abtes Tecelin an den Generalabt vom 9. Mai 1954, Durchschlag. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Sch. Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit von Abt Tecelin Jaksch.

452 MB, 11. Jg., 1954, Nr. 3, S. 2.

453 Dr. Josef Schoiswohl (1901-1991) war in den Jahren 1954 - 1968 Bischof von Graz-Seckau. Liebmann, Schoiswohl.

454 Ebd.

455 Brief des P. Canissius Noschitzka an P. Severin Gottsmich vom 10. Januar 1958, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurth, Sch. Korrespondenz des P. Severin Gottsmich.

456 Brief des Fr. Leo Wachter an Abt Tecelin vom 22. Dezember 1949, Original. StiA Rein, Bestand Hohenfurt, Sch. Korrespondenz und Dokumente aus der Zeit von Abt Tecelin Jaksch.